Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst" außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2.40 RM., halbmonatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 19207. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 200 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 252 | Dresden, Freitag den 26. Oktober 1928 | 39. Jahrg.

Republik und Beamtenschaft

Severing fordert Musterung unter den Stahlhelmbeamten

S. Auf dem zur Zeit in Berlin tagenden Kongreß des Deutschen Beamtenbundes nahm für die Reichsregierung der Reichsminister des Innern Severing am Donnerstag das Wort und sagte:

„Die Reichsregierung und ich wissen sich verbunden mit einem großen, staatsbejahenden Berufsbeamtentum. (Lebhafter Beifall.) Neben der Opferwilligkeit und der Verantwortlichkeit der deutschen Arbeiterschaft war es das Berufsbeamtentum, das im Jahre 1918 Volk und Land vor dem schlimmsten Chaos bewahrte. Noch in dieser Gesetzgebungsperiode sollten alle Beamtengesetze verabschiedet werden. Diejenigen seien im Irrtum, die glaubten, daß durch einen Abbau von Beamten eine Verwaltungsvereinfachung zu erreichen ist. Nicht die Entlassung von Funktionären, sondern die Abschaffung von Funktionen führe Ersparnismaßnahmen herbei. (Lebhafte Zustimmung). Tradition könnte man ruhig in Ehren halten, aber ein großer Musiker habe einmal gesagt, Tradition sei Schlamperei, und dieser Vergleich lasse sich auf die Tradition der Verwaltung leicht anwenden. (Heiterkeit und Beifall.) Erfreulicherweise hätte die Länderkonferenz ein großes Hindernis aus dem Wege geräumt, nämlich die Atmosphäre des Mißtrauens zwischen Nord und Süd. (Beifall.) Von den Süddeutschen hätten sich bereit gezeigt, an einer Vereinheitlichung der Verwaltung mitzuarbeiten. Die Situation auf der Länderkonferenz sei die, daß der zuständige Zuhörer jetzt die Architekten beauftragt habe, Entwürfe auszuarbeiten. Die Notwendigkeit, unser Vaterland nicht verkommen zu lassen, zwinge uns gebieterisch zu einer Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung."

„Ich danke," so erklärte der Minister, „dem Herrn Vorsitzenden für das Bekenntnis, daß Sie sich fest mit der Republik verbunden fühlen. Leider ergibt sich manchmal, daß nicht alle Beamten auf diesem Standpunkt stehen. Helfen Sie mir, diese Beamten wieder auf den richtigen Weg der Republik zu bringen. Dann bin ich der Ueberzeugung, daß alle an einem Strange ziehen, wenn es gilt, Ihre rechtliche und soziale Lage zu verbessern. Ich trete für eine Besserung der sozialen Stellung der Beamten und für das Recht der freien Meinungsäußerung ein. Ich bin aber auch verpflichtet, die Republik gegenüber solchen Feinden zu schützen, die in den Reihen des Berufsbeamtentums stehen. Ein junges Staatswesen hat sich gegen die Unterminierung seiner Grundmauern zu schützen, und wenn sich Organisationen im Deutschen Reiche auftun, die den Haß gegen die Republik auf ihre Fahne schreiben, und wenn diese Organisationen ihre Absicht verkünden, demnächst das deutsche Staatswesen überrennen zu wollen, haben die verantwortlichen Stellen der Republik die Verpflichtung, die Reihen dieser Organisationen daraufhin zu prüfen, ob nicht auch Berufsbeamte dabei sind." (Lebhafte Zustimmung.)

* * *

Mißbrauch bayerischer Staatsgelder

Wie Justizminister Gürtner den Juristentag beschickte!

D. München, 24. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Auf die Mitteilungen des Soz. Pressedienstes über die korruptive Art und Weise, wie der deutschnationale Justizminister Gürtner von Amts wegen die Beschickung des Salzburger Juristentages mit reaktionären Beamten seiner Verwaltung organisierte, wußte Gürtner lediglich zu erwidern, daß die dazu verwendeten Etatsgelder nicht dem Fonds für Beihilfen, sondern dem zur Weiterbildung der Beamten und Anwärter entnommen wurden. Inzwischen sind dem Soz. Pressedienst neue belastende Einzelheiten bekannt geworden, vor allem die Tatsache, daß den nach Salzburg kommandierten Beamten, die noch nicht Mitglieder des Deutschen Juristentages waren — und das war weitaus die Mehrzahl —, auch der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr aus der Staatskasse bezahlt wurde, damit sie die satzungsmäßige Voraussetzung für die Teilnahme an den Abstimmungen erfüllten. Da sich Gürtners Aufgebot überdies nur für die Abteilung interessierte, die die Verreichlichung der Justiz behandelte, und sich um die übrigen Abteilungen (Reform des Eherechts, Kartellgesetzgebung, Schutz der Arbeitskraft) so gut wie gar nicht kümmerte, so ist die Vorschützung des Bildungszweckes durch den Justizminister eine bewußte Täuschung der Oeffentlichkeit.

Die bayerische Deputation der höheren Juristen umfaßte über 40 Mann, abgesehen von jenen sogenannten Spitzenbeamten, denen kraft ihrer Dienststellung die Reise nach Salzburg als pflichtmäßiger Dienst oblag. Sie erhielten die für Dienstreisen vorgesehenen Aufwandsentschädigungen und Reisekosten, die übrigen Mann für Mann 80 M. und die meisten von ihnen außerdem noch nachträglich die 15 M. Mitgliedsbeitrag. Auf diese Weise wurde der Fonds für Bildungszwecke der Justizbeamten nahezu völlig erschöpft, so daß für die Weiterbildung der mittleren und unteren Justizbeamten so gut wie gar nichts übrig geblieben ist. Es ist nicht anzunehmen, daß sich der Landtag diesen offenkundigen Mißbrauch von Staatsgeldern gefallen läßt.

Eisenbahnkatastrophe in Rumänien

50 Tote und Verletzte

wtb. Bukarest, 26. Oktober. Der von Bukarest kommende Simplon-Expreß ist heute nacht um 2 Uhr auf dem Bahnhof Recea, acht Kilometer von Slatina entfernt, mit einem Schnellzug zusammengestoßen. Die Züge prallten so heftig aufeinander, daß ein Schlafwagen des Simplon-Zuges vollkommen zerstört wurde, ferner zwei Personen-, ein Gepäck- und der Postwagen des Schnellzuges. 50 Personen wurden getötet bzw. verletzt. 25 Personen wurden ins Krankenhaus von Slatina übergeführt. Es ist noch unbekannt, wer sich unter den Opfern befindet.

Riesenbrand in Japan

S. Berlin, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Im Hafen von Wakkani, auf einer japanischen Insel gelegen, sind siebenhundert Häuser durch Feuer zerstört worden.

Opfer der Rationalisierung

Das Hetztempo bei der Post

Von Dr. med. Margarete Siegmann, M. d. R.

Rationalisieren bedeutet: der Vernunft anpassen. Es ist also im eigentlichen Sinne etwas Gutes. Die „neue Sachlichkeit" ist eine Art Rationalisierung: alles Ueberflüssige, Ziellose ist weggelassen. Rationalisierte Arbeit ist zweckmäßige Arbeit; Arbeit, bei der jede Kraftverschwendung an überflüssigen Bewegungen vermieden ist. Der ganze Körper steht unter der Herrschaft der Vernunft; infolgedessen ist alles Geschehen einheitlich und leicht und ohne innere Reibung. Von dieser richtigen Rationalisierung haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer ersichtlicherweise gleichmäßig Gewinn.

Die Arbeitgeber in Deutschland haben allerdings aus der Rationalisierung ihrer Betriebe etwas ganz anderes gemacht. Für sie bedeutet rationalisieren weiter nichts als eine Gewinnfrage: wie hole ich möglichst viel aus dem Betrieb, also aus den einzelnen Arbeitern heraus, wie kann ich den Betrieb am sparsamsten gestalten? Das Ziel ist Geld, das Schicksal des Arbeiters ist belanglos.

Auch die Deutsche Reichspost hat in dieser einseitigen — und deshalb in höherem Sinne kurzsichtigen — Weise rationalisiert. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Postbeamtinnenverbände hat sich am 20. Oktober in Berlin mit dieser Frage beschäftigt und festgestellt, daß die Postbeamtinnen recht eigentlich zu Opfern dieser Bestrebungen werden. Nicht bloß wird die Frau mit ihrem gefühlsmäßig empfindlichen Nervensystem von denselben Maßnahmen stärker betroffen als der Mann — nein, aus den Schilderungen der Diskussionsrednerinnen erhellte auch, daß die Beamtinnen eingreifenderen Maßnahmen unterstellt werden als die Beamten.

Aus dem Bereich aller Dienstzweige kamen die Klagen; sie lauten übereinstimmend: „die Beamtin arbeitet im Hetztempo!" Es gibt sogenannte „Einheitszahlen". Die Leistungen werden mit der Stoppuhr gemessen; gewisse Nebenleistungen werden aber bei dieser Messung nicht berücksichtigt; Leistungen, die ursprünglich Höchstleistungen waren, werden zum Maßstab genommen und dadurch als Durchschnittsleistung behandelt, die durch neue Steigerungen übertroffen werden soll. . .

Im sogenannten „Schnellverkehr" (Fernsprechverbindungen, die sofort hergestellt werden) sind die Arbeitsbedingungen alles andere als sinnvoll rationalisiert. Das Licht ist schlecht, die Augen werden geschädigt, die Tischplatten stehen zu weit zurück, so daß Zwang zu einer gesundheitsschädlichen Haltung besteht, die Arbeitsplätze sind zu schmal, die Beamtin stößt mit den Armen an, für die sie keine Stütze hat. . .

Die Beamtinnen an den Buchungsmaschinen im Bureaudienst bekommen ungenügende Möglichkeiten zur Erlernung der Handhabung; sie werden gleich der Höchstleistungsforderung unterstellt. Sehnenscheidenentzündungen treten immer häufiger als Berufskrankheit auf. Für Schonungsbedürftige gibt es keine Uebergangsstellen mit leichterem Dienst. In den Rechnungsstellen müssen in einer Dienstschicht 9000 Zählkarten zweimal durchgesehen werden, also 18 000 Karten. . .

An Personal wird auch noch in der Weise gespart, daß der Sollbestand an Personal vom Istbestand selten erreicht wird; die Differenz muß eingearbeitet werden. . .

Die Besoldungen entsprechen den hochgespannten Anforderungen nicht; mit Bruttogehältern von 185 bis 190 M.

Ruf an die Frauen!

Von Marie Juchacz, M. d. R.

Die Feiern zur Erinnerung an Bismarcks Schandgesetz haben viele Hirne aufgerüttelt.

Wenn wir diese Tage festlich begingen, dann ist das in erster Linie das Fest der Namenlosen, die in der Zeit des Sozialistengesetzes, aber auch vorher und nachher gekämpft und gelitten haben. Gehörten zu diesen nicht auch unendlich viele Frauen?

Tausend und mehr Gefängnisjahre wurden in der Zeit des Sozialistengesetzes ausgesprochen. Hundert von Genossen wurden ausgewiesen, gingen in die Schweiz, nach Amerika, nach England. Andere folgten ihnen, verließen das ungastliche Vaterland, das ihnen für das Aussprechen ihrer Freiheitsgedanken nur die Gefängniszelle bereithielt. Ignaz Auer hinterläßt uns in seinem Buch „Nach zehn Jahren" eine erschütternde Liste der Betroffenen, die aber lange nicht vollständig ist. Es sind sehr viele Familienväter darunter, er mit vier, fünf und sechs Kindern. Schlecht und recht mußten sich die Frauen und Kinder dieser Männer in der Heimat durchschlagen. Soviel nur irgend möglich war, wurden sie von treuen Genossen unterstützt, bis endlich die Verbannung mit dem sorgenden Vater wieder da war.

Es gehörte viel Verständnis des weiblichen Ehekameraden dazu, den Kampf der Sozialdemokratie zu verstehen und die kämpfenden Männer durch stilles Einverständnis seelisch und moralisch zu stützen. Die wirtschaftliche Entwicklung hatte der Arbeiterschaft wohl mit der Maschine auch die Konkurrenz der Frauenarbeit in der Fabrik gebracht. Aber Zeit hatte nach dem ungeschriebenen Gesetz des Wachsens und Reifens das männliche Proletariat keine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen. Zudem waren die Frauen doch politisch vollkommen recht- und wehrlos. Sie waren nicht nur ohne Stimmrecht, in den meisten deutschen Ländern, vornehmlich in Preußen, war ihnen jede Teilnahme an politischen Versammlungen verboten.

Die „Frauenbewegung" stand noch in den Anfängen und wurde selbstverständlich durch die Reaktion zurückgeworfen. Wir aber wollen heute nicht vorübergehen an den Vielen, die zurückbleiben mußten mit ihren Kindern in enger Behausung, bangend um das Schicksal des Mannes, dunklen, sorgenvollen Tagen gegenüberstehend. Die Polizei war nicht schonungsvoll. Mit Haussuchungen, scharfen Verhören und Drohungen wurden die Zurückbleibenden gequält. Schwangerschaft, Geburt, Krankheit und Tod mußten ohne männliche Stütze getragen werden. Wieviel zerrüttetes Familienglück! Trotzdem oder gerade deshalb haben Frauen wacker dabei geholfen, die verbotenen Druckschriften zu expedieren und zu verteilen — der Polizei ein Schnippchen zu schlagen.

Und in einer solchen Zeit waren die Frauen noch rechtloser, noch politisch ohnmächtiger als die Männer, die sich wenigstens einige Male in dieser Zeit am Wahltage eine moralische Genugtuung verschaffen konnten. Das preußische Vereinsgesetz von 1850 verbot den Frauen jede Teilnahme an politischen Vereinen. In anderen Bundesländern, mit wenigen Ausnahmen, war es ähnlich. Ueber den Buchstaben des Vereins hinaus aber ging noch lange nach dem Fall des Sozialistengesetzes die polizeiliche Handhabung. Da mußten sich die Frauen unter allen möglichen Vorwänden zusammenfinden und durften nach Fehlschlägen, die aus der Zeit geboren waren, und nach polizeilichen Auflösungen ihrer Vereinigungen nicht müde werden, sondern mußten immer wieder von vorn anfangen. Allein unter den 47 aufgelösten Berliner Versammlungen im Mai 1886 waren 5 Arbeiterinnenversammlungen. Und drei Frauenvereine, der Verein der Arbeiterinnen Berlins, der Fachverein der Mäntelnäherinnen und der Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen, wurden polizeilich geschlossen.

Einen viel längeren Weg mußten wir Frauen zurücklegen, um zu unserem politischen Recht zu kommen. 1908 erhielten wir erst mit dem Reichsvereinsgesetz die Möglichkeit der politischen Organisation. 1918, zehn Jahre später, gab uns die sozialdemokratische Regierung das Wahlrecht. Wieviel Kampf, wieviel mühselige Aufklärungsarbeit liegt dazwischen! Soll der Sozialismus zum Sieg gelangen, so müssen wir auch die Frauen gewinnen, die noch abseits stehen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

von denen etwa 30 M. für Steuern und Kassen abgehen, sind viele Beamtinnen so schlecht gestellt, daß sie sich nicht richtig ernähren können; viele haben ja noch für Angehörige zu sorgen. **Unter den Beamtinnen seien Tuberkuloseerkrankungen in erschreckender Zunahme begriffen!**

Erschütternd kam immer wieder bei den Rednerinnen die Klage: „Wir möchten wieder **Qualitätsarbeit** leisten können, aber das ist jetzt unmöglich; nur Quantität wird verlangt."

Wir haben die Rationalisierung von Amerika übernommen, aber wir haben sie nur einseitig übernommen; in Amerika wird sie nicht in dem Maße auf Kosten der Arbeiter betrieben; dort werden vernünftigerweise mit der Intensivierung der Arbeit die **Arbeitszeit kürzer und der Lohn höher.**

Als ich vor einigen Jahren durch die Münze in Washington geführt wurde, sagten mir die Führer, daß die Arbeiterinnen vor sich selbst geschützt werden müßten, damit sie nicht **Rekordleistungen** aufstellen, wenn man Durchschnittsleistungen von ihnen verlange. Bei der Deutschen Reichspost aber klagen die Beamtinnen über ein Prämiensystem, das Höchstleistungen zu Durchschnittsleistungen macht, indem es dazu reizt, sie zu übertreffen. Dort schützt der Vorgesetzte die Arbeiterschaft davor, daß sie einen edlen Leistungswillen selber mißbraucht; hier setzt der Arbeitgeber Prämien aus, um ihn zu mißbrauchen. . .

Was die Deutsche Reichspost unter dem Namen Rationalisierung tut, hat keine Vernunft, es ist Entrationalisierung. Die Beamtinnen erheben mit Recht die Forderung, daß ihre Erfahrungen mit zu Rate gezogen werden bei Dienstneuerungen. Keinesfalls darf nur der Sparkommissar „Rationalisierungen" verfügen; der Arzt müßte über die gesundheitlichen Auswirkungen befragt werden.

Die Wissenschaft versucht heute, aus dem Verhängnis der Spezialisierungen herauszukommen und wieder die Einheit des Weltganzen zu verstehen.

Sollte es nicht möglich sein, den verschiedenen Verwaltungszweigen eines Reiches Verständnis dafür beizubringen, daß auch sie nicht purer Selbstzweck sind, daß sie vielmehr zu einem Ganzen gehören? Und daß Fortschritte, die der einzelne auf Kosten des Ganzen macht, verwerflich sind? Bei einem Verwaltungszweig sparen durch Menschenverbrauch schädigt die Gesamtheit mehr, als es dem einzelnen nutzt; es ist also verwerflich. (Die Postbeamtinnen geben überdies bei einzelnen dieser Sparmaßnahmen auch noch den einseitigen Sparnutzen für die Verwaltung in Zweifel.) Volksgesundheit und Volkskraft sind Güter der Allgemeinheit, die in jedem Dienst in acht genommen werden müssen.

Die Postbeamtinnen haben unsere ganze Sympathie in ihrem Kampf, den sie führen nicht gegen das notwendige und unvermeidliche der Forderungen der Maschine, aber gegen die Entseelung der menschlichen Arbeit durch unvernünftige Technisierungen. Sie verlangen — neben einer Reihe von Maßnahmen zur Entgiftung der falschen Rationalisierung — die Durchführung der **48-Stunden-Woche** mit entsprechenden Kürzungen in den besonders rationalisierten und ihrer Natur nach besonders anstrengenden **Dienstzweigen.** Es wird diesen klugen Frauen nicht entgangen sein, daß sie damit eine uralte sozialistische Forderung aufnehmen.

Und wenn ihre tüchtige Verbandsvorsitzende andeutet, daß die Nichterfüllung der Forderungen im Personal politisch spürbare Wirkungen hervorrufen müßte, so darf man eigentlich annehmen, daß sie und ihre Armee konsequentermaßen vor der Frage nicht Halt macht, wer den Beamtinnen die Möglichkeit gegeben hat, ihren Willen politisch spürbar zu machen.

Streikbrechergarde mit Staatsmitteln

Der vom Reichsinnenminister geplante Auflösung der Technischen Nothilfe hat in **München** zur **Bildung einer Abwehrorganisation** geführt, die von den sogenannten Fachreferenten der Tenno in Bayern aufgezogen wurde und der u. a. auch der berüchtigte Hauptmann Fritzrat Eschenrich seine agitatorischen Kräfte leiht. Das Ziel ist, die Tenno für Bayern zu erhalten. Mit Hilfe der bürgerlichen Presse soll die bayerische Regierung unter Druck gesetzt werden, damit sie den Fortbestand der Streikbrechergarde in Bayern mit Hilfe **der Staatskasse** garantiert. In der Leitung der bayerischen Tenno sitzen ausschließlich ehemalige Offiziere, die sich seit Jahr und Tag in den rechtsradikalen Bünden **gegen die Arbeiterschaft** betätigen.

Erschießung unterm Sowjetbanner

Rußland bleibt das Paradies der Todesstrafe

D. **Berlin**, 26. Okt. (Eig. Funk.) **Die beiden Großbauern (Kulaken), die angeblich ein Attentat auf ein Mitglied des Vollzugskomitees der Republik Turkestan verübt hatten, sind nach einem Telegramm aus Moskau erschossen worden.**

Der Putschist als Militärinstruktor

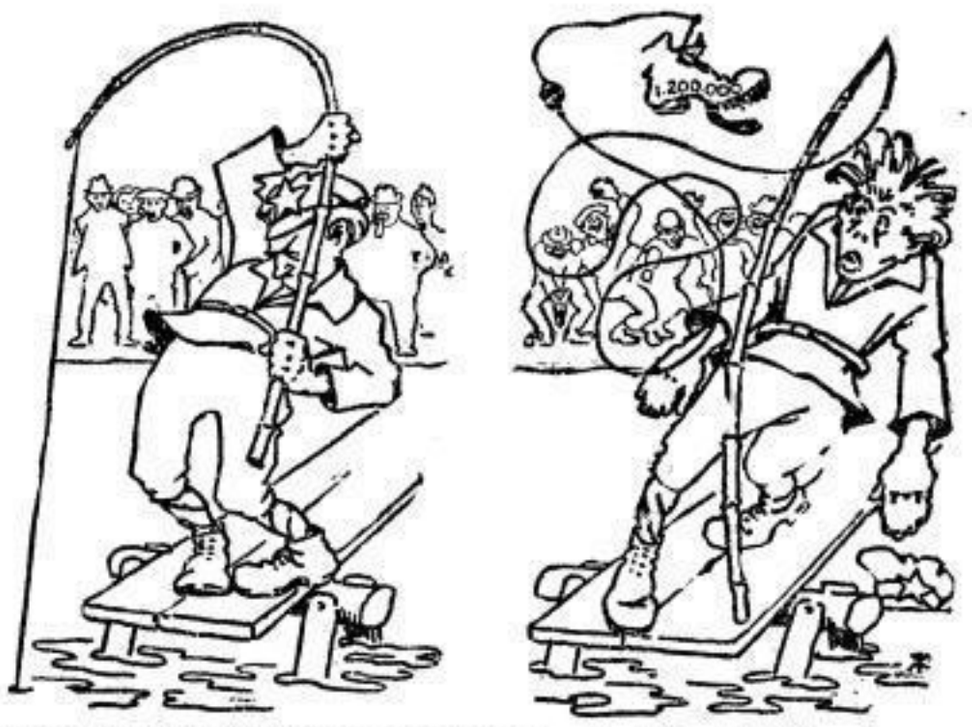
Oberst Bauer in China

S. **London**, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die zunächst phantastisch klingende Meldung des North China Daily News, daß der deutsche Putschistenoberst **Bauer militärischer Berater der nationalistischen chinesischen Armee** mit der Aufgabe der **Reorganisierung** des chinesischen Militärs ernannt worden sei, wird aus Schanghai **bestätigt.** Wie eine englische Agentur meldet, wird Oberst **Bauer** bereits während des kommenden Wochenendes in **Schanghai** erwartet. Der engere Stab Bauers wird aus 30 **ehemaligen deutschen Offizieren** bestehen, die bereits teilweise in China eingetroffen sind, teilweise in allernächster Zeit erwartet werden.

Die Nachricht von der Ernennung Bauers hat in London einen außerordentlich **peinlichen Eindruck** gemacht. Der **Evening Standard** (konservativ) stellt fest, Bauer sei ebenso unversöhnlicher Feind jeder Form von Demokratie und der Republik wie sein Meister, der **größenwahnsinnige Ludendorff** selbst. Bauer, ein Genie der unterirdischen Beschwörung, habe das republikanische Regime in Deutschland niemals anerkannt. (Star (liberal) spricht seine Zweifel darüber aus, daß deutsche Militärmethoden sich in China als erfolgreich erweisen könnten, betont jedoch, daß die politische Seite dieser Ernennung nicht übersehen **werden dürfe.**

Der Riesenhecht



oder: das mit Spannung erwartete Ergebnis des Volksbegehrens.

Die landbündlerischen Rebellen

SPD. **Kyritz**, 25. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstag wurde im **Pritzwalker Landbündlerprozeß** zunächst der Landjäger-Oberleutnant **Dymke** vernommen. Er bekundete, den Eindruck gehabt zu haben, daß die Demonstranten sich erst bei der Einsetzung der Schupo gehen ließen. Als die Landjäger allein die Ordnung aufrecht hielten, wäre die Menge ruhiger gewesen. Besonders wäre unter den Ausschreitenden der Angeklagte **Klein** aufgefallen; er habe sich **wie wild** gebärdet und dem Polizeiwachtmeister Preußer wiederholt „**Judenjunge**" zugerufen. Als der Landjäger Weber erschien, hätte der Angeklagte geschrien: **„Der Kerl muß verschwinden."** Schließlich habe er sich gezwungen gesehen, den Beamten zurückzuziehen. **Immer wieder wäre aus der Menge der Ruf ertönt,**

„die Schupo muß verschwinden".

Dem Leiter des Finanzamtes, **Regierungsrat Reinhold**, wären Schimpfworte wie „**Lump**" und „**Blutsauger**" zugerufen worden. Als er, der Zeuge, die Einsetzung der Schupo und der Landjäger befohlen habe, hätten die Angeklagten Klein und Dierke Widerstand geleistet; sie wären deswegen festgenommen worden. Nach Feststellung der Personalien habe man sie entlassen.

Am **Nachmittag** wurde Polizeioberleutnant **Bock**, Potsdam, als Zeuge vernommen und gefragt, ob er, wie einige Angeklagte behaupten, eine „höhnische und lächerliche Miene" zur Schau getragen habe. Der Zeuge erwiderte hierauf, daß ihm die bewußte Absicht eines solchen Lächelns ferngelegen habe, jedoch halte er es als ein Zeichen gewisser innerer Unruhe psychologisch für möglich, daß er doch gelacht habe. Im übrigen erklärt der Zeuge, daß man erst mit Gummiknüppeln gegen die Demonstranten vorgegangen sei,

als diese Widerstand leisteten.

Besonderes Interesse fand die Vernehmung des Leiters des Finanzamtes Kyritz, Regierungsrat **Reinhold**. Der Zeuge erklärte, daß er der Landbundmonstration zunächst nur wenig Bedeutung beigemessen habe. Ausschreitungen habe er jedenfalls nicht erwartet. **Er habe seinen Beamten ausdrücklich Bescheid gegeben, daß sie sich während des Demonstrationszuges nicht an den Fenstern sehen lassen sollten.** Die Demonstranten hätten sich unter lautem Johlen dem Finanzamtsgebäude genähert. Bald wäre ein **Stein** ins Zimmer geworfen worden, dem mehrere andere folgten.

Nicht weniger als 64 Fensterscheiben,

die 285 M. wert waren, wären in kurzer Zeit **zertrümmert** worden. Auf die Bitte, er möge zur Menge sprechen, und sie beruhigen, antwortete der Zeuge dem Reichstagsabgeordneten **Stapel**, daß er sich nicht auf die Straße zwingen lasse. Schließlich habe er sich aus reinem Verantwortungsgefühl über das behördliche Redeverbot hinweggesetzt und doch versucht, zur Menge zu sprechen. **Er wäre aber niedergeschrien worden.** Der dann vernommene Oberlandjäger Specht belastete eine Reihe von Angeklagten schwer. So habe der Angeklagte **Daebel** einem Polizisten zugerufen: **Schieß, du Lump!**

Zeuge Regierungsrat **Hegel** bekundete, daß vor der Demonstration **ein Landwirt ihm eine Handgranate und eine Bleibüchse mit Sprengkapseln gezeigt habe.**

Die Sachverständigen für Reparation

D. Der Reparationsagent **Parker Gilbert** stattete dem **Reichskanzler** am Donnerstag nachmittag einen Besuch ab, um ihn über das Ergebnis seiner Londoner, Pariser und Brüsseler Reise zu unterrichten. Den Erörterungen wohnten der Reichsfinanzminister Dr. **Hilferding** und der Reichsbankpräsident Dr. **Schacht** bei.

Die Verhandlungen befinden sich zur Zeit im Stadium der **Vorbereitung der Sachverständigenkommission.** Irgendwelche bestimmte finanzielle Fragen stehen zur Zeit noch nicht zur Erörterung. Diese Fragen vorzubereiten und zu lösen ist die Aufgabe der in Aussicht genommenen Kommission, die voraussichtlich zunächst in **Paris** zusammentreten und dann nach der Vorbereitung ihrer Arbeiten nach **Berlin** übersiedeln wird.

Das **Reichskabinett** wird sich am Freitag mit der **Zusammensetzung der Sachverständigenkommission** beschäftigen.

*

Ministerrat über die französischen Vertreter

P. **Paris**, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Die französische Regierung wird am **Dienstag** in einem **besonderen Ministerrat** ihre Entscheidungen über die bevorstehenden Sachverständigenberatungen treffen. **Poincaré** soll dabei zunächst über seine Verhandlungen mit Churchill und Parker Gilbert Bericht erstatten, und es sollen dann **die französischen Vertreter für die Sachverständigenkommission ernannt werden.** Wahrscheinlich wird der Gouverneur der Bank von Frankreich, **Moreau**, für diese Delegation bestimmt. Gleichzeitig erwartet man, daß im Anschluß an den Ministerrat nähere Mitteilungen gemacht werden über die Möglichkeiten, die man für die **Revision des Dawes-Plans** ins Auge faßt. Auch über die Ratifikation des Schuldenabkommens zwischen Frankreich und Amerika soll in diesem Ministerrat Beschluß gefaßt werden.

Wir brauchen auch dich!

Werde noch heute

Mitglied der Sozialdemokratischen Partei!

Werde noch heute

Leser der sozialdemokratischen Presse!

Die Partei in Bulgarien

30 000 Mitglieder — Drohende Reaktion

U. **Sofia**, 25. Oktober. (Eig. Bericht.)

Auf dem 31. **Parteitage der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bulgariens** referierte der Vorsitzende der Sobranjefraktion **Pastuchoff** über die **politische Lage des Landes.** Der Redner stellte fest, daß Bulgarien **außenpolitisch** infolge der englischen Passivität der Regierung gänzlich isoliert dastehe. „Wir Sozialisten", erklärte Pastuchoff, „sind gegen **jede** abenteuerliche und katastrophale Außenpolitik, verlangen jedoch **eine Lösung der bulgarischen und Balkanfragen auf friedliche Weise.** Bulgarien hat das Recht, ebenso wie die übrigen besiegten Länder, eine Herabminderung oder wenigstens einen **Aufschub** der ihm aufgebürdeten schweren **Reparationslasten** zu verlangen, um so mehr, als die kürzliche Erdbebenkatastrophe das bereits verarmte Land an den Abgrund des wirtschaftlichen Ruins geführt habe. — **Innenpolitisch** stehe Bulgarien vor schicksalsschweren Prüfungen, da hinter den Kulissen der reaktionären Parteien

die unverantwortlichen faschistischen Elemente aufrüsteten und einen neuen blutigen Umsturz vorbereiteten.

Die Sozialisten hätten den Ministerpräsidenten Liaptscheff unlängst auf diese große Gefahr hingewiesen, ohne daß irgendwelche Gegenmaßnahmen ergriffen worden seien. Nicht das Parlament und der Volkswille regierten, sondern **die Parteidiktatur des Sgolvers.** In den Provinzorten würde jeder Oppositionär als **gefährlicher Staatsfeind** betrachtet und behandelt. **Man suche in Bulgarien vergeblich nach den elementarsten Grundrechten, auf denen in anderen Ländern die Konstitution ruhe.** Hoffentlich ist der Tag nahe", so schloß Pastuchoff, „an dem das heutige reaktionäre Regime durch eine neue Kombination ersetzt wird, die sich **aus den breiten Volksmassen des Landes rekrutiert.**"

Die bulgarische Sozialdemokratie besitzt nach ihrem Jahresberichte gegenwärtig **1192 lokale Organisationen mit 30 151 Mitgliedern,** gegen 1188 Organisationen mit 30 126 Mitgliedern im Vorjahre. Wie in dem Bericht ausgeführt wird, ist dieser geringe Fortschritt in erster Linie auf die schwierige Lage zurückzuführen, in der sich die Partei befindet. **Der Terror der Machthaber läßt keine ruhige politische und organisatorische Arbeit zu.** Referenten werden die öffentlichen Versammlungen von der Polizei gesprengt und Redner und Versammelte häufig mißhandelt.

Nach ihrer sozialen Stellung scheiden sich die Mitglieder der Partei in **6828 Lohnarbeiter, 19 428 Bauern, 2231 Handwerker und 1610 freie und andere Berufe.**

In der Schweiz finden am Sonntag die **Wahlen zum Nationalrat** statt. Der Kampf steht im Zeichen lebhafter Auseinandersetzungen zwischen den bürgerlichen Parteien und der **Sozialdemokratie.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Umfall der Zeugen im Husmann-Prozeß

Verdachtsmomente gegen den Schlächtergesellen Ostendorf

S. Am Donnerstag wurde zunächst der Schmiedemeister Upduo, der Onkel des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schlächtergesellen Ostendorf, vernommen. Zwei Berliner Kriminalkommissare hatten in der Voruntersuchung eine Spur verfolgt, wonach Ostendorf, der als Homosexueller bekannt war, als Mörder Daubes in Frage kommen konnte.

Vor dem Abschluß der Ermittlungen beging Ostendorf Selbstmord.

Der Zeuge erklärt, er habe das Gefühl gehabt, daß Ostendorf etwas auf dem Gewissen hatte; was das war, wisse er nicht. Ostendorf habe einmal mit ihm, dem Zeugen, in der Schmiede über den Mordfall gesprochen und dabei gesagt, er sei in der Mordnacht mit Daube und Husmann, die er gut gekannt habe, gegen 2 Uhr die Straße entlang gegangen. Bei einer anderen Gelegenheit habe Ostendorf einmal gesagt:

„Das verdammte Gladbeck, ich wollte, ich hätte es nie gesehen."

Dabei sei er ganz verstört und unruhig gewesen. Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob Ostendorf nicht auch gesagt habe, Husmann sei ein kluger Mensch, er würde sich schon herauslügen können. Der Zeuge erwidert, daß Ostendorf die Aeußerung so nicht getan habe; er habe nur gemeint, Husmann sei intelligent, und wenn er etwas begangen hätte, dann würde man so bald nicht dahinterkommen. Der Verteidiger fragt den Zeugen, ob Ostendorf gesagt habe, daß er in Buer in einer Wirtschaft Streit gehabt habe. Der Zeuge erwidert, daß sein Neffe ihm irgend etwas von einer Wirtschaft gesagt habe. Der Verteidiger erklärt darauf, daß in dieser Wirtschaftsaffäre eine Spur aufgetaucht sei, die er verfolge, und die ihm außerordentlich wichtig erscheine. Der Angeklagte Husmann erklärt, daß er Ostendorf nicht kenne, daß er aber mit einem Ostendorf im Krankenhaus gelegen habe. Der Kriminalrat Kleihöhner stellt fest, daß dies der Vater des durch Selbstmord geendeten Schlächtergesellen Ostendorf gewesen ist. Die Mutter des Schlächtergesellen bekundet, ihrer Erinnerung nach sei ihr Sohn in der fraglichen Nacht nicht aus dem Hause gegangen; an ihrem Sohn sei ihr nichts Besonderes aufgefallen, sein Selbstmord hänge mit Familiengründen zusammen. Daß ihr Sohn in der Mordnacht bei dem Metzgermeister Muskalla zum Wurstmachen bezeigt worden sei, ist der Zeugin unbekannt gewesen.

Es beginnt die Vernehmung zahlreicher Zeugen darüber, ob Husmann ein brutaler Mensch war und ob er seine Mitschüler sehr gequält hat. Das Gericht beschließt auf Antrag des Staatsanwalts, die anwesenden Lehrer des Gladbecker Gymnasiums während dieser Vernehmungen von der Verhandlung auszuschließen. Der Anklagevertreter hatte darauf hingewiesen, daß die Schüler und Studenten in Anwesenheit der Lehrer mit der Wahrheit zurückhalten könnten. Die Vernehmung erstreckt sich vorwiegend auf den Schulausflug in die Eifel, an den sich eine Segelfahrt anschloß, die Husmann mit sechs andern Schülern nach dem Dollart See unternahm.

Auf dieser Fahrt soll Husmann in furchtbarer Weise Helmut Daube gequält und mißhandelt haben.

Der Student Günter Kappen bekundet, Husmann habe dem Daube die Finger zusammengekrallt und ihn in den Haaren gerissen. Der Zeuge will bei diesem Anblick eine derartige Angst vor Husmann bekommen haben, daß er aus dem Wagen sprang, als Husmann ihn angreifen wollte. Husmann habe geäußert, er möchte Daube die Gurgel abbeißen; er hatte dabei die Augen eines Irrsinnigen. Der Angeklagte erklärt, daß es sich hier um eine ganz harmlose Schülerbalgerei gehandelt habe. Der Zeuge gibt auf Befragen des Verteidigers zu, daß er einmal wegen eines schweren Nervenleidens in einer Anstalt war. Verschiedene andere Teilnehmer an dieser Fahrt, frühere Mitschüler des Angeklagten, haben nach ihrer Angabe Aeußerungen wie Gurgelabbeißen oder ähnliche nicht gehört. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, warum sie, die doch zu fünfen waren, Daube nicht geholfen hätten, erwidern die Zeugen, daß in Husmanns Gesicht etwas Eigentümliches gewesen sei. Er habe brutal und roh ausgesehen.

Bei der anschließenden Erörterung der Frage: War Husmann anormal veranlagt? kommt es zu einer Sensation.

Sämtliche Zeugen, die zu diesem Punkte vernommen werden, widerrufen ihre in der Voruntersuchung gemachten Angaben.

Der Vorgang in einer Jugendherberge in der Eifel war von dem Zeugen Schöller so dargestellt worden, daß sich Husmann wie ein Toller benommen und seine Mitschüler gestört habe. Er sei herumgetanzt, in dem Gebälk herumgeklettert und habe niemanden schlafen lassen. Der Zeuge erklärt jetzt, an dem fraglichen Tage sei ziemlich viel getrunken worden, und am Abend hätte er mit Husmann noch einen Spaziergang gemacht. Als sie in die Herberge kamen, sei ein Mitschüler im Nachthemd mit mehreren anderen herumgetanzt. Husmann habe ihn mit seiner Taschenlampe beleuchtet. Es sei nichts als eine Jugenddummheit und Eselei gewesen, zumal alle betrunken waren. Ein anderer Zeuge hatte früher bekundet, Husmann habe in der Herberge einen Ueberfall versucht, später aber als von einem Pennälerstreich gesprochen. Der Zeuge kann auf Aufforderung des Vorsitzenden den Widerspruch in seinen beiden Aussagen nicht klären. Der Angeklagte hält seine Behauptung aufrecht, daß es sich nur um eine harmlose Balgerei gehandelt habe. Der Vorsitzende hält dann dem Zeugen Lehmann vor, daß er über die Vorgänge in der Herberge Husmann besonders schwer belastet hätte, daß er aber heute die Sache als eine allgemeine Balgerei und einen Ulk darstelle. Der Zeuge erklärt schließlich, seine erste belastende Aussage sei eine Wichtigtuerei von ihm gewesen. Unter dem Eindruck der Tat, und um sich wichtig zu machen, hat der Zeuge nach seiner Angabe bei seiner früheren Vernehmung u. a. auch bekundet, daß Husmann anormal veranlagt sei. Als der Vorsitzende den Zeugen energisch auf das Unerhörte einer solchen falschen Verdächtigung eines Schulkameraden hinweist und ihn fragt, was er eigentlich studiere, antwortet der Zeuge unter Lachen: Jura. Die bei dieser Antwort im Gerichtssaal ausbrechende Heiterkeit wird von dem Vorsitzenden scharf gerügt. Nach einem scharfen Verhör erklärt der Zeuge schließlich, **daß er das meiste von dem, was er in der Voruntersuchung ausgesagt habe, heute nicht mehr aufrechterhalten könne.**

Das Hochverratsverfahren eingestellt

Z. **Leipzig**, 25. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts beschloß am Donnerstag, das Hochverratsverfahren gegen die Mitglieder der kommunistischen Parteizentrale und gegen einige Kommunisten, die früher einmal der kommunistischen Parteizentrale angehört haben, einzustellen und die erlassenen Haftbefehle aufzuheben. Die Frage, ob und inwieweit das Gesetz über die Straffreiheit für die Remmele, Ulbricht und Thalheimer zur Last gelegten Straftaten, soweit sie vor dem 1. Januar 1928 begangen sind, Anwendung finden kann, wird der Oberreichsanwalt später entscheiden.

Endlich ist also diese Seeschlange von „Hochverratsverfahren" unschädlich gemacht worden. Die Sozialdemokratie hat die Einstellung dieses Verfahrens, das die Sprengstoffpolitik der KPD. von 1923 zum Gegenstand hatte, schon seit Jahren gefordert. Nach fünfjährigem Würgen ist es endlich durch das Amnestiegesetz gelungen. Die kommunistischen Drahtzieher sind freilich enttäuscht, denn sie hätten jetzt einen „Hochverratsprozeß" dringend gewünscht, um ihr dahinschwindendes Ansehen „als Märtyrer" etwas aufwerten zu können.

•

Begnadigung eines französischen kommunistischen Abgeordneten. Der kommunistische Abgeordnete Doriot, der wegen militaristischer Propaganda zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und nach monatelangem Suchen im März bei einer Wahlversammlung in Valenciennes verhaftet wurde, ist gestern freigelassen worden. Die Hälfte der Strafe wurde dem Verurteilten auf dem Gnadenwege erlassen.

Eine neue Thüringer Regierung?

Weimar, 25. Okt. (Eig. Drahtber.)

Dem volksparteilichen Abgeordneten Bauer ist es nach mühsamen Verhandlungen endlich gelungen, eine Regierungsliste zusammenzustellen, deren Annahme er vom Landtag mit einiger Hoffnung erwartet. Im wesentlichen sind es die alten Namen, nur der durch die Justizskandale kompromittierte Justizminister Leuthäuser soll durch den volksparteilichen Amtsgerichtsrat Riedel, Jena, ersetzt werden. Der neue Justizminister soll das Innenministerium mit übernehmen, während der Demokrat Paulsen, bisher Wirtschafts- und Innenminister, in Zukunft die Wirtschaft und die Volksbildung dirigieren soll.

Die Liste stützt sich auf die Deutsche Volkspartei, den Landbund, die Wirtschaftspartei und die Demokraten. Bauer hofft, daß auch die Deutschnationalen und der von den Nationalsozialisten abgesprengte Dr. Dinter seine Liste wählen werden.

Die Opfer der Bauspekulanten

P. **Paris**, 26. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

In Paris fand am Donnerstag unter großer Feierlichkeit und in Gegenwart zahlreicher offizieller Persönlichkeiten, darunter auch Mitgliedern der italienischen Botschaft, **die Beerdigung der 19 Opfer des Hauseinsturzes in Vincennes statt.** Nach einer Totenfeier vor dem Rathaus bewegte sich der lange Leichenzug durch die Straßen der Stadt zum Friedhof. Die von den Kommunisten angekündigte Gegendemonstration wurde durch ein starkes Polizeiaufgebot unmöglich gemacht. Die Polizei nahm mehr als 300 Personen in Schutzhaft, die jedoch am Nachmittag bis auf etwa zwei Dutzend wieder freigelassen wurden.

Deutschnationale und LPD. Die deutschnationale Fraktion des Landtages von Mecklenburg-Schwerin hat dem Landtagspräsidenten die Auflösung des Landtages am 1. Januar gefordert. Wenn sozialistische Regierungsmitglieder in Frage gekommen sein sollten, sind die Deutschnationalen für Wahlen. Sie gehen mit den Kommunisten Hand in Hand, doch dürfte ihr Vorstoß kaum Erfolg haben.

Ebert-Ehrung in Bayern. Die Stadt Hof in Oberfranken benennt als erste bayerische Stadt ihre neue Brücke über die Saale nach dem Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Deutschnationale, Wirtschaftsparteiler und Nationalsozialisten wetteiferten freilich miteinander in der Beschimpfung Eberts. Sie erreichten damit, daß die bürgerliche Mehrheit im Stadtrat auseinanderfiel und die Benennung „Ebert-Brücke" mit 16 gegen 13 Stimmen beschlossen wurde.

Die völkischen Studentenkrawalle in Ungarn haben auch auf die Universität in Fünfkirchen übergegriffen. Der Rektor hat nach den ersten Schlägereien die Sperrung der Universität angeordnet. Die Strafen der Gerichte in Horthy-Ungarn gegen die völkischen Rüpel sind lächerlich gering. 23 Studenten in Budapest sind wegen Schlägereien zu Geldstrafen von je zehn Pengö verurteilt worden. Die Arbeiter hingegen erhielten Geldstrafen bis zu 200 Pengö und Arrest bis zu 15 Tagen.

Parteiangelegenheiten

Hüttmanns Heimgang

SPD. **Frankfurt**, 26. Okt. (Eig. Funk.) Auf dem Frankfurter Hauptfriedhof wurde am Donnerstag Heinrich Hüttmann beigesetzt. Die große Trauerhalle des Hauptfriedhofes konnte die Zahl all derer nicht fassen, die als Vertreter und Abgesandte der Partei und Gewerkschaften und der republikanischen Verbände und all der Zehntausende von Arbeitern herbeigeeilt waren und die in dieser Stunde ihren Führer und Freund betrauerten. Genosse Dittmann rief seinem Landsmann und langjährigen Kampfgenossen tiefempfundene Worte des Dankes und der Freundschaft nach. Noch einmal entstand das lebendige Bild Heinrich Hüttmanns, des unermüdlichen und selbst in schwerer Krankheit nicht erlahmenden Agitators, Organisators und parlamentarischen Vertreters, der ein Leben lang für die Arbeiterklasse und ihre großen Ziele gekämpft und dieses Leben frühzeitig in dieser unermüdlichen Arbeit verbraucht hatte.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte eine Ehrenabordnung an das Grab geschickt, und unter den Liedern der Arbeitersänger häuften sich die Schollen und die Kränze über der letzten Ruhestätte Heinrich Hüttmanns.

Aus aller Welt

Um die Schulgelderhöhung

Leipzig, 26. Oktober. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, die Beschlußfassung über die Ratsvorlage wegen der Schulgelderhöhung auszusetzen bis zur Entscheidung der Gemeindekammer. Ein kommunistischer Antrag, Landtag und Regierung zu ersuchen, die Verordnung vom 16. Juni d. J. aufzuheben, das Schulgeld zu staffeln und wesentliche Summen für Erziehungsbeihilfen bereitzustellen, fand Annahme.

Wieder ein Schülerselbstmord

Riesa, 26. Oktober. Gestern morgen wurde auf dem Bahngleise die Leiche des 17 Jahre alten Oberrealschülers Gerhard Linke, Sohn eines hiesigen Ingenieurs, aufgefunden. Der hoffnungsvolle Schüler hatte, wie das Riesaer Tageblatt hierzu berichtet, noch am Abend vorher gegen den Willen seiner Eltern an einer geselligen Veranstaltung teilgenommen und, anstatt nach Hause zu gehen, sich vermutlich von dem um 4 Uhr eintreffenden Dresdner Personenzuge überfahren lassen. Die Gründe des Selbstmordes sind nicht bekannt.

Die Wasserversorgung Berlins
117-Millionen-Projekt

SPD. **Berlin**, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) In Berlin wird zur Zeit ein Projekt erörtert, dessen Durchführung 117 Millionen Mark erfordert. Es handelt sich um die Heranziehung von Wasser aus der Oder und dem Pommerschen Haff für die Wasserversorgung Berlins. Stadtbaurat Hahn hat den Vorschlag gemacht, den geringen Wasservorrat der Spree durch Zuschußwasser zu ergänzen und zu diesem Zweck der Westoder bei Hohenstaaten Wasser zu entnehmen.

Adel verpflichtet

S. **Paris**, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) In Toulouse kam am Donnerstag ein Mordprozeß zur Verhandlung, der auch in Paris nicht geringe Sensation erregt, da der Angeklagte, Pierre de Rayssac, den besten Kreisen des katholischen Adels angehört. Rayssac entledigte sich seines unehelichen Kindes von 17 Monaten, indem er es Nachts in einen Kanal warf. Er begründet sein Verbrechen damit, daß seine frühere Geliebte, eine Kammerzofe seiner Mutter, ihn aufgefordert habe, zum Unterhalt des Kindes beizusteuern. In Toulouse zweifelt trotz des vom Angeklagten zur Schau getragenen Optimismus niemand daran, daß er zum Tode verurteilt werden wird.

Mit Mann und Maus untergegangen

Der Tankdampfer „David T. Reed" wurde in den Tagen vom 14 und 15. Oktober im Atlantischen Ocean von einem schweren Sturm überrascht. Der am Donnerstag im Hafen von Philadelphia eingetroffene Dampfer „Westhalifax" hatte in der Nähe der Azoren Hilferufe des Tankdampfers aufgefangen; als er mit Volldampf an die Unfallstelle eilte, war von dem Tankdampfer, der 46 Mann an Bord hatte, keine Spur mehr aufzufinden.

Wirklich ein schwerer Diebstahl

S. **Berlin**, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) In dem Kassenraum des Bahnhofs Koigheim in Württemberg ist ein sieben Zentner schwerer Kassenschrank mit 1100 M. Inhalt samt dem Betonklotz, auf dem er festgemacht war, gestohlen worden.

Dresdner Richtzahl

Die Dresdner Richtzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung und Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) beträgt nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für den Durchschnitt Oktober 1928 (Stichtage: 10. und 24.) 151,4 gegenüber dem Durchschnitt September mit 150,5.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 26. Oktober. (Eigener Funkspruch.) Weizen märkisch: Oktober —, Dezember 229½, März 236½, Mai 241½. Tendenz: bei stillem Geschäft zum Teil etwas fester. — Roggen märkisch: Oktober 215, Dezember 222½, März 230½, Mai 235½. Tendenz: bei stillem Geschäft zum Teil etwas fester. — Hafer: —.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	25. 10.	26. 10.
Moldau	Kamaik	+ 12	+ 9
Moldau	Modran	— 63	— 69
Eger	Laun	— 56	— 38
Elbe	Nimburg	— 2	— 8

Elbe	Meßort	25. 10.	26. 10.
	Brandeis	fehlt	— 15
	Melnik	+ 35	+ 35
	Leitmeritz	+ 64	+ 64
	Aussig	— 21	— 29
	Dresden	— 166	— 176

Wettervorhersage für den 27. Oktober

Umgestaltung der Wetterlage. In den nächsten beiden Tagen Uebergang zu unfreundlicher Spätherbstwitterung. Bewölkungszunahme, zeitweise Regen. Niedrigere Tagestemperatur, bei geringeren Unterschieden zwischen Tag- und Nachttemperaturen. Im Gebirge rauh, südwestliche bis östliche Winde, besonders in höheren Lagen meist lebhaft.

Dresdner Kalender

Theater am 27. Oktober

Opernhaus: Außer Anrecht: Die ägyptische Helena (Anfang 19½, Ende gegen 22). Volksbühne Nr. 5346 bis 5391. — **Schauspielhaus:** Anrechtsreihe A: Neidhardt von Gneisenau (Anfang 19½, Ende 22½). — **Albertheater:** Die Karlsschüler (Anfang 19½, Ende gegen 22½). Volksbühne Nr. 2641 bis 2700. — **Die Komödie:** Der Prozeß Mary Dugan (Anfang 19¾, Ende nach 22). Volksbühne Nr. 5601 bis 5650. Nachtvorstellung: Tanzabend Valeska Gert (Anfang 23). — **Residenztheater:** Rotkäppchen und der Wolf (Anfang 16, Ende gegen 18); Gastspiel Fritz Schulz, Ilschi Elsot: Eine einzige Nacht (Anfang 20, Ende gegen 22½). — **Zentraltheater:** Die lustige Witwe (Anfang 20, Ende gegen 23).

Die Komödie. Morgen und Sonntag, 23 Uhr, wird in dem Räumen der Komödie Valeska Gert tanzen. Zu den Veranstaltungen heiten, ebenso wie zu dem am Sonntag, 11½ Uhr, stattfindenden 1. Konzert des Dresdner Kammerorchesters, die gewöhnlichen, ermäßigten Vormittagspreise.

Die Sonnabendvesper in der Kreuzkirche fällt wegen der Aufführung der „Kunst der Fuge" diesmal aus.

Der Gefangenverein der Dresdner Polizeiamten wird im Verlauf seines am 31. Oktober, 19½ Uhr, im großen Vogenhaussaale (Oktav-Allee 1a) unter Leitung von Rich. Schöne stattfindenden Konzerts eine Schubert-Ehrung veranstalten. Außerdem bringt der Verein Chöre von Karl Kämpf sowie Volkslieder. Mitwirkung: Alice Rennert (Klavier), Konzertmeister Josefo Sanzlieb (Violine).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Gemeindeverordneten in Mohorn haben beschlossen, den zwischen den Flurstücken Nr. 122/23 und 124a für Mohorn-Grund gelegenen öffentlichen Fußweg — Flurstück Nr. 1390 — daselbst einzuziehen.

Die Amtshauptmannschaft macht dieses Vorhaben mit der Aufforderung öffentlich bekannt, etwaige Widersprüche hiergegen

binnen drei Wochen

vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Dresden am 24. Oktober 1928. [b367

-1337 T 6 m- **Die Amtshauptmannschaft.**

Vertrauensstellung

Gemeinnütziges Bauunternehmen sucht per **sofort** ältere, mit allen Kontorarbeiten vertraute Kontoristin. Gute Umgangsformen, äußerste Gewissenhaftigkeit ist Vorbedingung. Die Stellung ist für dauernd und angenehm. [w 53

Angebote unter Chiffre **W. 53** an die Exped. d. Bl.

Waffelbruch

täglich frisch, wieder zu haben [w411

Waffelfabrik Kaitzer Str. 92

H. Vollmann, W. Hromadka's Erben

Meinverkauf 8 bis 6 Uhr. Sonnabends 8 bis 4 Uhr

Eisen ins Blut schaffen unsre kernlos. Traubenrosinen Fruchtkost aller Art. Datteln, Feigen, Bananen, Aprikosen, Mühlenerzeugnisse, Brotzusatz, Fruchtsäfte usw. **Reformhaus Jungmühl,** Dresden-A., **Trebgasse,** Amalienstraße 12 Sondergeschäft für vollwertige Nahrungsmittel. -w257

Neustädter Markthalle, Galerie

Großer Obstmarkt

am 1., 2 und 3. November 1928. Günstige Gelegenheit zur Versorgung mit **Winter-Tafelobst** und **Wirtschaftsobst.** [b541

Kreisverband Dresden für Obst- und Weinbau.

Billigste Einkaufsquelle

für **Damen- u. Herren-Winter-Mäntel** Mod. Stoffe, Joppen, gefütterte Windjacken, Lederjacken, Hosen aller Art, Bernsteinkleidung, sowie wenig getragene **Maß-Anzüge,** Mäntel von M. 10.— an **Frack-, Gehrock-, Smoking-Anzüge** verleiht und verkauft unter Fabrikpreis

Tager

Webergasse 33, I.

Auf Wunsch Teilzahlung:

Sprechapparate

(Grite). Ia, mod. neue, 25, 35, 45, 55, 65 Mark. Groß **Schallplatten-Lager** erster Firmen, in neuest. Aufnahmen vorrätig. Verkauf: **Hoyerswerdaer Straße 19.** I. Stock. [w472

Warnung!

Warne hiermit jeder-mann, meiner Frau **Antonie Konwiarz,** Bünaustraße 17, III geich. Eifeld. geich. Garbe. geich. Mittag. geb. Mittag etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Albert Konwiarz, [w 361
Dresden-Cotschütz [w 361
Mainzer Straße 1.

Für die uns anläßlich unsrer

Vermählung

freundlichst übermittelten Glückwünsche und Geschenke **danken** wir hierdurch zugleich im Namen unsrer Eltern allen recht herzlich.

Fridolin Schmotz und **Frau**
Elisabeth geb. Dittrich. [b1566

Dresden Oktober 1928 Burgk

AUSSTELLUNGSPALAST EINGANG STUBELALLEE

27. OKTBR. BIS 4. NOV. 1928

Geöffnet von 10—22 Uhr
Eintritt einschl. Führer 75 Pfennig [b540

Noack, Dresden

Friesengasse 3
Kesselsdorfer Str. 44
Obergraben 13

Sonderangebot von Zucker, Kaffee, Wein u. Honigkuchen

Zucker

gemahlen	Pfd. 0.27
im Sack	Pfd. 0.26.5
Raffinade	Pfd. 0.28
im Sack	Pfd. 0.27
Würfelzucker 3 Pfd.	0.95
im Zentner	Pfd. 0.38
Puderzucker 3 Pfd.	0.95
im Zentner	Pfd. 0.30
Kandiszucker 2 Pfd.	0.85
Vanillezucker 12 St.	0.50
Blaumohn	Pfd. 0.55
Zitronat	Pfd. 1.20

Kaffee

Santos, fein	Pfd. 2.40
Santos Perl, fein	Pfd. 2.60
Guatemala, fein	Pfd. 2.70
Guatemala Perl, hochfein	Pfd. 3.20
Reisiaberry hoch	Pfd. 3.20
Mokarika, hochf.	Pfd. 3.40
Guatemala Mara-gogype	Pfd. 3.60
Mexiko Marag.	Pfd. 4.00
Spezialmischung mit 1 Pfd. Zucker	Pfd. 3.00
Sultana	3 Pfd. 0.95
Sumatra Suk.	Pfd. 0.60, 0.70, 0.80 u. 0.95, bei 5 Pfd. 5 Pf. billiger
Kleine Rosinen 3 Pfd.	0.95

Weine ¼ Fl.

Blanco Madurro	0.95
Tarragona	0.95
Wermut	0.95
Montagne	0.95
Insel Samos	1.30
Malaga, süß	1.30
Italien. Wermut	1.40
Douro-Portwein	1.70
2ter Haut Sauternes	2.20
10 Ltr. Tarragona	13.50
10 Ltr. Malaga	14.50
Heidelbeer- und Johannisbeerw.	Fl. 0.70

Diamantmehl, griffig. 10 Pfd. **2.30,** Zentner **22.00,** 5-Pfd.-Beutel **1.30** M

10 billige Honigkuchen-Reklame-Tage 10

der bei mir zum Verkauf gestellten erstklassigen Freiberger Fabrikate zu bekannt billigen Preisen:

Schokoladen-Herzen u. -Brezeln frisch eingetroffen, 3 St. **10** Pf., 50 St. **1.60.** **Rüssel** mit weißer Glasur Pfd. **64** Pf., 10 Pfd. **6.20**

Spitzkuchen mit Schokolade-Glasur	½ Pfund 0.38
Braunes Konfekt nach Reiter Art	½ Pfund 0.42
Mandel-Konfekt	½ Pfund 0.60
Nuß-Konfekt	½ Pfund 0.50
Dick mit Schokolade überzogene Spitzkuchen	½ Pfund 0.55
Braun. Schokolad.-Konfekt	½ Pfd. 0.60
Kreuzer Bombenplätzer	¼ Pfd. 0.36
Leckerbissen mit Marzipan-Geschmack	½ Pfund 0.36

Versand nach auswärts, in Dresden frei Haus! [f 366

Familienanzeigen finden in der Volkszeitung die weiteste Verbreitung.

Sonder-Angebot

Hemdentuch, kräftige, solide Qualität, für alle Arten Leibwäsche geeignet, 80 cm breit, Mtr. ..... M —.82, —.68 **0.42**

Köperbarchent, weiß, dichte, mollig gerauhte Ware für warme Winterwäsche, Mtr ..... M 1.20, —.98, —.78, **0.58**

Linon für Bettbezüge u. Kissen, sol., kräft. Qual., aus best. Rohmat., 130 cm br. Mtr M 1.70, 1.50, 1.10, 80 cm br. Mtr M -.98, -.85, **0.62**

Stangenleinen f. Bez. u. Kissen, in versch. mod. Streifen, halbb. Ware, 130 cm br. Mtr M 2.-, 1.70, 1.30, 80 cm br. Mtr M 1.25, 1.15. **0.85**

Unsere bewährten Qualitäten in Wäschetuchen

Renner-Haustuch, 10 Mtr. ..... M	**8.20**
Renner-Spezialtuch, 10 Mtr. .. M	**9.80**
Renner-Universaltuch, 10 Mtr. M	**10.50**
Renner-Edeltuch, 10 Mtr. ..... M	**12.50**

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Abzug von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 3 aufeinanderfolgenden Monatsraten

Besichtigen Sie unsere Spezialabteilung für Wäschestoffe und unsere Schaufenster an der Kreuzkirche

RENNER

DRESDEN MODEHAUS

Am 25. Oktober 1928 verschied nach langem, schwerem Leiden unser allverehrter Herr Bürgermeister

Max Stopp

Mit dem schweren Verluste betrauert die Gemeinde Lockwitz einen verdienstvollen Führer, die mitunterzeichneten Körperschaften einen umsichtigen Leiter und die Beamtenschaft einen überaus fähigen Vorgesetzten.

Die allgemeinen Verdienste des nunmehr Verblichenen sichern ihm ein dauerndes Gedenken, was sie auch jederzeit in Ehren halten werden.

Lockwitz, am 25. Oktober 1928.

Das Gemeindeverordneten-Kollegium: **Zimmermann,** stellvertr. Bürgermeister
Der Schulausschuß: Schuldirektor **Zentsch,** stellvertr. Vorsitzender
Die Beamtenschaft: I. A.: **Anders**

Die Beerdigung findet Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [b 328

Gesundheitsschuhe

mit dem Goldkreuz auf der Sohle
Schnürschuhe **8.50** Weiches, anschmiegendes Oberleder, ganz vorzügliche Passform, außerordentlich niedriger Preis.
Spangenschuhe

Schuh-Oestreich

Jahnstraße 5, am Wettiner-Bahnhof (7 Schaufenster)
Königsbrücker Straße 3b, am Albertplatz (2 Schaufenster)
Frauenstraße, Ecke Schössergasse, am Altmarkt (4 Schaufenster)

Ewald Löschbor, Fleischermeister
Alaunstraße, Eckhaus Louisenstraße 39
empfiehlt F. hausschlachtene Wurst- und prima Fleischwaren
zum jeweils billigsten Tagespreis [f 36

Puppenwagen in großer Auswahl, billig zu verk. (Zeitzahlung). **Zetbold, Gerichtsstr. 19**

Flügel kreuzsaitig Tafelklavier, sehr gut erhalten, i. 300 M. zu verk. **Haferkorn, Pillnitz** neben der Staatslehranstalt. [w 357

Meine Hochstimmung In die Gewälder von Kimrow 63 Seiten, m. schön. Bild Preisnur 60 Pf.

Räumungs-Ausverkauf

Schaufelstraße 17

wegen Aufgabe des Ladens! **Mehrere 1000** Kleidungsstücke für **Herren, Burschen** und **Knaben** haben wir z. T. bis zu **50%** herabgesetzt. Jeder weite Weg zu uns ist unbedingt lohnend für Sie.

ca. 800 Anzüge für jede Figur und für jeden Geschmack das Passend. 70.-, 60.-, 55.-, 45.-, 39.- bis **19.50**

ca. 600 Mäntel für Winter und Uebergang, in modern. Stoffen 70.-, 60.-, 50.-, 48.-, 39.- bis **10.00**

Schw. Paletots mit Samtkragen und **Gehrockpaletots** auf prima Futter 69.-, 59.-, 49.-, 39.50 **29.50**

Joppen und Windjacken in prima Qualitäten für Herren und Burschen 24.50, 19.50, 14.50, **10.50**

Loden-Mäntel imprägn. von **17.50** an **Hosen** gute Stoffe von **3.50** an

Knaben-Ulster von **4.95** an **Knaben-Anzüge** von **6.50** an

In der **Damen-Abteilung** auf alle Preise **10% Kassen-Rabatt** gegen Vorzeigung dieses Inserats

Einige Beispiele:

Winterkleider prakt. Frauenkleid, m. Ärmel, dunkle Farben **4.50**

Halbwollene Schottenkleider in hübschen Farben **6.50**

Popelinekleider jugendliche Fassons **7.50**

Pulloverkleider reizende Muster **9.75**

Weite Frauenkl. reinw. Rips u. Ripspopeline 29.50, 19.50, **16.50**

Blusen mit langen Ärmeln praktische Stoffe . von **2.50** an

Wintermäntel 1 praktisch. Flauschstoffen 16.50, 12.50, **9.50**

Ottomanemäntel gute Qualitäten, mit bes. Kragen 39.00, 29.00, **19.50**

Engl. gem. Mäntel in prachtvoll. Stoffen und Mustern 59.00, 49.00, 39.00, 29.00, **19.50**

Frauenmäntel in weiten Größen, in Ottomane 49.50, 39.50, **29.50**

Eng. Damenmäntel in engl. gem. Stoff u. Ottomane, z. T. g. gef. m. gr. Kragen 89.-, 79.-, 69.-, **49.00**

Röcke feste Strapazierstoffe 4.50, 3.50, 2.50, **1.75**

Birnberg & Co., Scheffelstraße 17

Wir fertigen Ihnen

unter technikon. Ausführung

eleg. Anzug od. Mantel

mit unserem Stoff und unseren Zutaten **für M. 55, 75, 85, 95**

mit Ihrem Stoff und unseren Zutaten **für M. 38.-, 45.-**

garant. Maßarbeit — Anprobe — guter Sitz. Auch Anfertigung eine Hose

Plowitz & Harnik

Johann Georgen-Allee 6, I., a. Neumarkt

Tel. 25 767. Tel. 27 748

Auf Wunsch Vertreterbesuch. Eilanfertigung 2 Tage

Dresdner Chronik

Die gute alte Zeit

bb. Großväterchen saß im Lehnstuhl, Kurt, sein siebzehnjähriger Enkel, stand am Tisch und machte sich an seinem Tornister zu schaffen, den er für die morgige vom Stahlhelm veranstaltete Demonstration brauchte.

Großväterchen übte sich, nach Art steinalter Leute, eine Zeitlang in unmotivierten Kaubewegungen, dann entfuhr es seinem zahnlos gewordenen Munde: „Wenn ich so denke, wie es früher war ...! Wo ist sie hin, die gute alte Zeit des Kaiserreiches, und was haben wir dafür eingetauscht!" Großväterchen bekam es mit dem Würgen im Hals. Der Ekel stieg in ihm empor.

Kurt horchte auf. „Ja," sagte er, „es muß eine herrliche Zeit früher gewesen sein. Erzähl', erzähl' mir von ihr."

Großväterchens Augen leuchteten. „Ich erinnere mich noch genau, wie ich einmal den alten Kaiser Auge in Auge gesehen habe. Es war an einem Herbstabend, so gegen acht. Ich kam gerade aus dem Betrieb. Da fuhr er in der Equipage an mir vorüber."

„Welch ein Erlebnis!" rief Kurt aus. „Aber wieso kamst du erst um acht aus dem Betrieb?"

„Wir arbeiteten damals zwölf Stunden am Tag", sagte Großväterchen.

„Nanu," wendete Kurt ein, „war denn der Betriebsrat damit einverstanden?"

Großväterchen sah den Enkel verächtlich an. „Damals herrschte noch vollster Wirtschaftsfriede ... Von einem Betriebsrat wußte noch niemand etwas ..." Schnell klärte sich seine Miene dann wieder auf. „Ein andermal," lächelte er glückselig, „als ich mit Kollegen auf der Landstraße von Berlin nach Bitterfeld wanderte (wir wollten dort neue Arbeit suchen), fuhr ein Extrazug des Hofes an uns vorüber. An einem Fenster stand eine Dame und winkte leutselig. Es war Ihre Majestät, die hochselige Kaiserin."

„Sie muß eine edle Frau gewesen sein," sagte Kurt tief bewegt, „aber warum seid ihr eigentlich nach Bitterfeld gelaufen?"

„Zum Fahren hatten wir kein Geld. Der Verdienst war damals gering. 35 Pfennig für die Stunde."

„War das Tariflohn?" verwunderte sich Kurt.

„Tarif, Tarif ..." wehrte Großväterchen ab. „Damals gab es noch keine Tarife." Nach einer kleinen Weile fuhr er fort: „In Bitterfeld wohnte mein alter Vater, er war ein echt deutscher Mann im Denken und Fühlen, und ich verdanke ihm viel. Leider ging es ihm nicht gut. Er darbte und war ganz auf seine Kinder angewiesen."

„Bezog er denn keine Altersrente?" fragte Kurt naiv.

Großväterchen schüttelte unmutvoll mit dem Kopf. „All diese Dinge sind doch erst später eingeführt worden."

„Welchem vaterländischen Jugendbund," erkundigte sich Kurt, „hast du damals eigentlich angehört, Großvater?"

„Keinem," sagte Großväterchen, „es war damals leider der Jugend nicht erlaubt, sich zu Vereinen zusammenzuschließen."

„Schade," bedauerte Kurt. „Wenn also die Erwachsenen gegen die Sozialisten demonstrieren wollten, so dürftet ihr Jugendlichen nicht dabei sein?"

„Demonstrationsumzüge waren auch den Erwachsenen nicht gestattet", nuschelte Großväterchen. „Es durfte doch den Sozialdemokraten nicht das Recht auf die Straße eingeräumt werden."

„Jo, freilich", sagte Kurt. „Daran habe ich nicht gleich gedacht. Diese Sozialdemokraten! Diese Sozialdemokraten! Na, morgen werden wir aber mal ordentlich gegen sie aufmarschieren."

„War eigentlich der Geldbriefträger heute noch nicht da?" wandte sich Großväterchen plötzlich einem anderen Gedankengange zu.

„Nein", erwiderte Kurt. „Erwartest du Geld?"

„Nun ja", murmelte Großväterchen, und sein von Speiseresten leicht verunreinigter Weihnachtsbart bewegte sich mild: „Die Altersrente."

Die letzten Tage von San Franzisko

Kammer-Lichtspiele

pm. Nun wissen wir es! Weil ein Chinese einem alten, heimlich heroischen Großvapa aus verarmtem spanischem Grandengeschlecht auf eine juristisch nicht recht vorstellbare Weise den von den Vätern ererbten Grundbesitz und obendrein seine Enkelin rauben wollte, schickte Gott das große Erdbeben, das 1906 die Stadt San Franzisko über den Haufen warf und Tausende von Menschen tötete. Natürlich nicht den Star, der das Mädchen mit der bewußten Unschuld spielt, auch nicht ihren Liebhaber. Die schauen am Schluß mit vergnügten Sinnen auf die neuerbaute Stadt hin. Trotzdem wie in der Tendenz ist der Film auch im Technischen. Billigster Theaterplunder soll eine romantische Welt vortäuschen. Rachesschwerter und glückspendende Quellen spielen eine Rolle. Nebenbei wird ein bißchen gehetzt: alle Chinesen sind Verbrecher. Stoffen dem schlechtesten amerikanischen Geschmack kann dieser Film genügen, der (in der Familienvorgeschichte) Soldaten Philipps II. in Rokokokostümen erscheinen läßt. Unter den Darstellern befindet sich Anna May-Wong, die zierliche Chinesin, aus andern Filmen rühmlich bekannt. Hier hat sie, in einer kleinen Nebenrolle, jedoch keine Gelegenheit, ihre Eigenart zu entfalten.

Die Unterschlagungen bei der Reichsbank

Verhandlung vor dem Berufungsgericht

Mitte August 1927 waren in der Reichsbankhauptstelle Dresden umfangreiche Unterschlagungen entdeckt worden, die dann am 3. November das Dresdner Gemeinsame Schöffengericht beschäftigten. Die Anklage richtete sich gegen den Reichsbankkassierer Emil Max Schubert, dem zur Last gelegt wurde, in der Zeit vom November 1926 bis August 1927 nach und nach Gelder der Reichsbank im Gesamtbetrag von fast 86 000 Mark veruntreut und in Verbindung damit unrichtige Buchungen vorgenommen zu haben.

Nach dem damaligen Verhandlungsergebnis hatte der Angeklagte, der geständig war, im August 1926 zunächst einen Fehlbetrag von 2000 Mark in seiner Kasse bemerkt, den entstandenen Verlust jedoch nicht zu melden gewagt. Wie er angab, unterlassen die Meldung aus Furcht vor dem ihm vorgesetzten Reichsbankrechner, von dem er keine Nachsicht erwartete. Bis Ende des Jahres 1926 gelang es Schubert, das Defizit zu verheimlichen. Er suchte es durch Aufnahme persönlicher Darlehen zu decken, doch blieben die unternommenen Schritte ohne ausreichenden Erfolg. Nunmehr hatte Schubert, um anderweitig Gelder zu beschaffen, mit dem Abschließen von Rennwetten begonnen, deren Ergebnis aber in weiteren Verlusten bestand. Am 9. August 1927 wurde dem Kassierer eröffnet, daß am 13. August ein Wechsel in der Kassenbesetzung erfolgen sollte. Schubert, der die Entdeckung seiner Verfehlungen befürchten mußte, bat den in Frage kommenden Direktor, ihn wegen zu erwartenden starken Geschäftsganges noch in der Kasse zu belassen. Die Aenderung in der Besetzung sollte dann am 16. August eintreten. Inzwischen hatte Schubert verzweifelte Anstrengungen gemacht, Ersatz für die unterschlagenen Summen zu schaffen. Er schloß noch höhere Rennwetten ab und setzte zuletzt wiederholt bis auf 5000 Mark. Die Gelder sind verlorengegangen. Am 16. August, morgens, suchte sich Schubert durch Leuchtgas zu entleiben. Der Versuch mißlang, ein anderer Selbstmordvorsatz blieb unausgeführt.

Als ärztlicher Gutachter fungierte seinerzeit Gerichtsarzt Dr. Oppe. Er bezeichnete den Angeklagten als gemindert zurechnungsfähig, aber verantwortlich. Das Gericht nahm mildernde Umstände an und erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Ferner wurde Schubert die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen. Nach der Urteilsbegründung hatte der Angeklagte dem Gericht wohl als tüchtiger Verwaltungsbeamter, doch nicht als geeigneter Kassierer gegolten. Er habe seinen Ehrgeiz darangesetzt, Kassierer zu werden, sei jedoch den Aufgaben nicht gewachsen gewesen. Falscher Ehrgeiz hätte auch vorgelegen, als er das erste Defizit verheimlichte.

Gegen das Urteil haben sowohl Schubert als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Schubert erstrebte mit seinem Rechtsmittel die Freisprechung oder doch eine wesentliche Milderung des früheren Urteils, und zwar mit Rücksicht auf seine damalige geistige Verfassung. Als Verteidiger für die neue, am Donnerstag vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Dresden geführte Verhandlung hatte er Rechtsanwalt Dr. Alsberg, Berlin, und Rechtsanwalt Dr. Pittrich, Dresden, gewählt.

Im jetzigen Termin, in dem die Beweisaufnahme nach Lage der Sache beschränkt werden konnte, erschienen Ausführungen des Reichsbankdirektors Richter bemerkenswert, nach denen dieser auf Grund der Kenntnis bestimmter Unterlagen nicht daran glauben wollte, daß ein unverschuldetes Defizit den Ausgangspunkt der Unterschlagungen Schuberts bildete. Der Angeklagte soll schon während der Inflationszeit private Bankgeschäfte und Spekulationen betrieben haben. Von besonderer Bedeutung waren dann die Gutachten des Nervenarztes a. D. Dr. Ritter und des Regierungsobermedizinalrates Dr. Stemmler. Ersterer hat den Angeklagten während des letzten halben Jahres mehrfach untersucht. Dem zweiten Gutachten lag eine Anstaltsuntersuchung zugrunde, die Dr. Stemmler in Arnsdorf vornahm. Dr. Ritter erklärte den Beschuldigten als einen von Haus aus pathologisch veranlagten und aus einer erblich schwerbelasteten Familie stammenden Menschen, der bei aller hervorragenden Begabung krankhaft ehrsüchtig und selbstüberheblich und zudem schwer krank sei. Der Gutachter ging auf den Krankheitsbefund näher ein und kam zu dem Schluß, daß Schubert für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Im Endergebnis stand dieses Gutachten im Gegensatz zu dem des Dr. Stemmler. Auch er hielt den Angeklagten für pathologisch und psychopathisch veranlagt, sprach auch von stark verminderter Zurechnungsfähigkeit, vertrat aber die Ueberzeugung, daß eine Anwendung des Paragraphen 51 nicht stattfinden könne.

Staatsanwalt Dr. Hübner stützte sich auf das Gutachten Dr. Stemmlers sowie auf das in der früheren Verhandlung erstattete und beantragte die Bestrafung. Schubert habe planmäßig und zielbewußt gehandelt und es verstanden, die Unterschlagungen Tag für Tag durch Falschmeldungen zu verschleiern. Er glaube, die Allgemeinheit würde es nicht verstehen, daß Schubert sich damals in unzurechnungsfähigem Zustand befunden haben sollte. Der Angeklagte hätte auch sein Amt voll ausgefüllt. Dr. Hübner sah noch als feststehend an, daß Schubert schon vor der Zeit des Entstehens des angeblich unverschuldeten Defizits Rennwettaufträge erteilt habe, wies auf die Schwere der Amtsverfehlungen hin und beantragte schließlich eine Erhöhung der früheren Strafe auf drei Jahre Gefängnis.

Das in der 7. Abendstunde verkündete Urteil hat dann beide Berufungen verworfen, so daß es bei der früheren Entscheidung verbleibt.

Neubauten der Stadt Dresden

Während nach dem Kriege noch jahrelang die städtische Neubautätigkeit vollständig daniederlag und infolgedessen zahlreiche städtische Hochbauaufgaben zurückgestellt werden mußten, hat sich in den letzten Jahren wieder eine rege städtische Neubautätigkeit entfaltet. Die aus den heutigen Zeitverhältnissen sich ergebenden besonderen Aufgaben der Stadtverwaltung spiegeln sich im besondern in der Tätigkeit des Hochbauamtes wider. — An

Wohnungsneubauten

bringt die Stadt Dresden, die auch heute noch die Wohnungsbautätigkeit im wesentlichen der privaten Bautätigkeit überläßt, zur Zeit die Erweiterung der städtischen Siedlung in Prohlis zum Abschluß, für die durch die zur Zeit in der Ausführung begriffene 46. Volksschule in Reick die Dominante geschaffen worden ist. Der im Bau befindliche Teil der Siedlung grenzt an die Tornaer und Dohnaer Straße und umfaßt insgesamt 168 Wohnungen. Im Anschluß an die vor kurzem fertiggestellten Wohnungen für den Bereitschaftsdienst der Wasserwerke an der Wormser Straße befinden sich zur Zeit 70 Wohnungen in der Ausführung. Weiter wird im unmittelbaren Anschluß an das im Rohbau fertige städtische Volksbad in Pieschen an der Ecke der Rehefelder und Wurzener Straße ein Gebäude errichtet, das im Erdgeschoß eine städtische Volksbücherei sowie einige Läden enthält, während in drei Obergeschossen insgesamt 15 Wohnungen untergebracht sind. An der Ecke Leipziger und Ankestraße wird ein städtisches Wohnhaus errichtet, in dem neben einer öffentlichen Bedürfnisanstalt und einer Straßenbahn-Wartehalle acht Wohnungen und einige Läden enthalten sind. Für die städtischen Kinderanstalten werden zur Zeit 12 Beamtenwohnungen in einer Wohnhausgruppe an der Weinbergstraße errichtet. An der Grundstraße in Loschwitz befinden sich zwei Einzelwohnhäuser mit zusammen 8 Wohnungen im Bau. Als vorläufiger Abschluß befinden sich zur Zeit an der Straße Altpieschen zwei viergeschossige Wohngebäude mit 27 Wohnungen für obdachlose Familien in der Ausführung.

Als in der Ausführung begriffene Bauten für soziale Fürsorgemaßnahmen sind zu nennen der Ausbau des von der Stadt erworbenen Grundstücks an der Meißner Straße 3 in Kötzschenbroda zu einer Kinderheimat, ferner die Einrichtung eines Säuglingsvollheims (Kinderheimat) im Kinderheim an der Geblerstraße in Trachau sowie der Ausbau eines städtischen Kinderheimes und eines Erholungsheimes für vorschulpflichtige Kinder an der Breslauer Straße in Rochwitz.

Neue Volksbäder

Die Erweiterungs-Bauarbeiten für das Volksbad an der Hebbelstraße in Cotta werden voraussichtlich Ende dieses Jahres beendet sein. Es wurde die Schwimmhalle von Grund aus umgebaut und eine neue Abteilung für Kurbäder errichtet. Das Volksbad in Pieschen, Wurzener Straße, ist im Rohbau vollendet und soll im Herbst 1929 seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist Volksbad und Sportbad zugleich, enthält im Hauptgeschoß die Schwimmhalle mit 11×25 Meter großem Schwimmbecken und 1000 Zuschauerplätzen, die medizinischen Bäder, für Männer und Frauen getrennt, sowie 36 Wannenbäder und 16 Brausebäder und im Dachgeschoß einen Gymnastiksaal.

An wichtigen

Krankenhausbauten

ist zur Zeit die Erweiterung des Hauses M — Gynäkologische Abteilung — im Friedrichstädter Krankenhause im Gange. Die großen Neubauten für die Erweiterung des Krankenhauses Johannstadt sind zur Zeit im Rohbau vollendet. Ihre Fertigstellung ist für den Herbst 1929 zu erwarten. Es handelt sich dabei um die Kinderklinik mit einer Abteilung für Freiluftbehandlung im obersten Geschoß über dem horizontalen Dach, ferner um das Zentralgebäude mit Kinder-Poliklinik und Fürsorgezentrale für Mütter- und Säuglingsberatung und endlich um das Gebäude der Säuglings- und Krankenpflegschule, das ein Heim und eine Lehrstätte für 300 im Internat unterzubringende Schülerinnen in Form von 12 sogenannten Familien aufnehmen soll.

In erheblichem Umfange ist das Hochbauamt auch mit

Schulneubauten

beschäftigt. Für die 40. Volksschule in Trachau ist vor kurzem ein Erweiterungsbau bewilligt worden, mit dessen Ausführung in den nächsten Wochen begonnen werden soll. Für die 74. Volksschule in Obergorbitz befindet sich ein Um- und Erweiterungsbau im Gange. Einen großen, nach den neuesten schulischen und technischen Gesichtspunkten angelegten Neubau bildet die im Rohbau fertiggestellte 46. Volksschule in Reick an der Hülsse- und Tornaer Straße, deren Fertigstellung zu Ostern bzw. Pfingsten 1929 zu erwarten ist. Diese neue Volksschule wird insgesamt 32 Klassen, einen Filmvorführungssaal, zwei Turnhallen, einen Singsaal, drei Werkunterrichtsräume usw. enthalten. Bei diesem Neubau werden alle Neuerungen durchgeführt werden, die bereits die vor kurzem eingeweihte 42. Volksschule in Ubigau aufweist, jedoch in einem der großen Schule in Reick entsprechenden größeren Umfange. Darüber hinaus soll zum ersten Male bei einer Schule Rücksicht auf den Freiluft-Unterricht dadurch genommen werden, daß in drei übereinanderliegenden Stockwerken besondere, die Hauptfront der Schule flankierende offene Loggien vorgesehen sind, in denen bei günstigem Wetter die einzelnen Klassen abwechslungsweise unterrichtet werden sollen.

Mit der Ausführung der Anlage für die 1. und 2. Berufsschule auf dem Gelände zwischen Gerok-, Silbermann- und Wintergartenstraße (alte Vogelwiese) wird in diesen Tagen begonnen werden. Der Erweiterungsbau der Technischen Lehranstalten ist in seinem ersten Bauabschnitt im Rohbau vollendet, die Arbeiten für den Innenausbau sind bereits in vollem Gange.

Soweit höhere Lehranstalten in Frage kommen, verdienen Erwähnung der Erweiterungsbau des König-Georg-Gymnasiums am Fiedlerplatz und die Aufstockung des Schulgebäudes des Mädchen-Gymnasiums in der Neustadt. — Ein durchgreifender Umbau für Zwecke einer Volksbücherei befindet sich auch an der Bautzner Straße 21 in der Ausführung.

Die Erweiterung des Urnenhains in Tolkewitz

an der Stelle des ehemaligen Volksparks ist in den wesentlichsten Teilen fertiggestellt. Der erweiterte Urnenhain wird unter weitestgehender Schonung des vorhandenen Kiefernbestandes viel verschiedenartige, neue Unterbringungsmöglichkeiten für die Urnen zeigen. — Weiter befindet sich zur Zeit in der Ausführung die Erweiterung des Stadthauses Theaterstraße um elf Achsen, während die umfangreichen Pfahlgründungsarbeiten beim Neubau des großen, fünfgeschossigen Speichers an der Elbe beendigt sind.

Auch auf dem Gebiete der

Stadterweiterung

findet die wiedererwachte Bautätigkeit insbesondere auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens ihren Niederschlag. In letzter Zeit wurden bearbeitet und ins Feststellungsverfahren gebracht der Bebauungsplan für Tolkewitz, der sich besonders durch reichlich vorgesehene Grünflächen auszeichnet, die zur Unterbringung von größeren Sportplätzen und Dauerkleingarten-Anlagen vorgesehen sind. Die Bebauungspläne für Gittersee, für Pieschen und Trachau (der letztere enthält ebenfalls große, weitläufige Grünflächen) und der Bebauungsplan für Trachau-Nord, mit dessen Erschließung bereits begonnen ist. Daneben beschäftigte die Stadterweiterungsabteilung des Hochbauamtes noch eine Reihe von Fluchtlinienplanungen, so insbesondere der Plan für die Verbreiterung der Grundstraße in Loschwitz und ihre Fortführung im Zuge der Kattowitzer Straße nach dem Hochplateau Loschwitz—Rochwitz. Die geplante Verbindung zwischen Bautzner Straße und den Stadtteilen Oberloschwitz und Rochwitz mittels einer Ueberbrückung des Loschwitzgrundes ist vom Ministerium genehmigt worden.

Den Stadtverordneten wird nächstens ein Plan zur

Schaffung von Kleingarten-Dauerlagen

vorgelegt werden. Danach sollen von den zur Zeit bestehenden Kleingartenanlagen insgesamt 85,5 Hektar Fläche als Dauerkleingartenland erhalten bleiben und weitere 235,5 Hektar für Neuanlagen in Vorschlag gebracht werden, so daß insgesamt eine Fläche von 311 Hektar für Dauerkleingärten vorgesehen ist.

Arbeitsgericht

Rentenersatzpflicht des Unternehmers bei Nichtanmeldung zur Angestelltenversicherung

Der Kläger, ein alter Herr von 66 Jahren, war 35 Jahre lang bei der Bankfirma Gutmann angestellt. Da es unterlassen worden ist, ihn zur Angestelltenversicherung anzumelden, ist er jetzt insofern geschädigt, als ihm keine Altersrente aus dieser Versicherung zusteht. Durch seine Klage fordert er nun von der Firma, die inzwischen in andre Hände übergegangen ist, Ersatz in Höhe von 40 M. monatlich. Er stützt seine Forderung darauf, daß die Firma mit dem Inkrafttreten des Gesetzes im Jahre 1913 verpflichtet gewesen wäre, ihn zur Angestelltenversicherung anzumelden.

Die Beklagte bestritt die Ersatzpflicht und brachte einige nicht unbeachtliche Einwände vor. Der Kläger habe zu jener Zeit die Geschäfte der Firma allein geführt und hätte deshalb seine Anmeldung selbst bewirken können. Unbedingt hätte er aber die Pflicht gehabt, den Geschäftsinhaber darauf aufmerksam zu machen, daß eine gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung besteht. Außerdem hätte der Kläger im Jahre 1923 Gelegenheit gehabt, das Versäumte nachzuholen, da hier ein Revisionsbeamter der Angestelltenversicherung mit dem Kläger über die Anmeldung gesprochen habe. Unbestritten ließ der Beklagte nur das eine, daß der Kläger im Jahre 1913 versicherungspflichtig war.

Das Gericht ließ keinen der Einwände des Beklagten gelten und stellte fest, daß die Firma verpflichtet ist, an den Kläger ersatzweise eine Rente zu bezahlen. Ueber die Höhe der Rente soll ein Gutachten bei der Angestelltenversicherung Auskunft geben unter Zugrundelegung einer im Jahre 1913 erfolgten Anmeldung. In der Urteilsbegründung wird gesagt, daß dem Unternehmer die Verpflichtung obliegt, die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beiträge an die Angestelltenversicherung zu entrichten und sie mit dem Angestellten zu verrechnen. Er entgeht den Folgen einer Nichtanmeldung auch dann nicht, wenn der Angestellte etwas versäumt haben sollte.

Mildes, meist trockenes Herbstwetter

Das Wetter der nächsten Woche

Begünstigt von einem anhaltenden Warmluftstrom aus südwestlicher Richtung, ist die Witterung während der vergangenen acht Tage für die vorgeschrittene Jahreszeit sehr mild geblieben, und namentlich zu Beginn der Woche hatten die Temperaturen ein sehr hohes Ausmaß erreicht. Schon Samstag vor acht Tagen wurden mit Ausnahme des unterbrochenen Nordostens in weiten Teilen Mitteleuropas 20 Grad Celsius erreicht und überschritten; Karlsruhe brachte es sogar auf 24 Grad Wärme. Während weiter westlich dann Regenfälle das Quecksilber für ein bis zwei Tage nicht unerheblich sinken ließen, pflanzte sich die Erwärmung auf das östliche und südöstliche Mitteleuropa aus, so daß auch in Schlesien, in Polen und in der Tschechoslowakei ungewöhnlich hohe Temperaturen verzeichnet wurden, wo Sonntag in Preßburg 24, Montag in Krakau 24 Grad Celsius erreicht wurden.

Die der Erwärmung unsres Gebiets günstige Druckverteilung machte während der Berichtszeit nur gertrigstige Aenderungen durch. Dem ersten tiefen Sturmwirbel bei Island, der dort stabil blieb und von dem zu Beginn der Woche nur regenbringende Randwirbel ins Innere des Kontinents gelangten, folgte alsbald ein zweiter, der die Ueberreste des ersten Tiefs in sich aufnahm und gleichfalls die Lage seines Kerns, der zwischen Island und den Britischen Inseln blieb, nur wenig veränderte. Demgegenüber bildete sich über dem östlichen Europa hoher Luftdruck von bemerkenswerter Intensität aus, so daß schon Mittwoch das Maximum 790 mm überschritt. Gleichzeitig erfolgte über dem mitteleuropäischen Festland ein Druckausgleich, durch den sich eine Verbindung zwischen dem osteuropäischen und dem Azorenmaximum auf dem Weg über die Alpen und über Spanien anbahnte. Der kontinentale Hochdruck war es denn auch, der den pyrenäischen Sturmwirbeln das Vordringen nach Osten erschwerte, so daß wir dauernd im Bereich des warmen Südweststroms auf der Vorderseite der atlantischen Tiefdruckzone blieben.

Zunächst wird jetzt das Sturmtief zwischen Island und den Britischen Inseln verflachen, und die Warmluftzufuhr wird infolgedessen langsam schwächer werden, so daß die hohen Tagestemperaturen allmählich etwas zurückgehen werden. Die schon bisher auf den deutschen Nordwesten beschränkt gewesenen Regenfälle werden auch dort aufhören, und die Witterung wird einstweilen ihren zwar verbitlichen, aber freundlichen Charakter behalten, wobei es namentlich im Westen und Nordwesten mild bleiben dürfte. Im Süden und Osten werden die Temperaturen durch nächtliche Ausstrahlung zu sinken beginnen, ohne daß es zunächst zu nennenswerten Nachtfrösten kommen wird.

„Mit uns zieht die neue Zeit." Es war ein für Jugendfeiern fast ein wenig verbrauchtes Motto, daß die Vierte Mädchenberufsschule ihrem diesmaligen Vortragsabend im Reichsbanner vorangesetzt hatte. Doch der Thema tut wenig, die Gestaltung alles, und man muß es Lehrern wie Schülern zugestehen, daß es ihnen gelungen ist, einen stark von dem üblichen Schema abweichenden Festabend zu veranstalten, der sowohl Abwechslung im Stoff als auch Neuartiges in Form und Gestaltung gab. Im ganzen ging der Abend auf eine Verulkung, eine Karikatur der alten Schule aus. Es war ergötzlich! Einmal schon deswegen, weil es ein Vergnügen für sich ist, Schule durch Schule verulkt zu sehen. Dann aber auch ob der drastisch stumpfen Bilder, die das Schulleben von gestern und vorgestern veranschaulichten. Den Eltern dürfte die Gegenüberstellung in den Bildern immerhin einen Einblick in neues Schulleben geboten haben. Sie werden, um keinen ungenügenden oder trügen Eindruck zu behalten, nur beachten müssen, daß jeder Schaustellung von und durch Kinder, und darum auch lebenden Bildern aus dem Schulleben, etwas Künstliches anhaftet, und sie werden sich selbst sagen müssen, daß im Unterricht alles natürlicher, organischer, weniger programmatisch verläuft.

Lernt schwimmen! Jetzt ist die günstigste Jahreszeit, um das Schwimmen zu erlernen. Für jeden Unkundigen bietet der Verein für volkstümlichen Wassersport, Abteilung Neustadt, im Volksbad, Louisenstraße 48, Gelegenheit, und zwar Mittwochs von sechs bis sieben Uhr für Mädchen und von halb neun bis zehn Uhr für Weibliche, Donnerstags von sechs bis sieben Uhr für Knaben und von halb neun bis zehn Uhr für Männer. Die Ausbildung geschieht durch staatlich geprüfte Schwimmmeister. Aber auch jeder Schwimmkundige hat dort Gelegenheit, sich zu vervollkommnen, vor allem im Rettungsschwimmen. Anmeldungen werden an genannten Tagen im Bade entgegengenommen.

Allgemeiner Deutscher Frauenverein. Die Verhandlungen des Ausschusses für Frieden und Völkerbund des Weltbundes für Frauenstimmrecht beginnen am Freitag mit verschiedenen Sitzungen im Hotel Bellevue, denen am Abend ein städtischer Empfang im Rathaus sich anschließt. Eine öffentliche Abendversammlung findet am Sonnabend, 20 Uhr, im Vereinshaus mit dem Thema: Wege zur Sicherung des Weltfriedens, statt. Die Leitung der Versammlung hat die Reichstagsabgeordnete Frau Schreiber-Krieger übernommen, die stellvertretende Vorsitzende des Weltbundes ist. Es werden sprechen: Dr. Simon, Paris, über: Deutsch-französische Verständigung; Minister Dr. Reinhold, Dresden, über: Weltwirtschaft und Weltfriede; Mrs. Corbett-Fischer, London, über: England und der Friede; Frau Dr. Gertrud Baumer, Berlin, über: Bilanz des Völkerbundes; Frau Dr. C. C. Bakker-van Bosse, Holland, über: Die Sicherung des Weltfriedens und die Mitarbeit der Frau. Numerierte Plätze bei Ries und im Reta.

Die Dresdner Funkausstellung bringt als Sonderveranstaltung am Sonnabend, abends 7 Uhr, im Planetarium, einen Vortrag von Prof. Dr. Esau: Die ultrakurze Welle. Eintritt frei! — Sonntag den 28. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Konzertsaal des Ausstellungspalastes: „Funk-Tanz-Tee; abends 7 Uhr, im Planetarium: Vortrag des Herrn Prof. Siegert „Was jedermann vom Rundfunk wissen möchte". Eintritt frei. — Montag, den 29. Oktober, abends 7 Uhr, im Planetarium: Vortrag des Herrn Paul Pelzer „Neuer Kurzwellen-Empfangsapparate". Eintritt frei. — Mittwoch den 31. Oktober, abends 7 Uhr, im Planetarium: Vortrag des Herrn Ing. Färber „Der Bildfunk". Eintritt frei. — Donnerstag den 1. November, abends 8 Uhr, Funk-Ball im Konzertsaal und den anschließenden Räumen des Ausstellungspalastes.

75jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Robert Eger u. Sohn. Das bekannte Herrenmodehaus auf der Johannstraße ist festlich geschmückt und zeigt in den Schaufenstern die Modeartikel vergangener Jahre, die großes Interesse bei den Besuchern erwecken. Der Großvater des jetzigen Inhabers, Robert Eger, gründete die Firma 1853, als der Judenhof noch der Mittelpunkt geschäftlichen Lebens war. Nach verschiedenen Wandlungen siedelte die Firma im Jahre 1908 nach seinem jetzigen Platze über. Der Aufstieg des Geschäftes ging unter der Umsicht der Inhaber und der tatkräftigen Hilfe der Mitarbeiter des Hauses stetig vorwärts. Eine Jubiläumsfeier brachte u. a. die Auszeichnung von zehn verdienten Arbeitern, die 26 bis 40 Arbeitsjahre hintereinander bei der Firma Eger beschäftigt waren.

Obstmarkt. Der Kreisverband Dresden für Obst und Weinbau veranstaltet in den Tagen des 1., 2. und 3. Novembers einen von Obsterzeugern aus der Umgebung Dresdens beschickten Obstmarkt, bei dem auserlesenes Tafelobst besonderer Güte und praktisches Wirtschaftsobst in reicher Auswahl geboten wird. Es wird nur preiswertes und gut ausgelesenes Obst zum Kauf angeboten. Näheres im Inserat.

Für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten. Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, denen an der Erteilung des amerikanischen Einreisevisums während der nächsten hierfür vorgesehenen Frist gelegen ist, tun gut, sich sämtliche erforderlichen Unterlagen möglichst frühzeitig zu beschaffen und damit nicht bis zur Eröffnung der nächsten Annahmefrist von Anträgen zu warten. In allen Fragen, die die Beschaffung des amerikanischen Sichtvermerkes sowie Passagen auf sämtlichen überseeischen Routen betreffen, erteilt die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, Waisenhausstraße 17, jederzeit kostenlos Auskunft und Rat.

Die Flucht aus dem Gerichtssaal. Der gestern während einer Urteilsverkündung aus dem Verhandlungssaal entwichene Isolierer Walter Kaltofen konnte noch nicht wieder erlangt werden. Seine Entfernung war dadurch möglich gewesen, daß er unauffällig aus dem Verhandlungssaal in den Vorraum ging. Von dort aus trat er ebenfalls in der größten Ruhe zur Tür hinaus und befand sich dann mitten unter den hüben auf- und abgehenden Personen. Da gehn verschiedene Verhandlungen stattfanden, so war das Entweichen Kaltofens wegen des starken Verkehrs nicht sogleich wahrgenommen worden. Das Gericht verurteilte Kaltofen in Abwesenheit wegen fortgesetzten Betrugs zu 2 Jahren Gefängnis, indem man ihm nochmals mildernde Umstände zubilligte. Kaltofen hatte jeweils nach Erhalt seiner Erwerbslosenunterstützung das Geld zur Anzahlung bzw. zum Kauf von Fahrrädern, Sprechapparaten, Kleidungsstücken usw. gegen Teilzahlung verwendet. Die Waren wurden von ihm sofort verpfändet oder zu Spottpreisen veräußert. Bei seiner Festnahme wurde noch eine Anzahl aus betrügerischen Geschäften herrührende Pfandscheine vorgefunden. Dadurch konnte ein Teil der geschädigten Geschäftsleute ihre an Kaltofen verkauften Sachen zurückerlangen.

Studierende und Akademiker, die an der Erziehung der Hochschuljugend im Sinne des Weltfriedens und der Völkerverständigung mitarbeiten wollen, werden gebeten, Drucksachen einzufordern und ihre Anschrift der Zentralgeschäftsstelle des Deutschen Pazifistischen Studentenbundes, Frankfurt a. M., Fellnerstr. 10, mitzuteilen.

Die Turnabteilung des Freien Turn- und Sportvereins Radis feiert am 27. Oktober bei Wapkes ihr 25jähriges Bestehen, bestehend aus Kommers und anschließendem Festball. Eintritt 50 Pf. Beginn 7 Uhr. Die Arbeiterschaft wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Straßensperrungen. Gesperrt werden vom 29. Oktober an die westliche Fahrbahn der Hauptstraße zwischen Neustädter Markt und Obergraben sowie die Heinrichstraße zwischen Hauptstraße und Rähnitzgasse. Für den Verkehr wieder freigegeben sind die Konnerstraße zwischen Ostra-Allee und Marktstraße, die südliche Verbindungsstraße des Antonsplatzes zwischen Markthalle und Wallstraße. Die Sperrungen der Straße Am Quellbrunnen zwischen dem Quellbrunnen und der Grünen Straße sowie der Trompeterstraße zwischen Dippoldiswaldaer Platz und Prager Straße werden vom 27. Oktober an wieder aufgehoben.

Bericht der Kriminalpolizei

Festgenommene Diebin. In letzter Zeit wurden mehreren alleinstehenden Frauen von einer dreisten Diebin Geldbeträge gestohlen. Diese sprach ihre Opfer auf der Straße an, begleitete sie nach ihren Wohnungen und führte dort in einem unbewachten Augenblick die Diebstähle aus. Gestern wurde die Diebin von einer Geschädigten wiedererkannt und von einem Beamten der Hauptwache festgenommen. Es handelt sich um eine 35 Jahre alte wohnungslose Arbeiterin aus Dresden.

Wohnungseinbruch. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einer Wohnung auf der Meißner Landstraße in Stetzsch eingebrochen. Der Täter zertrümmerte eine Glasscheibe, öffnete das Fenster auf und stieg ein. Gestohlen wurden: ein braun polierter Regulator, eine große, gelbe kunstseidene Tischdecke, 1500 Zigaretten, eine kleine Zigarrenkiste mit 60 M. Inhalt. Zur Ermittlung des Täters oder Wiedererlangung des Diebesgutes dienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 88, oder Kriminalnebenstelle Cotta erbeten.

Geflügeldieb. Montag nacht ist im Grundstück Nähnitzer Straße 70 in Laasa ein Dieb nach Zertrümmern der Fensterscheibe in einen Geflügelstall eingedrungen. Gestohlen wurden 17 rotbraune Rotländer Zuchthühner im Werte von 250 M. Die Tiere trugen an den Beinen Aluminiumringe mit der Aufschrift „Bundesring 1927". Der angesetzte Spürhund verfolgte eine Fußspur nach dem nahen Walde bis zu einer Radspur. Annehmbar hat der Dieb auf dem Rad seine Beute in Sicherheit gebracht. Wahrnehmungen hierzu werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 88, erbeten.

Wer kennt die Tote? Gestern gegen 1 Uhr nachmittags ist an der Radeber Fähre eine weibliche Leiche aus der Elbe gelandet worden. Sie wird beschrieben: Etwa 25 Jahre alt, 1.50 Meter groß, dunkle Haare, vollständiges Gebiß; trägt Trauring, ges. „E. O. 22. 9. 25", und einen Siegelring, ges. „A. G."; bekleidet mit hellblauem gestricktem Kleid, kaffeebraunem Mantel. Die Tote wurde nach der Friedhofshalle übergeführt. Zu ihrer Feststellung dienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 146, oder Kriminalstelle Cotta erbeten.

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. **für Groß-Dresden** Fernsprecher: Nr. 18567 und 18470

Die Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart

Von diesem bereits angekündigten Werk des Genossen Richard Lipinski ist jetzt der 2. Band erschienen. Der Band ist 285 Seiten stark und wird für die Parteimitglieder zum Vorzugspreise von 1,50 M. für das gebundene Exemplar und 1 M. für das broschierte Exemplar abgegeben. Im Buchhandel kostet das Buch 5 M. Bestellungen auf den 2. Band haben durch die Parteisekretariate zu erfolgen. Das Buch ist bereits erschienen und kann in nachfolgenden Parteisekretariaten entnommen werden: Zittau, Neustadt 34, Löbau, Promenadenstraße 12, Bautzen, Heringstraße 2, Groß-Dresden, Dresden-A., Wettiner Platz 10 (Zimmer 6), Bezirkssekretariat der SPD., Dresden-A., Wettiner Platz 10 (Zi. 1), Freital-Po., Friedrich-Ebert-Platz 8, Meißen a. d. Elbe, Fährmannstraße 16, Pirna a. d. Elbe, Kamenzer Straße 16, Freiberg i. Sa., Kesselgasse 2.

Der Bezirksvorstand der SPD. Ostsachsen.

1. Parteischule: Dr. Karl Schröter

Morgen, Sonnabend, abends 7½ Uhr, im Künstlerhaus, Dresden-Altstadt, Grunaer Straße, im Roten Saal Eröffnung der 1. Parteischule des Bezirksausschusses für sozialistische Bildungsarbeit Ostsachsens. Zugelassen werden nur Genossinnen und Genossen, die einen Zulassungsschein erhalten haben. Alle anderen Genossen müssen zurückgewiesen werden. Die Genossinnen und Genossen, die zur 1. Parteischule vorgemerkt sind, müssen bis spätestens 15. November schriftlich erklären, ob sie sich für die in dem zugesandten Rundschreiben angegebenen Termine verpflichten und ihre Bewerbung aufrechterhalten wollen.

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit.

Unterbezirksvorstand. Nächste Sitzung des Unterbezirksvorstandes am Dienstag, dem 13. November, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim in Cotta, Hebbelstraße. Das Lokal ist mit den Straßenbahnlinien 18 und 20 zu erreichen. Auf der Tagesordnung steht die Vorbereitung des Unterbezirksparteitages.

Gruppe Altstadt 3. Sonnabend Beteiligung an der Fahnenweihe der Gruppe Altstadt 8 im Lessendschlößchen. Beginn 7½ Uhr. Genossen, die sich an der Fahrt zur Pulsnitzer Fahnenweihe beteiligen wollen, müssen sich heute abend in der Gruppe melden.

Gruppe Altstadt 8. Sonnabend, abends 7 Uhr, Fahnenweihe im Weißendschlößchen, Chemnitzer Straße. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: der Sprechchor der SAJ., die Turnerinnen und die Turner des Arbeiterturnvereins Dresden-Altstadt. Die Festrede wird Reichstagsabgeordneter Genosse Arzt halten. Nachbargruppen sind freundlich dazu eingeladen. — Die Abrechnung der Eintrittskarten hat spätestens vor Beginn der Veranstaltung mit dem Genossen Harzbecker zu erfolgen.

Gruppe Löbtau. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Hebbelstraße 35, Einweihung des Arbeiterheims Dresden-Cotta. Alle Genossen und Genossinnen wie auch die Jungsozialisten sind dazu eingeladen.

Gruppe Neustadt. Dienstag, 7½ Uhr, im Parteiheim außerordentliche Verwaltungssitzung. Alle Funktionäre sollen erscheinen.

Gruppe Dresden-Planen. Beteiligung an der Fahnenweihe der Gruppe Altstadt 8 morgen, Sonnabend, im Weißendschlößchen. Genosse Arzt hält die Festrede.

Gruppe Cotta. Sonntag, 15 Uhr, Heimeinweihung. Beteiligung aller Mitglieder mit Angehörigen wird erwartet. Heute und Sonnabend nachmittag Festschriftverteilung. Besucht euren Bezirksführer und helft bei dieser Arbeit, damit jeder Haushalt eine Festschrift bekommt. — Sonnabend den 4. November, 19½ Uhr, beginnt im Heim ein Bildungskursus. Genosse Weckel spricht über: Die Grundprobleme der Sozialdemokratie.

Berein- und Versammlungs-Kalender

Mandolinisten- und Gitarristenverein Harmonie, Dresden-Altstadt. Sonnabend den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, Konzert unter Mitwirkung der Lautensängerin Fräulein Lena Mierbauer. Eintritt 80 Pfennig. (Ein. 1b 1502)

Jungsozialisten

Jungsozialisten Altstadt. Treffen zur Wanderung Sonnabend, 16½ Uhr, Hauptbahnhof, Kuppelhalle. Sonntagskarte Bischofswerda.

Jungsozialisten Cotta. Heute, 20 Uhr, in der Volkssternwarte, Literarischer Abend. Genosse Labrens. Gäste willkommen.

Jungsozialisten Striesen. Am Freitag fällt der Gruppenabend aus. Dafür abends 7½ Uhr zwecks Programmfestsetzung Arbeitsgemeinschaft bei Ella Geyer, Eigenheimsiedlung, Sonnenleite 11. Alle am Programm interessierten Mitglieder sind dazu eingeladen. Montag, 7½ Uhr, im Volkshaus, Schützenplatz, Saal 2, zentrale Arbeitsgemeinschaft: Jungsozialisten und Partei. Referent: Genosse Oskar Ebel.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Es sind immer noch einige Photographien von der Belgienfahrt abzuholen. Außerdem bitten wir alle die Photographien vom Kinderparlament Berlin und von der Osterfahrt Wien bestellt haben, dieselben sofort abzuholen.

Kinderfreunde, Bezirk Altstadt. Mittwoch, 7 Uhr, Lichtbildapparat. Anschließend, 7½ Uhr, Sitzung bei Bernert, Bautzner Straße. Jede Gruppe muß vertreten sein.

Kinderfreunde Altstadt 2. Sonntag, 9 Uhr, Trinitatisplatz, Besuch der Gemäldegalerie. — Dienstag, 17 bis 19 Uhr, in der 57. Volksschule, Zimmer 10, Singestunde. — Mittwoch, 18 Uhr, Trinitatisplatz, Geländespiel: Die Rote Post.

Kinderfreunde Altstadt 7. Wir beteiligen uns am Sonntag an der Einweihung des Arbeiterheims Cotta. Treffen 15 Uhr, Straßenbahnplatz. 10 Pfennig Fahrgeld mitbringen.

Kinderfreunde Naußlitz. Kleine Gruppe Dienstag, 5 Uhr, im Jugendheim. Kasperle kommt.

Kinderfreunde Striesen. Rote Falken. Sonntag, 3½ Uhr, Treffen am Görlitzer. Wir gehen zur Einweihung des Cotta Arbeiterheims.

Kinderfreunde Neustadt. Heute, 5½ Uhr, Treffen Neustädter Bahnhof. Wir gehen zum Film „Chang" im Trianon. (30 Pfennig.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jahreshauptversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Dresden, am Sonntag, dem 4. November, vormittags 8½ Uhr, im Volkswohl (Trianon). Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht und Berichte des technischen Ortsvereinsführers. Aussprache, Anträge, Neuwahl, Verschiedenes. Anträge und Vorschläge für die Vorstandswahl sind bis spätestens 30. Oktober an den Ortsvereinsvorstand einzureichen.

Ortsverein Dresden. Jungbanner. Heute abend in Stadt Leipzig Jugendveranstaltung mit Tanz.

3. Kameradschaft. Sonntag Stellen 12½ Uhr am Restaurant Volksbad zur Autofahrt nach Klingenberg. Abfahrt pünktlich 12½ Uhr. Reichsbannermütze ist Pflicht.

Kreisjugendleiter der Jugendkameradschaften 1 bis 5. Heute, abends 7½ Uhr, im Faunpalast, Stadt Leipzig, Leipziger Straße, Jugendvergnügen. Ordnungsdienst wie durch die Jugendkameradschaftsführer befohlen. Kameraden der Altkameradschaften willkommen.

Schießklub Junge Heide. Sonntag, früh 9 Uhr, Scharfschießen auf dem Schießstand hinter der Hellerschenke.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

An alle Gruppen. Die Karten für die zentrale Revolutionsfeier müssen sofort abgerechnet werden. — Die Gruppe Cotta veranstaltet morgen im Arbeiterheim Cotta, Hebbelstraße, eine Werbefeier und ladet alle Gruppen dazu herzlich ein. — Kommenden Sonntag wird in Cotta das Arbeiterheim, Hebbelstraße, das erweitert worden ist, eingeweiht. Alle Gruppen werden deshalb gebeten, am Sonntag, nachmittags 15 Uhr, dort zu erscheinen und die Fahnen mitzubringen.

Sprechchor. Sonnabend, pünktlich 19 Uhr, am Eingang zum Restaurant Bekenntnisschlößchen, Chemnitzer Straße. (Straßenbahnen 1, 15 und 16.)

Jugendchor. Sonnabend, 7 Uhr, im Cottaer Arbeiterheim zur Werbefeier der Cottaer SAJ.

Arbeitsversammlung der Jungsozialisten. Montag, 29. Oktober, spricht Genosse Edel über: Jungsozialisten und Partei. Die Versammlung findet im Volkshaus, Saal 2, statt. Die älteren Genossen der SAJ. werden hierzu herzlich eingeladen.

Gruppe Striesen-Ost. Heute Vortrag: Das Sozialistengesetz.
Gruppe Neustadt. Sonntag, 18 Uhr, im Heim.
Gruppe Cotta. Morgen, 18 Uhr, im Heim.
Gruppe Pieck. Heute, 19½ Uhr, Parteifeier im Gasthof.

Aus aller Welt

Der harmlose Staatsanwalt

Im Bergmann-Prozeß wurde am Donnerstag festgestellt, daß auf Staatsanwalt Jacobys Auskünfte hin zusammen 700 000 Mark bei Bergmann eingezahlt wurden. Jacoby erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, daß er darüber niemals nachgedacht habe. Sein Verteidiger weist darauf hin, daß Jacoby wohl grob fahrlässig gehandelt habe, aber kein Betrüger sei. Die Geschäftsräume Bergmanns hätten auf Jacoby einen glänzenden Eindruck gemacht, zumal an der Tür ein Page stand; die Uniform des Pagen habe Jacoby geradezu überwältigt. (!) Als der Verteidiger darauf hinweist, daß der Generalstaatsanwalt dem Staatsanwalt Jacoby nicht verboten habe, gegen Entgelt Auskünfte zu geben, entgegnet der Anklageverteiler, Jacoby habe seinen Chef belogen; andernfalls wäre es ihm damals schon sehr schlecht gegangen. Rechtsanwalt Pindar erklärt schließlich für seinen Mandanten Jacoby, daß dieser bei seiner Unterredung mit seiner vorgesetzten Disziplinarstelle, dem Generalstaatsanwalt, nicht alles erzählt habe. Jacoby habe den größten Teil des Sachverhalts verschwiegen.

Vier Stunden in der Transmission

Der 67jährige Müller Peter Grabner in Graben bei St. Wolfgang in der Schweiz wurde, als er in seiner Mühle Getreide mahlte und ein Transmissionslager ölen wollte, von der Transmission erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Sämtliche Kleider wurden ihm vom Körper gerissen; nur die Hose hielt oberhalb der Schuhe stand, wodurch es Grabner ermöglicht wurde, auf dem Rücken liegend, das Antriebswerk mit den Füßen zum Stehen zu bringen. Er konnte sich jedoch nicht freimachen und mußte so in dieser furchtbaren Lage, vollkommen nackt, vier Stunden lang halten und seine ganze Kraft anwenden, um das Werk stillzuhalten. Der Motor lief unterdessen weiter. Die Hilferufe des Verzweifelten wurden nicht gehört. Der achtjährige Ziehsohn Grabners fand den Unglücklichen vier Stunden später vollständig erschöpft an. Grabner hat zahlreiche Quetschungen und schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten.

Ein 17jähriger Mörder

S. Berlin, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) In der Fürsorgeanstalt München-Gladbach in Rheinbalen ist der 15jährige Sohn des Werkmeisters Holländer ermordet aufgefunden worden. Der Mörder, der 17jährige Staudt, der Holländer durch mehrere Beilhiebe niederstreckte, ist entkommen, nachdem er aus der Wohnung seines Meisters noch einen Geldbetrag von 500 Mark und einen Smoking gestohlen hatte.

Ruf: 25331 ZOCHER Bürobedarf Annenstraße 9 | ZOCHER Schreibmaschinen Breite Straße 5 | ZOCHER Drucksachen Dippoldiswaldaer Gasse 6 Ruf: 25331

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Arbeitsmarktlage

Berlin, 25. Oktober. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Wochen im allgemeinen uneinheitlich entwickelt. Der Grund dafür liegt in der unsicheren konjunkturellen Entwicklung. Nach den Angaben des Konjunkturinstituts hätte man eine starke Belastung des Arbeitsmarktes bereits im August und September erwarten müssen; die wirtschaftliche Lage hat sich jedoch als widerstandsfähiger erwiesen, als im allgemeinen angenommen worden ist. Diese Entwicklung der Wirtschaft ist nicht zuletzt auf die in den letzten Monaten sich ständig erhöhende Ausfuhr zurückzuführen. Sie lag im August bereits um 100 Millionen höher als im Juli und überschritt den Betrag von 1 Milliarde Mark. Im September stieg sie weiter auf rund Milliarden. Die Exportindustrien hatten eine als günstig zu bezeichnende Arbeitskapazität, die die gesamte Arbeitsmarktlage stark unbeeinflußt lassen konnte. Der zweite Hemmschuh war das Baugewerbe, das — allerdings sehr verspätet — seit Jahresmitte verbesserte Finanzierungsbedingungen aufweist und dadurch, ähnlich wie die gute Witterung anhält, günstige Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Die Zahl der Bauerlaubnisse ist in den großen Städten und Mittelstädten seit Juli kräftig gestiegen. Ein weiteres Hemmnis des Konjunkturabstiegs liegt darin, daß der arbeitsmäßige Absatz in einzelnen Bergbaugebieten im September noch höher war als beispielsweise im August, obgleich das teilweise auch eine gewisse Vorversorgung verursacht sein dürfte und weniger konjunkturell zu bewerten ist. Schließlich war auch die Landwirtschaft mit Erntearbeiten bisher voll beschäftigt; sie hatte einen Bedarf an Aushilfskräften. So wurde auch von dieser Seite her der Arbeitsmarkt stark entlastet. Aus der Summe aller dieser nicht ungünstigen Momente erklärt es sich, daß die Arbeitsmarktlage verhältnismäßig stabil geblieben ist.

Mitte Oktober waren zirka 1,2 Millionen Arbeitsuchende auf dem Arbeitsmarkt, von denen der größte Teil arbeitslos sein dürfte. Unterstützt in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenunterstützung zusammen werden zur Zeit etwa 875000 Personen, d. h. etwa 60 Prozent der Arbeitsuchenden. Trotzdem ist zur Kennzeichnung der Lage festzuhalten, daß die Zahl der Arbeitsuchenden Mitte Oktober um etwa 300 000 Personen größter sein dürfte als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Das besagt natürlich nicht, daß ebenso viele Arbeiter weniger beschäftigt sind, als die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahre höher ist; denn es sind die Vollgeburtenjahrgänge der Vorkriegszeit herangewachsen und eine große Anzahl Erwerbsfähiger neu in den Wirtschaftsprozeß eingetreten. Deren Zahl ist erheblich größer als die Zahl der durch Tod Abgegangenen. Bis zum Jahre 1930 ist zunächst mit einem starken Erwerbsfähigen- und Erwerbstätigenüberschuß zu rechnen. Diese neu in den Produktionsprozeß Eintretenden müssen bei gleichbleibender Wirtschaftslage andere Arbeitnehmer verdrängen, so daß sich daraus zum Teil die erhöhte Arbeitslosigkeit erklären dürfte, ohne daß in ihr deshalb eine ungünstigere Lage der Wirtschaft zum Ausdruck kommt. Den Zuwachs Erwerbstätiger zeigen u. a. die Verbandsziffern der Gewerkschaften. Sie drücken zum Teil den verstärkten Organisationsgrad unter den Arbeitern aus, zum Teil sind sie aber auch durch das erwähnte Heranwachsen der Jugendlichen in das erwerbsfähige Alter zu erklären.

Was wird werden? Zunächst ist selbstverständlich auf dem Arbeitsmarkte mit dem bald zu erwartenden Witterungswechsel die übliche saisonbedingte starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Der industrielle Arbeitsmarkt dürfte, soweit das sich jetzt beurteilen läßt, bei der vorhandenen Widerstandsfähigkeit keine allzu starken Veränderungen zeigen. Ins Gewicht fällt dabei vor allem, daß durch die gute Ernte von der landwirtschaftlichen Bevölkerung eine starke Kaufkraft ausgehen wird, die nicht nur die Verbraucherindustrien, sondern auch die Produktionsmittelindustrien beleben muß. Jedenfalls rechtfertigt weder die augenblickliche noch die für die nächsten Monate zu erwartende Lage auf dem Arbeitsmarkt die Kassandrarufe der Unternehmerpresse in der Lohnbewegung. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist durchaus nicht so, daß keine Lohnverbesserung zur Zeit mehr möglich wäre.

Gewerkschaften

Abflauen der kommunistischen Streikbewegung

Hamburg, 25. Oktober. (Eig. Drahtber.) Im Hamburger Hafen zeigt sich infolge der verstärkten polizeilichen Schutzmaßnahmen ein erhebliches Abflauen der wilden Streikbewegung. Am Donnerstag herrschte im allgemeinen Ruhe, es kam nur zu einzelnen leichteren Zusammenstößen. Von den 1900 im Hafen beschäftigten Personen gingen 1300 bis 1400 ihrer Tätigkeit nach. Die Nichtarbeitenden rekrutieren sich in erster Linie aus jungen Arbeitern, die täglich neu vermittelt werden. Der größte Teil dieser Arbeiter hat die Arbeit jedoch nicht aus Sympathie für die wilde Streikbewegung der Kommunisten, sondern als Folge des Terrors der kommunistischen Banden niedergelegt. Inzwischen hat die Polizei die Vermittlungsstellen und Hafenausgänge so stark besetzt, daß eine ungehinderte Vermittlungstätigkeit und ein hindernisloser Ab- und Zugang zu den Arbeitsstellen möglich ist.

Um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein und Unbefugte aus dem Hafen fernzuhalten, hat der Hamburger Senat beschlossen, vom Sonnabend den 27. Oktober an vorübergehend eine verstärkte Freihafenkontrolle einzuführen. Es ist damit zu rechnen, daß die kommunistische Aktion in einigen Tagen völlig zusammenbrechen wird.

Für die SPD.-Betriebs-Vertrauensleute in Groß-Dresden, Pirna-Heidenau und Freital

beginnt Sonnabend den 24. November, abends 7 Uhr, im alten Stadtverordnetensaal, Dresden-Altstadt, Landhausstraße Nr. 7/9, Hintergebäude, ein wichtiger

Bildungskursus

Einer der besten Kenner Sowjetrußlands, ein Genosse, der selbst längere Zeit in Rußland war und aktiv an der deutschen kommunistischen Bewegung teilgenommen hat, Genosse Reinhold Schönlank, Halle, spricht in vier Vorträgen über:

Die russische Revolution und die deutsche Arbeiterbewegung

1. Vortrag: Sonnabend den 24. November, von 7 bis 9½ Uhr abends, im Alten Stadtverordnetensaale.
   Rußlands politische und wirtschaftliche Bedeutung. Aus der Frühgeschichte Rußlands. Die Völkerwieren. Die Bildung einer zentralen Staatsmacht.
2. Vortrag: Sonntag den 25. November, vormittags 9½ bis 1 Uhr.
   Vorläufer der Revolution von 1905. Die großen Bauernbewegungen des Mittelalters (1670/71 Stenka Rasins, 1773/74 Pugatschew, 1825 Aufstand der Dekabristen, Alexander II., Befreiung der Bauern 1861). Die Bewegung der Sozialrevolutionäre. Die Eigenart des industriellen Aufbaues des Riesenreiches. Die Entstehung einer Arbeiterfrage. Die Vorboten der Revolution von 1905. Das Erwachen einer modernen sozialistischen Bewegung.
3. Vortrag: Sonnabend den 1. Dezember, abends von 7 bis 9½ Uhr.
   Die Spaltung der russischen Sozialdemokratie in Menschewiki und Bolschewiki. Das Wesen der beiden Parteien. Die Trennung um einer Organisationsform willen. Die Bolschewiki als Verschwörer. Die russische Revolution von 1905, ihr Verlauf und ihre Folgen. Zusammenbruch des russischen Militarismus in Ostasien. Umschichtung der Gesellschaftsklassen. Alles gegen den Absolutismus.
4. Vortrag: Sonntag den 2. Dezember, vormittags 9½ bis 1 Uhr.
   Die Reaktionsepoche von 1905 bis 1917. Die Niederwerfung der Arbeiterschaft. Die Reformversuche Stolypins unter der Bauernschaft. Der neuerstarkende Kampfgeist der Arbeiterklasse. Der Ausbruch des Weltkrieges. Der Umschwung vom März 1917. Das Weitertreiben der Gegensätze. Von Miljukow bis Kerenski. Der 7. November 1917. Die Zeit des Kriegskommunismus. Der Beginn der Nep-Politik. Die innere und äußere Politik der Bolschewiki. Ihr Einfluß auf die Arbeiterbewegung der Welt. Die Bedeutung der russischen Revolution für die unterdrückten Völker. Unsere Stellung zur russischen Frage.

Jeder Betrieb muß durch mindestens einen Genossen in diesem Kursus vertreten sein. Selbstverständlich können auch interessierte Genossinnen und Genossen, die nicht das Amt eines Betriebsvertrauensmannes bekleiden, an diesem Kursus teilnehmen. Teilnehmer zum Kursus müssen sich schriftlich im Sekretariat Groß-Dresden der SPD., Wettinerplatz 10, I. r., Zimmer 6, anmelden.

Textilindustrielle gegen Lohnerhöhung

Wie bekannt wird, nahm der Verband der Textilindustriellen Ostsachsens in einer am Mittwoch in Bautzen stattgefundenen Versammlung, die von 200 Textilindustriellen besucht war, Stellung zu den schwebenden Lohnfragen in der Textilindustrie. Die Textilindustriellen einigten sich dahin, daß die gegenwärtige Lage in der Textilindustrie eine allgemeine Lohnerhöhung nicht zulasse, zumal sich gerade in der Textilindustrie die rückläufige Konjunktur am stärksten auswirke.

•

Die Arbeitgeber in der Lausitzer Tuchindustrie haben das Lohnabkommen zum 5. Dezember gekündigt. Die Verhandlungen über den Arbeitszeitschiedsspruch, den die Arbeitgeber verbindlich erklärt haben wollen, brachten kein Ergebnis. Der Arbeitszeitschiedsspruch ist für die Arbeitnehmer unannehmbar, weil seine Schlichtungsbestimmungen praktisch undurchführbar sind.

Tarifverhandlungen für Straßenbahner. Dieser Tage fanden in Weimar die ersten Verhandlungen über den Neuabschluß des Reichsmanteltarifs für das Personal der kommunalen Straßenbahn statt. Der Arbeitgeberverband lehnte grundsätzlich jede Verbesserung der Arbeitsbedingungen ab und beantragte weitgehende Verschlechterungen. So forderte er, daß die Werkstattenarbeiter, die jetzt nach dem Gemeindearbeitertarif bezahlt werden und daher gegenüber den Straßenbahnern bessergestellt sind, unter den Straßenbahnertarif fallen sollen. In der Lohn- wie in der Arbeitszeitfrage kam es zu keiner Einigung. Der Vertrag konnte infolgedessen nicht einmal ganz durchgesprochen werden. Die Verhandlungen wurden einstweilen abgebrochen.

Schiedsspruch in der Hutindustrie. In dem seit fünf Wochen schwebenden Lohnstreit zwischen dem Deutschen Hutarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband der Woll- und Haarhutindustrie ist ein Schiedsspruch gefällt worden, der für die drei Lohnbezirke der Woll- und Haarhutindustrie eine Erhöhung der Facharbeiterlöhne für über 21 Jahre alte Arbeiter um 6 Pf. die Stunde vorsieht. Die Aufbesserung für die übrigen Gruppen und Altersklassen erfolgt im gleichen Verhältnis. Das neue Abkommen soll bis 31. Dezember 1929 laufen. Die Erklärungsfrist dauert bis 30. Oktober. — Von dem Tarifvertrag werden in der Saison etwa 12 000 Arbeiter erfaßt.

Gruppe Nordwest. Die am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, wieder aufgenommenen Lohnverhandlungen in der Gruppe Nordwest wurden abends 8½ Uhr ergebnislos abgebrochen. Die Verhandlungen sollen am Freitag vormittag 10 Uhr fortgesetzt werden.

Ein wichtiges Urteil zum Arbeitszeitgesetz hat das Arbeitsgericht in Köln gefällt. Ein Kellner klagte auf Zahlung von 300 M. für Ueberstunden. Er klagte die elfte und zwölfte Stunde seiner Arbeitszeit ein. Das Gericht wies die Klage ab mit folgender Begründung: Die normale Arbeitszeit beträgt acht Stunden. Im Gastwirtsgewerbe ist eine Arbeitszeit von täglich zehn Stunden gestattet. Wenn der Kläger mehr als zehn Stunden täglich gearbeitet hat, hat er gegen das Arbeitszeitgesetz verstoßen. Würde das Gericht der Klage stattgeben, so käme dies geradezu einer Unterstützung der Gesetzesübertretung gleich.

wtb. **Tarifloser Zustand.** Im Januar d. J. hatte der Schlichtungsausschuß in der Lohnstreitigkeit der Automaten-Stickmeister und der Automaten-Kartenschläger mit der Vogtländischen Fabrikantenschutzgemeinschaft einen Schiedsspruch gefällt, nach dem die Sätze des Tarifvertrags vom Mai 1927 um fünf Prozent erhöht werden sollen. Eine Verbindlichkeitserklärung des von den Arbeitgebern abgelehnten Schiedsspruchs war nicht erfolgt, so daß seitdem ein tarifloser Zustand besteht. Am 1. Oktober 1928 ist der Schlichtungsausschuß erneut angerufen worden. Der von diesem gefällte Schiedsspruch, der wiederum eine Erhöhung um fünf Prozent ab 1. Oktober 1928 vorsah, ist von beiden Seiten abgelehnt worden. Der tariflose Zustand hinsichtlich der Lohnregelung besteht also weiter.

Wirtschaft

Glänzende Gewinne

Immer, wenn Unternehmer über ihre Notlage klagen, befindet sich die Bubiag im Chor der Klagesänger. Wenn man aber die letzte Bilanz dieses Unternehmens (Braunkohlen- und Brikettindustrie A.-G.), das ostelbische Bergwerke ausbeutet, betrachtet, ist mit dem besten Willen nicht erfindlich, wie die Bubiag ihre Klagen begründen will. Sie verteilt bei einer Förderungssteigerung von 13,5 Prozent eine Dividende von 10 Prozent. Dabei hat sie nicht weniger als 4¾ Millionen Mark für Neubauten aufgewandt, die Abschreibungen von 2¾ Millionen auf 3½ Millionen Mark erhöht und die einzelnen Posten äußerst vorsichtig bewertet. Die Bilanz spricht von einem vorzüglichen Geschäftsjahr und steht zu den Behauptungen des ostelbischen Kohlenbergbaues über sinkende Ueberschüsse im krassen Gegensatz. Man sprach eine Zeitlang davon, daß die Bubiag ihre Dividende für das Jahr 1927/28 erhöhen wolle. Das hat sie allerdings nicht getan. Bilanz-, Gewinn- und Verlustrechnung beweisen jedoch, daß ihr eine Dividendenerhöhung durchaus möglich gewesen wäre.

Reichsbankausweis. Wie aus dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Oktober hervorgeht, hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 182,1 Millionen Mark auf 2088,7 Millionen Mark vermindert. Der Rückgang in den Beständen an Wechseln und Schecken wird mit 96,6 Millionen Mark auf 1963,7 Millionen Mark angegeben.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich auch in der verflossenen Woche erhöht, und zwar um 15,6 Millionen Mark auf 2673,9 Millionen Mark. Diesmal ist jedoch nur eine Zunahme der Goldbestände um 2 Millionen Mark festzustellen, während in den letzten Wochen die Erhöhung der Bestände infolge der Ankäufe russischen Goldes weit größer war. Dagegen haben sich die Devisenbestände um 13,5 Millionen Mark gesteigert.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 58,4 Prozent in der Vorwoche auf 62,2 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 61,9 auf 66,3 Prozent.

18 SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER.

erzählt weiter:

Der König Nabopollasar lief wütend in seinem Palaste auf und ab. „Wo ist mein Tabakmeister Ibasid? Ha, er soll einen Kopf kürzer gemacht werden zur Strafe, daß er mich mit seinen kümmerlichen Cigarettenmischungen langweilt und ärgert!“

Da nahte demütig und ergeben der alte Ibasid und überreichte eine neue Sorte von Cigaretten. Mit finsterer Miene nahm der König eine von den neuen Papyros, aber er hatte kaum einige Züge getan, als er plötzlich heiter zu strahlen begann und sagte: „O, Ibasid, wie heißt diese edle Mischung, mit der Du mein Herz erfreust?“

Ibasid sprach: „Mein König, es ist eine Mischung nach dem Rezept eines Mannes Sindbad. Er nennt die Cigarette

SALEM AUSLESE

5 Pf.

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sachsen

Uns fehlt der Glaube

Das deutschnationale Chemnitzer Tageblatt bringt in Fettdruck auf der ersten Seite ihrer Nummer vom Freitag folgendes Telegramm aus Dresden:

Krise in Sachsen

Zusammenbruch der Koalition wahrscheinlich

Auch Landtagsauflösung?

Dresden, 25. Oktober. (Drahtbericht.)

Der Sächsische Landtag wird am 6. November seine Wintertagung beginnen und gleich in seiner ersten Sitzung zwei kommunistische Anträge auf Auflösung des Landtages und einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Heldt behandeln.

In der Altsozialistischen Partei, die bisher in einer Koalition mit den bürgerlichen Parteien einschließlich der Deutschnationalen beteiligt war, ist immer mehr die Neigung erkennbar, sich der politischen Linie der Sozialdemokratie anzupassen. Dadurch entfallen im wesentlichen die Voraussetzungen, die zum Abschluß der jetzigen Koalition in Sachsen mit der Alten Sozialdemokratie führten. Ueberdies haben in Verfolg ihrer jetzigen Politik die Altsozialisten auch die Demokraten, in denen sie eine starke Konkurrenz gegenüber ihrem Streben zur Sozialdemokratie sehen, stark verprellt. Endlich muß auch die Frage der altsozialistischen Vertretung im Kabinett geregelt werden, da die Alte Sozialdemokratie in grotesktem Mißverhältnis zu ihrer heutigen Bedeutung durch zwei Minister im Kabinett vertreten ist.

Daher ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß über die Lösung dieser Probleme nicht nur das Kabinett Heldt selbst, sondern auch der Landtag zu Fall kommt.

Wir wissen nicht, aus welcher Quelle diese Meldung des Chemnitzer Tageblattes stammt. Allzuviel Bedeutung wird man ihr nicht beilegen dürfen. Von Anfang an hat es im deutschnationalen Lager Leute gegeben, die mit der Teilnahme ihrer Partei an dem Heldt-Block wenig einverstanden waren und die vielleicht jetzt versuchen, der Regierung Heldt ein Bein zu stellen. Bekannt ist, daß sich die Koalitionsbrüder nicht gerade sehr untereinander lieben, und daß allerhand Zündstoff vorliegt. Aber bisher hat man hinter wieder die Beobachtung machen können, daß sich die Heldt-Blöckler trotz allen inneren Gegensätzen immer wieder vertragen, wenn sie sich geschlagen haben. Und so wird es wohl auch diesmal wieder kommen!

Die Sorgen der Deutschen Volkspartei

Allerhand Anfragen und Anträge

Die Deutsche Volkspartei hat im Landtag einen Antrag eingebracht, durch den die Regierung ersucht werden soll, anläßlich des 200. Geburtstages Lessings einen Lessing-Preis in Höhe von 5000 Mark zu stiften, der einem in Sachsen lebenden Schriftsteller zugute kommen soll.

In einer Anfrage fragt die Deutsche Volkspartei an, welche Kosten das kommunistische Volksbegehren Landtag und Gemeinden verursacht hat, und in einer andern Anfrage wird unter Hinweisung auf die Kreditschwierigkeiten der sächsischen Wirtschaft Auskunft darüber verlangt, welche Maßnahmen getroffen seien, um zu erreichen, daß die in Sachsen aufkommenden öffentlichen Gelder so lange in Sachsen gesperrt werden, bis sie die Reichsstellen brauchen.

Schließlich brachte die Deutsche Volkspartei im Landtag einen Antrag ein, in dem behauptet wird, daß in Sachsen in letzter Zeit Ueberfälle und andere Verbrechen sich häuften. Die Regierung soll ersucht werden, mit allem Nachdruck den Schutz des Landes und der Bevölkerung zu sichern.

Das muß der Heldschen Bürgerblockregierung passieren, daß sie noch sagt wird, unter ihrer Herrschaft nehme die Unsicherheit im Lande zu. Bekanntlich hat man seinerzeit bei der Hetze gegen die Regierung Zeigner vor allen Dingen mit der Behauptung gearbeitet, daß diese Regierung nicht imstande sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Dabei befanden wir uns damals in der letzten Periode der Inflation, und große Teile der Bevölkerung litten Hunger. Keine Regierung hätte verhindern können, daß es im Lande zu allerhand Ausschreitungen kam. Jetzt haben wir keine Inflation mehr, wir haben eine Bürgerblockregierung, und trotzdem nimmt, so behauptet die Deutsche Volkspartei, die Unsicherheit im Lande zu. Also auch die von der Deutschen Volkspartei gestützte Bürgerblockregierung ist nicht imstande, so viel Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten, wie das ihre deutschvolksparteilichen Koalitionsgenossen wünschen.

Wir werden uns das sehr gut merken für den Fall, daß etwa dieselben Herrschaften einmal einer sozialdemokratischen Regierung die Schuld daran geben, daß in Sachsen mehr Gesetzesverletzungen vorkommen, als einem friedlichen Bürger lieb sein kann. Wir werden dann darauf hinweisen können, daß die Diebe und ähnliche Mitbürger sich auch durch eine Bürgerblockregierung nicht davon abhalten ließen, ihr Handwerk auszuüben.

Berg's Mandatsniederlegung

Der deutschnationale Abgeordnete, Syndikus Berg, der im Wahlkreis Leipzig gewählt ist, hat, wie bereits kurz gemeldet, sein Landtagsmandat niedergelegt. Sein Nachfolger wird voraussichtlich der Stadtgutbesitzer Hauffe, Dahlen, werden. Die Gründe für den Schritt des deutschnationalen Abgeordneten sind bisher nicht bekannt. Der Dresdner Anzeiger behauptet, daß es sich lediglich um persönliche Gründe handle; ein Ausscheiden aus der Deutschnationalen Partei komme nicht in Frage. Immerhin ist der überraschende Schritt des Abgeordneten, der zu den Führern seiner Fraktion gehörte, und im vorigen Jahre mit unter die Kandidaten für die Stelle des Wirtschaftsministers gehörte, einigermaßen auffallend. Die Vermutung liegt nicht ganz fern, daß der Entschluß Bergs in einem gewissen Zusammenhang mit den schweren Vorwürfen steht, die vor einiger Zeit von der sächsischen Regierung gegen den Abgeordneten erhoben wurden, weil er in einem Buche unzutreffende und unverantwortliche Behauptungen über die Wirtschaftsverhältnisse Sachsens aufgestellt habe, die den sächsischen Interessen schwer schädigen mußten. Die Regierung, der bekanntlich ein Deutschnationaler als Wirtschaftsminister angehört, hatte sich aufs schärfste gegen diese Behauptungen gewendet.

Vor dem Wiederbeginn der Landtagsarbeit

In der ersten Sitzung nach den Ferien, die bekanntlich am 6. November beginnen wird, wird der Landtag nur eine kurze Tagesordnung zu erledigen haben. Zur Beratung und Beschlußfassung stehen lediglich die kommunistischen Anträge auf Auflösung des Landtags und Herbeiführung eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung. In der zweiten Sitzung, die für den 8. November angesetzt ist, stehen eine Reihe kleinerer Vorlagen und die Frage von Winterbeihilfen für die ärmere Bevölkerung zur Beratung.

Wie die Leipziger Volkszeitung zu berichten weiß, halten die Koalitionsparteien am kommenden Sonnabend eine interfraktionelle Sitzung ab, in der u. a. über die Fragen der Verwaltungsreform, der Wahlreform und der Staatsaufsicht verhandelt werden soll; außerdem will man Stellung nehmen zu den Anträgen, die in nächster Zeit im Landtag zur Beratung stehen.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in dem es heißt:

„Der Landtag wolle beschließen: 1. die Regierung wird beauftragt, Anweisungen zu einer besseren Kontrolle der Versicherungsbeitragsabführung an die in Frage kommenden Stellen ergehen zu lassen. 2. Werksparkassen dürfen nicht mehr errichtet werden; bestehende sind aufzuheben. Den Sparern ist das eingezahlte Geld mit etwaigen Zinsen usw. zurückzuerstatten."

Außerdem haben die Kommunisten eine Anfrage eingebracht, wann die Regierung den im Juni auf einen sozialdemokratischen Antrag hin verlangten Gesetzentwurf über ein neues Wegebaurecht vorzulegen gedenke.

Verbilligung von Kindertransporten und Jugendfahrten!

Ein sozialdemokratischer Antrag

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der Landtag möge beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung bzw. bei der Reichsbahngesellschaft dahin zu wirken, daß

a) von der Erhöhung der Fahrpreise die Kindertransporte in Ferienoder Erholungsheime, die der Gesundheitsfürsorge für die bedürftige Jugend dienen sollen, nicht betroffen, vielmehr weitere Erleichterungen geschaffen werden und den berechtigten Wünschen der für die Kindergesundheitsfürsorge in Frage kommenden Organisationen Rechnung getragen wird;

b) die Forderungen des Landesausschusses Sachsen der Jugendverbände durchgeführt werden, die die Einführung des Einpfennigsatzes für 1 Kilometer und Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl von 10 auf 6 Personen einschließlich Führer für alle Jugendfahrten im Interesse der Jugendpflege verlangen.

Dieser Antrag verdient die Unterstützung all derer, denen es um die Gesundheit unserer Kinder und der heranwachsenden Jugend ernst ist. Man darf gespannt sein, wie sich die bürgerlichen Parteien des Landtags zu diesem nur selbstverständlichen Antrage stellen werden.

Herr Heldt berichtet. Zu einer Kabinettssitzung hat der Heldt von seinen Heldentaten auf der Länderkonferenz berichtet. Es soll aber nicht beabsichtigt sein, der Presse irgendwelche Veröffentlichungen über die Haltung Sachsens auf der Länderkonferenz zukommen zu lassen. Wahrscheinlich ist Herr Heldt sich darüber klar, daß ihm eine derartige Veröffentlichung nichts nutzen würde, von dem größten Teil der sächsischen Bevölkerung wird Heldts Haltung auf der Länderkonferenz unter keinen Umständen gebilligt werden. Auch die Dresdner Neuesten Nachrichten glauben nicht, daß die Mehrheit der sächsischen Bevölkerung in jeder Beziehung mit dem Heldtschen Antrag, in dem u. a. behauptet wird, daß das Reich in der Schaffung reichseigener Verwaltungszweige über das erforderliche Maß bereits hinausgegangen sei, einverstanden sein wird.

Erfolgreiche Arbeit der sozialistischen Elternräte. Das Kapitel der Elternräte ist bekanntlich eines der unerfreulichsten für die Arbeiterbewegung. Daß man aber auch auf diesem Gebiete eine erfolgreiche Arbeit in Gang bringen kann, beweist ein Bericht, den die Leipziger Volkszeitung über ein Treffen veröffentlicht, das die Elternzentrale für den Bezirk Leipzig dieser Tage veranstaltete. Etwa 200 Genossinnen und Genossen, die in der Schulbewegung tätig sind, waren dem Rufe zu einer Konferenz in Wurzen gefolgt. Außerdem nahmen rund 1000 Kinderfreunde, Jugendliche und andere interessierte Parteigenossen an den Veranstaltungen teil. Außer einer öffentlichen Versammlung fand als Kernstück der Veranstaltungen eine Konferenz der Elternräte mit dem Thema Für und gegen die weltliche Schule statt. Die Kinderfreunde veranstalteten fröhliche Spiele, die Jugend demonstrierte in einem starken Zuge, der Jugendchor bot künstlerische Leistungen. So zeigte diese Kundgebung aufs glücklichste, wie die Elternräte in den Rahmen der allgemeinen sozialistischen Kultur- und Erziehungsbewegung hineingehören. Es dürfte sich empfehlen, auch in anderen Bezirken ähnliche Veranstaltungen zu treffen.

Ein Justizirrtum wieder gutgemacht!

Großes Aufsehen erregte im vergangenen Jahre der Justizirrtum, der vom Lausicker Gericht an dem Dienstmädchen Klara Lindner begangen wurde. Die Lindner, ein junges, fleißiges Mädchen, war bei dem Mühlenbesitzer Hermann in Floßberg bei Bad Lausick beschäftigt. Sie wurde wegen eines Einbruchdiebstahls verhaftet und legte, obwohl sie unschuldig war, unter dem Druck des vernehmenden Beamten ein Geständnis ab. Daraufhin fand sich auch ein Anstifter, der die Lindner wegen Rückfalldiebstahls zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilte. Das Mädchen befand sich schon auf dem Transport in das Zuchthaus Waldheim, als ermittelt wurde, daß der Lausicker Richter die L. unschuldig und nur auf ihr freiwilliges Geständnis hin, der sie urteilt hatte. Nicht die L., sondern ihr Geliebter hatte den Einbruch bei Hermann verübt. Später wurde er wegen Einbruchdiebstahls und Meineids verurteilt. Obwohl die Lindner nur einige Notdiebstähle ausgeführt hatte, war sie vom Gericht wegen Rückfalldiebstahls ins Zuchthaus geschickt worden. Am 19. Juni 1928 wurde die Lindner wegen Einbruchdiebstahls freigesprochen. Die Strafe für die Eigentumsvergehen blieb bestehen. Sie wurde in 150 M. Geldstrafe zusammengezogen. Eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft wurde abgelehnt. Dagegen legte der Verteidiger Berufung ein und beantragte gleichzeitig das Wiederaufnahmeverfahren. Die fünfte Strafkammer des Landgerichts Leipzig, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mau, entschied, daß die Berufung und auch die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt sei. Es bleibt also bei 150 Mark Geldstrafe wegen der Eigentumsvergehen.

Mit diesem Fall wird sich noch einmal der Landtag beschäftigen müssen. Es muß versucht werden, dem Mädchen für unschuldig erlittene Untersuchungshaft eine Entschädigung zu verschaffen.

Bautzen. Verhafteter Sittlichkeitsattentäter. Montag nachmittag wurde an einem 18jährigen Mädchen aus Radeberg, das in Jockau zu Besuch weilte, in Seitschen, in der Nähe der Eisenbahn, ein Sittlichkeitsattentat versucht, durch die Hilferufe des Mädchens aber verhindert. Das Mädchen wurde bewußtlos aufgefunden und der Täter in der Person eines Bauarbeiters, der unterwegs seine Mütze verloren hatte, verhaftet.

Neugersdorf. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich Mittwoch abend in der zehnten Stunde vor dem Bahnhof Neugersdorf. Eine Rangierabteilung fuhr dem ausfahrenden Güterzug 8707 hinter der Stellerei 1 in die Flanke. Von der Rangierabteilung entgleisten die Lokomotive und ein Güterwagen, vom Güterzug die ersten vier Gütermagen hinter dem Zugführerwagen. Durch den Zusammenstoß waren beide Hauptgleise der Dresden—Zittauer Bahn gesperrt. Nach Eintreffen eines Hilfszuges aus Zittau wurde das Gleis Eibau—Neugersdorf nach stundenlanger Arbeit frei. Die Reisenden der Züge nach Zittau und Dresden mußten an der Unfallstelle umsteigen und wurden nach dem Bahnhof Neugersdorf geleitet. Das Gleis Neugersdorf—Eibau wurde erst Donnerstag vormittag in der neunten Stunde frei.

Leipzig. Selbstmord eines Defraudanten. Auf dem Hauptbahnhof wurde Donnerstag früh ein junger Mann aufgegriffen, der ohne Ausweispapiere war. Auf der Wache gab er sich als ein gewisser Krause aus Sondershausen aus und bat, austreten zu dürfen. Plötzlich ertönte aus dem Abort ein Knall. Der Mann hatte sich einen tödlichen Kopfschuß beigebracht. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Kaufmannslehrling Kurt W. aus Nordhausen handelt, der vor einigen Tagen mit 700 M. unterschlagenen Geldern geflüchtet war.

Leipzig. Mit dem Kraftwagen gegen die Straßenbahn. Donnerstag früh fuhr in Sellerhausen ein Personenkraftwagen in voller Fahrt auf einen Straßenbahnzug auf, der gerade hielt. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert. Von den fünf Insassen erlitten die Schauspielerin Ida Fürstenberg und der Schauspieler Bruno Mertzynski Gehirnerschütterungen. Der Oberspielleiter Josef Firrmann kam mit einem Oberschenkelbruch davon. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Auerbach. Schweres Autounglück. Ein schweres Autounglück hat sich am Mittwoch nachmittag auf der Straße Auerbach—Rodewisch zugetragen. Das Auto des Kaufmanns Alexander Ramsdorf, das von dem Inhaber eines Auerbacher Musikhauses gesteuert wurde und außer diesem von dem Eigentümer, dessen Bruder und dessen Schwester besetzt war, kam plötzlich auf der Straße ins Schleudern. Dabei zerbrach das rechte Hinterrad und der Wagen überschlug sich, alle vier Insassen unter sich begrabend. Auf dem Felde arbeitende Leute eilten herbei und hoben den Wagen. Fritz Ramsdorf erlitt einen Schädelbruch und Schnittwunden am Halse. Der im 30. Lebensjahr stehende Mann starb bald darauf. Seine Schwester trug nur leichte Verletzungen davon, während die beiden anderen Insassen völlig unverletzt blieben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Penndorf. Ein Kind ertrunken. Hier fiel das dreijährige Töchterchen des Geschirrführers Hennefelder in einem unbewachten Augenblick in den Mühlgraben und ertrank. Am Rechen der Penndorfer Mühle wurde die kleine Leiche gelandet.

Das Ende des Mörders Heidger

Der letzte Kampf

SPD. Köln, 26. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Das Drama Heidger in Köln ist zu Ende. Johann Heidger, der letzte der berüchtigten Räuberbande, ist am Donnerstag vormittag von der Polizei gestellt und durch Handgranaten schwer verletzt worden.

Als am Donnerstag vormittag 7.30 Uhr eine Hausangestellte in der Villa des Generaldirektors Dr. Certel in der Oppenheimer Straße in Köln ein Zimmer betrat, um es zu reinigen, fand sie dort einen Mann sitzen, in dem sie den gesuchten Straßenräuber Johann Heidger erkannte. Heidger hielt ihr den Revolver vor und rief ihr zu: Halt's Maul! Das geängstigte Mädchen lief darauf fort. Als kurz danach der Generaldirektor das Frühstückszimmer betrat, fand er Heidger am Frühstückstisch sitzen und frühstücken. Sofort hielt Heidger dem Generaldirektor den Revolver vor. Certel gelang es jedoch, sich vor der tödlichen Waffe in Sicherheit zu bringen. Der Verbrecher lief dann aus dem Zimmer heraus und begab sich, nachdem er noch drei Schüsse auf die Dienstmädchen abgegeben hatte, ohne sie zu verletzen, die Treppe hinauf zum dritten Stock der Villa. Die Türen des ersten Stocks waren mittlerweile von den Hausbewohnern, die alarmiert waren, verschlossen worden. Der Kraftwagenführer des Hauses gab im Vorgarten der Villa drei Schüsse ab, durch die die Polizeistreifen, die immer noch in der Gegend der Villa ihren Dienst versahen, aufmerksam wurden und sofort zu der Villa hineilten. Die geängstigten Kinder des Herrn Dr. Certel im Alter von 6 und 8 Jahren waren mittlerweile mit Leitern durch den Hausmeister und den Kraftwagenführer aus dem Schlafzimmer herausgeholt und in Sicherheit gebracht worden. Generaldirektor Dr. Certel hatte sich im Badezimmer eingeschlossen. Nachdem Polizeiverstärkungen eingetroffen waren, wurde die Villa umstellt und durchsucht.

In der dritten Etage im Fremdenzimmer wurde Heidger entdeckt. Er hatte das Schlüsselloch mit Papier verstopft. Die Polizei trat die Tür ein; sie ging aber nur etwa eine Handbreit auf. Heidger hatte den Eingang

innen mit Möbeln verbarrikadiert.

Durch die Oeffnung sah man in einem Wandspiegel, daß Heidger sich in ein Bett gelegt und mit dem Federbett und einer Matratze zugedeckt hatte. Die Beamten riefen ihm zu: Sie sind im Spiegel zu sehen, kommen Sie heraus! Hände hoch! Es wird nicht geschossen! Darauf gab Heidger den ersten Schuß ab. Er ging durch die Türöffnung in die Wand. Jetzt schossen auch die Beamten. Der Polizeianwärter Maybaum versuchte dann sich unter Vorhaltung eines Brustpanzers kriechend der Tür zu nähern, um von hier aus Heidger zu erschießen. Heidger lag immer noch auf dem Bett und schoß andauernd nach der Tür hin. Er traf Maybaum in den Kopf. Das Opfer wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Da dem Banditen mit der Schußwaffe nicht beizukommen war, forderten die Beamten beim Polizeipräsidium Handgranaten an. Bis zu ihrem Eintreffen tauschten zwischen Heidger und der Polizei fortgesetzt Schüsse ausgewechselt, die glücklicherweise keinen der Beamten mehr verletzten.

Heidger schoß inzwischen vom Fenster aus auch auf die uniformierten Schutzleute, die die Villa absperrten. Die Beamten erwiderten die Schüsse mit Karabinern, so daß zahlreiche Fensterscheiben zerschossen wurden. Als die Handgranaten eingetroffen waren, wurde Heidger durch Zuruf darauf aufmerksam gemacht, daß nun

Handgranaten gegen ihn eingesetzt

würden. Der Verbrecher antwortete mit mehreren Schüssen durch die Tür. Jetzt wurde eine Handgranate zur Entzündung gebracht. Trotzdem war ein Eindringen in das Zimmer noch nicht möglich. Als dann die dritte Granate in das Zimmer geworfen wurde, rief Heidger: „Ich komme heraus." Von der Polizei aufgefordert, sich mit vorgestreckten leeren Händen zu ergeben, sagte Heidger: Das geht doch nicht. Einige Sekunden später feuerte er wieder mehrere Schüsse ab. Die Polizei erwiderte das Feuer. Kurz danach stellte sie durch den gesprengten Oberteil der Tür fest, daß Heidger blutüberströmt auf das Bett zurückgesunken war.

Als die Beamten nunmehr das Zimmer betreten konnten, fanden sie mehrere Pistolen, darunter die Dienstpistole des am Sonnabend von den Brüdern Heidger erschossenen Kriminalassistenten Vollmer, sowie einige Briefe, die Heidger während der Belagerung geschrieben hatte. Heidger wurde in das Marienhospital eingeliefert, wo er bereits vernommen worden ist. Unter anderem hat er einen Bauchschuß erhalten; die übrigen Treffer sind Splitter von Handgranaten, die ihn an den Beinen, an der rechten Seite und im Gesicht verletzt haben.

Der Verbrecher hat ein bleiches, abgemagertes Gesicht mit groben Zügen, das die Entbehrung der letzten Tage deutlich verrät. Er befand sich

in völlig erschöpftem Zustand.

Wie er selbst erzählt, hat er die letzten 2½ Tage nicht mehr gegessen. Er hat von Dienstag nacht bis Mittwoch auf den Dächern kampiert. Das Zimmer, in dem der Verbrecher gehaust hat, sieht wüst aus. Alles ist zertrümmert.

Während der Belagerung des Zimmers durch die Polizei hat Heidger einige Briefe geschrieben. Ein Brief ist an den Staatsanwalt gerichtet. In ihm bittet er den Staatsanwalt, bei der Beurteilung seines verhafteten Komplizen Karl Lindemann zu berücksichtigen, daß Lindemann nicht furchtbar leichtsinnig ist, aber allein keiner der Taten fähig war. Er habe vollständig unter seinem, Heidgers, Einfluß gestanden. In einem Brief an seinen Vater dankt er diesem für alles Gute, was er an ihm getan habe. Er sei so gut, wie ein Vater nur sein könne. Der Vater solle der Mutter nicht böse sein und ihr helfen, diesen Schicksalsschlag durch Güte zu ertragen. An seine Braut schrieb er unter anderem: Du zürnst mir wohl nicht, denn du hast mich lieb gehabt wie ich dich. Ich habe viele Mädels kennengelernt, doch geliebt habe ich nur dich allein." Außerdem schrieb er noch an seine Geschwister und bittet sie, ihm zu verzeihen. Er habe viel an ihnen gesündigt. Er sei von einer Gewalt in die andere gestrauchelt, immer hoffend, daß er aber einmal zum Mörder würde, hätte er nie geglaubt.

SPD. Berlin, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Der bei seiner Festnahme schwerverletzte Raubmörder Heidger ist am Donnerstag abend im Vincenzkrankenhaus gestorben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus aller Welt

Dem Verlobten gefolgt

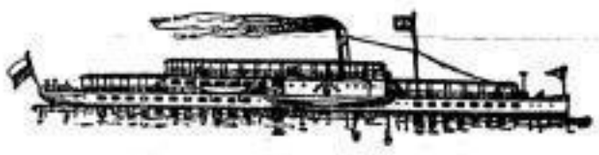
S. **Berlin**, 26. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Die Braut des in Stakken abgestürzten ostpreußischen Fliegers Kramer hat in einer Berliner Pension Freitod durch Erschießen verübt. Das Mädchen, die 20jährige Ursula von Lempcke, war auf die Nachricht von dem unglaublichen Geschick ihres Verlobten sofort nach Berlin gekommen und hatte in einer Pension am Kurfürstendamm für einige Tage ein Zimmer gemietet. Als die Braut des Fliegers am Donnerstag nichts von sich hören ließ, schöpfte die Pensionsinhaberin Verdacht. Das Zimmer wurde geöffnet und man fand Ursula von Lempcke mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe vor dem Bette liegen. Da sie noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde sie ins Krankenhaus übergeführt, wo sie ihren Verletzungen erlag.

Ein Amokläufer

Warschau, 24. Oktober. Wie aus Kowel in Wolhynien gemeldet wird, geriet in einem benachbarten Dorf während einer Gemeindeversammlung ein Bauer in Wahn und schlug plötzlich auf seine Nachbarn ein. Als der anwesende Polizeiwachtmeister ihn festnehmen wollte, entriß der Bauer ihm das Bajonett und tötete ihn durch einen Stich in die Brust. Darauf rannte er ins Dorf, wo er in kurzer Zeit sieben Personen ebenfalls durch Stiche mit dem Bajonett tötete und mehrere schwer verletzte. Erst als aus Kowel eine Polizeiabteilung herbeieilte, gelang es, den Wahnsinnigen unschädlich zu machen. Bei dem Verhör gab er nur ganz unklare Antworten.

Eine Brauerei eingestürzt

Auf der Insel Malta bei La Valetta ist eine im Bau befindliche Brauerei bei dem Versuch, einen großen Kessel in ihr oberen Räume einzubauen, zusammengestürzt. Die Schuttmassen durchschlugen zwei Etagen und rissen die im zweiten und dritten Stock befindlichen Arbeiter mit in die Tiefe. Bisher konnten vier Tote und 29 Verletzte aus den Trümmern geborgen werden. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung.



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-A.-G.

Nächsten Sonntag u. Reformationsfest bei guter Witterung

Sonder-Dampfer

Dresden — Rathen und zurück. (f330)

Abfahrt 12,15 Uhr — Ermäßigte Fahrpreise

U.T. Licht-Spiele

Waisenhausstraße 22

Iwan Mosjukin

der in ganz Europa gefeierte Hauptdarsteller der Filme: „Casanova", „Kurier des Zaren", spielt die Titelrolle in dem seltsamen, hochinteressanten Filmwerk

Der Präsident

Nach dem Roman von Ludwig von Wohl „Der Präsident von Costa Nueva"

Weitere Hauptrollen:

Sucy Verron

Der deutsche Schäferhund „Rolf"

Südamerika — das Land der Sonne — das Land der Leidenschaft — ist der Schauplatz unserer spannenden und doch humorvollen, seltsamen Geschichte. Wir sehen, wie man dort Revolutionen macht. Wie man dort Präsident wird und wie auch dort die Liebe triumphiert

Im Ufa-Palast:

Reinhold Schünzel

in seinem neuen lustigen Film:

Adam und Eva

(f 869)

Ab Freitag

Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Wochentags: 4, ½7, ½9 Uhr

Grosser Jubiläums Verkauf

zu Preisen, die bei nur hochwertigen Qualitäten bis an die Grenze des Möglichen billig sind. Dies ist unsere Jubiläums-Gabe für unsere Kunden und diejenigen, die es werden wollen

Der Winter-Ulster „Afrika"
aus neuesten braunen und bläulichen Meltonstoffen mit Abseite. Die Form ist zweireihig, mit Rücken- oder Rundgurt gearbeitet . RM. **58.—**

Der Winter-Ulster „Aequator"
aus feinsten reinwollenen, hochmodernen Stoffen mit Abseite, feinste Schneiderarbeit unter Verwendung der besten Zutaten, sind der Beweis der Leistungsfähigkeit unserer eigenen Fabrikation RM. **97.—**

Der Winter-Paletot „Nordland"
ist zweireihig, aus reinwollenen Melton-Cheviot gearbeitet und ganz auf Kunstseide gefüttert . . RM. **84.—**

Zu jedem Einkauf, der den Betrag von RM. 20.— übersteigt, erhält der Kunde ein wertvolles Jubiläumsgeschenk

Unbedingt sehenswürdig sind unsere Dekorationen: „Die Mode von 1853 bis heute."

EGER & SOHN

DRESDEN JOHANNSTR.

Eröffnung unsrer Filiale

Sonnabend den 27. Oktober

Leipziger Straße 80

Ecke Oschatzer Straße

Gebr. Leupold

Wollwaren-Spezialhaus

Gegr. 1872 — Marienstraße 1, am Postplatz (1348)

Es lohnt sich

wenn Sie gelegentlich im großen Schrank unseres Antiquariats herumstöbern. Sie finden immer ein besonders hübsches und ganz billiges Buch. Die Bestände werden täglich ergänzt.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 18.

•• Radio ••

Lest den **Arbeiterfunk!** Jeden **Freitag neu** in den Volksbuchhandlungen.

Sport * Spiel * Körperpflege

„Wir sind politisch nicht neutral!"

Dieses freie und offene politische Bekenntnis haben soeben die Schweizer Arbeitersportler abgelegt. In den am 28. Oktober stattfindenden Nationalratswahlen werden die Arbeitersportler aktive, sozialistische Werbearbeit leisten. Der Schweizerische Arbeiter-Turn- und -Sportverband hat in seinem Wahlaufruf die Organisationen aufgefordert, am Wahltag den Spiel- und Sportbetrieb ruhen zu lassen und den Arbeitersportlern die politische Aufklärungsarbeit zur Pflicht gemacht. Der Aufruf schließt: „Als Mensch und als Sportler hat der Arbeiter gar keinen Grund, seine Stimmkraft an seinen wirtschaftlichen Gegnern, die Bourgeoisie, zu vergeuden. Eine Schwächung der Arbeitervertretung im Parlament bedeutet Niederhaltung und Hemmung des Massensports der Proletarier. Wählt sozialistisch!"

Handballsport

28. Oktober. Rasenball: Cotta 1 — Löbtau 1 (10 Uhr) in Pirna. Cotta kann man ein Plus zuschreiben.

Striesen 1 — Neustadt 1 (10 Uhr). Striesen dürfte auf eigenem Platz siegen.

Altstadt 1 — Heidenau 1b (15 Uhr). Die Altstädter werden einen knappen Sieg erzielen.

Pieschen 1 — Jauckerode 1 (15½ Uhr). Pieschen muß sich vor Jauckerode in acht nehmen.

Possendorf 1 — Köbichenbroda 1 (15 Uhr).

Radebeul 1 — Reick 1 (14½ Uhr). Radebeul wird den Platz als Sieger verlassen.

Ottendorf 1 — Birkigt 1 (14½ Uhr). Birkigt wird den Heimweg mit einer Niederlage antreten.

Künigsbruck 1 — Radebeul 1 (14½ Uhr). Wie Radebeul zugleich zwei Spiele austragen will, ist unerklärlich.

Weißchuhse 1 — Kreischa 1 (15 Uhr). Von der Spielweise Kreischas ist nichts bekannt.

Untere Mannschaften. Löbtau 2 — 1885 2 (9). Ottendorf 2 — Birkigt 2 (14½). Striesen 2 — Neustadt 2 (9). Altstadt 2 gegen Schwimmer K. 1 (14). Pieschen 2 — Jauckerode 2 (13½).

Jugend. Fortschritt 1 — Gohlis 3 (10). Reick 1 — Striesen 1 (10). Altstadt 1 — Zwing 2 (9½). Cotta 2 — Gittersee 1 (9). Friedrichstadt 1 — Kaditz 1 (10). Kaditz 1 — Leutzsch 1 (15).

Schüler. Mickische 1 — Radebeul 1 (10½).

Spielerinnen. Cotta 1 — TSV. 1 (10). Pieschen 1 gegen Jauckerode 1 (14½).

31. Oktober. Fortschritt 1 — Ottendorf 1 (15 Uhr). Fortschritt dürfte gegen O. kaum bestehen können. — Cunnersdorf — Heidenau 1 (15 Uhr). Bei C. dürfte es zweifelhaft werden. — Cotta 1 — Niederhäslich (10 Uhr). Cotta dürfte einen knappen Sieg erzielen. — Radebeul 1 — Neustadt 1 (15 Uhr). Radebeul hat sich sehr viel vorgenommen. — Pieschen 1 — Hermsdorf 1 (14 Uhr). Hermsdorf wird eine Niederlage einstecken müssen. — Weißchuhse 1 — Tharandt 1 (15 Uhr). Th. scheint gut in Schwung zu sein. — Königsbruck 1 — Stauchwitz 1 (14 Uhr). K. wird nicht viel bestellen können.

Untere Mannschaften. Nippten 2 — Tharandt 2 (15½). Nippten 3 — Cunnersdorf 2 (13½). Klotzsche-Cunnersdorf 2 — Birkigt 2 (9½). Cotta 1b — Niederhäslich 2 (11). Radebeul 2 — 1885 2 (10). Pieschen 4 gegen Hermsdorf 2 (1½). Pieschen 3 — Kaditz 3 (13).

Jugend. Kaditz 2 — Heidenau 2 (14). Mühnitz 1 — Friedrichstadt 1 (14½). Weißchuhse 1 — Striesen 1 (14). Weißchuhse 1 — Nippten 1 (13½). Radebeul 1 — Neustadt 1 (15). — Die Resultate vom Mittwoch (Reformationsfest) müssen am 4. November mit gemeldet werden. Sonntag von 6 bis 7 Uhr Telefonsonntagsdienst. Amt: 19780.

Berichtigung. Cotta 1 (Spielerinnen) — Neustadt 1 2:0 (nicht 2:3). 31. Oktober ist keine Spielausschußsitzung.

Fußballsport

Serienspiele: Die Entscheidung in der B-Gruppe der 1. Klasse sollte, nachdem am vergangenen Sonntag in der A-Abteilung die mit Sicherheit erwartete Störung durch den hohen Sieg DSV.5 über Pieschen eintrat, am kommenden Sonntag auf dem DSV.-Platz nachmittags 2 Uhr zwischen Helios 1 und Löbtau 1. Der Sieger aus diesem Treffen kann dann das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft gegen den Dresdner Sportverein austragen. Mit gleicher Spannung wie am vergangenen Sonntag wird auch auf dem DSV.-Platze eine große Zuschauermenge die Auseinandersetzung der gleichstarken Spitzenvereine der B-Abteilung verfolgen.

Gesellschaftsspiele. Fortschritt 1 — Friedrichstadt 1. Auf dem Platz der Fortschritt muß Friedrichstadt alles zusammennehmen, um siegreich bleiben zu können (14 Uhr).

Tippoldiswalde 1 — Tauben 2 (14). Kreischa 1 — Eintracht 2 (14). Coschütz 1 — TSV. 2 (14). Wilsdorf 2 — Pirna 2 (14). Cossmannsdorf 2 — Kemmitz 2 (14). 1862 — Birkigt 2 (10). TSV. 1 — Löbtau K. M. (10½). Radebeul 2 — Serkowitz 2 (11). Radebeul 3 — Serkowitz 3 (9½). Weißig 2 — Weixdorf 1 (14). Tippoldiswalde 3 — Coschütz 2 (11). Gittersee 3 — Löbtau 2 (14). TSV. 1 2 — 1885 3 (9). TSV. 3 — Pieschen 3 (9). TSV. K. M. — Eintracht K. M. (10½). Kreischa 2 — TSV. 2 (14). Kreischa 3 — Gittersee 2 (14). Coschütz 3 — Meißen 3 (11). Potschappel 3 — Cotta 3 (12). Pieschen 4 — TSV. 4 (11).

Pirnal — 06 1. Nach dem Siege der Pirnaer gegen Eintracht wird es den Gera nicht gerade wohl zumute sein (13 Uhr).

TSV. 1 — Heidenau 1. Die Begegnung verspricht einen überaus interessanten Verlauf zu nehmen. Der Anfang ist nicht vorausbestimmbar (15 Uhr).

Fleischer (Kombi.) — Annaburg 1. Bezirk Halle. (15 Uhr). Ortsunter Platz.

Peterswald — Klotzsche 1. Auf eigenem Platze waren die Peterswalder immer sehr gefährlich (14 Uhr).

Straßenbahn 1 — Graupa 1. Gegen Köbichenbroda bewiesen die Straßenbahner durch einen hohen Sieg einen außerordentlichen Kampfeifer (10 Uhr).

Battenberg 1 — Reitzdorf 1 (13). Striesen 1 — Niederlößnitz 1 (14). Sebnitz 1 — Reinhardtsdorf 1 (13).

Röhrsdorfwalde 3 — Löbtau 4 (10). Bernsdorf 2 — Cossebaude 3 (12½). Tippoldiswalde 2 — Kaditz 4 (12). Radeburg 1 — Brand-Erbisdorf 3 (13). Fortschritt 2 — Brand-Erbisdorf 2 (12). Hänichen 1 gegen Gorzig 1 (13). Potschappel 3 — Ottendorf 3 (12). 06 2 — Heidenau 2 (10). Meißen 2 — Heidenau 3 (10). Lockwitz 2 — Zug 3 (11½). Radebeul 2 — Kamenz 2 (12). Glashütte 2 — Lichtenhain 3 (12). Altersmannschaften: Pirnal — Cotta (10). Deuben — Ludwig (14).

Radsportler. Neustadt 1 — Sportfreunde 01. Ein Radler-Sieg der Neustädter ist zu erwarten (14½ Uhr).

Kaditz 2 — Cotta 2 (12). Friedrichstadt 2 — 1885 2 (10).

Fußballabteilung Dresden-N. Morgen Sonnabend, 19 Uhr, Lindenhaven, Königsbrücker Straße 121, Begegnen. — Fußballabteilung Pieschen. Heute Freitag, 20 Uhr, Versammlung. Morgen Sonnabend Empfangsabend für die Annaburger Gespielen bei Trommler. Quartiere werden noch benötigt!

Turnen

Zweite Arbeiterolympia in Wien 1931

Die an dem internationalen Gymnastikkursus der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale an der Arbeiter-Turn- und -Sportschule in Leipzig teilgenommenen Techniker der Landesverbände der SRAJ. haben das internationale Programm für das zweite Arbeiter-Olympia 1931 in seinen Grundzügen festgelegt. Es sollen unter anderem stattfinden ein Schulturnen der Turner, ein Athletikwettkampf für Turnerinnen und Weltturnen der Landesmannschaften.

Schwerathletik

Internationale Vorwettkämpfe in Zürich

Die Sportkommission des Schweizer Arbeiter-Turn- und -Sportverbandes hatte zur Eröffnungsveranstaltung der diesjährigen Vorbereitungen ein vorzügliches Programm aufgestellt. Neben drei nationalen Kämpfen sollten dort internationale Treffen stattfinden, zu denen gemeldet waren im Schwergewicht: Rieseberg (Basel), Arbeiter-Olympiasieger von 1925, und deutscher Meister, und der finnische Schwergewichtsweltmeister Karkinen (Helsingfors). Leider wurde diese Begegnung ausgefallen wegen Erkrankung von Karkinen während der Reise. Beide Gegner stoben um die Schulbogen oder eine Runde, das beiderseitige heftige Tempo lebhafte Kontaktaktionen vermied. Im Weltergewicht trat der weltmeisterliche Finnen Lemesjoki gegen den Titel „Champion de la Suisse" Fabel, gegen den Schweizer Walther Dietiker an. Ueber zwei Runden hielt Lemesjoki den Kampf unentschieden, um in der dritten Runde, in der Dietiker Kraft zusetzte, freiwillig aufzugeben. Im Mittelgewicht trafen der Franzosische Meister P. Tuffelier (Montluçon) und der Schweizer Meister Schweizer (Zürich) nicht ernstlich gefährlich aus. Beide in dem Kampfe unterlegen. Die Zürcher Stadthalle war während der Kämpfe bis zum Schlußgong überfüllt.

Ringen vom 21. Oktober der 2. Bezirks, 6. Kreis: Meißen gegen Mügeln. [illegible] konnte durch Umstellung den Gegner [illegible]. Die einzelnen Kämpfe boten beiderseitig gutes Ringen, [illegible] Meißen, Weber, Schol-Mügeln siegreich.

4. November [illegible] Heidenau und Meißig. [illegible] am 1. November [illegible] Zahlstelle dieser Sorte wird kommen. [illegible] Anfang [illegible] zu erwarten. [illegible] Uhr. Rott. Erich Barker.

Freiübungen für Nürnberg 1929

Anläßlich der Tagungen des technischen Zentral- und des Hauptausschusses für das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes in Nürnberg werden die Festfreiübungen erstmals vorgeführt. Die Bezirksschule des Nürnberger Bezirks stellte eine Anzahl Turner und Turnerinnen, die vor sachverständigem Kreis die nicht allzu schwierigen, doch immerhin anstrengenden Uebungen zeigten. Der Aufmarsch der Männer erfolgte nach dem Marsch „Frei Nürnberg" im flottesten Tempo. Die Uebungen selbst vereinigten in ihrer Zusammenstellung Kraft, Geschicklichkeit und Rhythmus in gleichem Maße. Die Freiübungen der Turnerinnen boten in ihrer Gesamtwirkung reizende Bilder. Diese Freiübungen waren eine gewisse Steigerung des Rhythmus, wozu wirklich schöne Musik beitrug.

Das Uebungsmaterial geht im Januar 1929 an die Vereine; dann muß geübt werden, das letzte Mitglied muß die Uebungen beherrschen. Sollen doch die Massenfreiübungen den Höhepunkt des 2. Bundesfestes bilden. H. G.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Bezirksspielmannsbund. Zum Geräteturnerwettstreit am 28. Oktober, vormittags 9½ Uhr, im Trianon, sollen die Spielleute des Bezirks sowie das Musikkorps Dresden-Friedrichstadt mitwirken. Starke Beteiligung wird erwartet. Kleidung: für alle Spielleute und Musiker weiß. — Freier Turn- und Sportverein Döltzschen. 27. Oktober, 19½ Uhr, Versammlung in Brauns Gasthof in Döltzschen. — Turn- und Sportverein Fortschritt. 27. Oktober Sitzungsabend der Bootsabteilung. Donaths Neue Welt. 28. Oktober Mitwirkung zum Konsumvereins-Werbeabend, Stadt Amsterdam. 30. Oktober Versammlung. Donaths Neue Welt (Vortrag). 31. Oktober Jugendwanderung. Treffen 7 Uhr, Hauptbahnhof. 10. November Schnitzelsand. 20½ Uhr Abmarsch vom Bootshaus. 21. November Hauptprobe zum Jugendabend. Donaths Neue Welt. 24. November Jugendabend.

2. Gruppe. 29. Oktober Techniker-Sitzung in der Baumschule. 19½ Uhr. Es müssen alle Gruppen- sowie Vereins-, Männer- und Frauenturnwarte anwesend sein. Wichtige Tagesordnung: Bühnenturnen.

Verein für volkstümlichen Wasersport. Abteilung Neustadt. 27. Oktober. 19 Uhr, im neuerworbenen Saale des Reichsbanners, Bischofsweg. Begrüßungen.

Arbeiter-Mandolinisten Harmonie. Altstadt. 27. Oktober 20 Uhr, im großen Saal der Kaufmannschaft, Otto-Allee. Konzert.

Arbeiter-Keglerbund. Ortsgruppe Dresden. Alle Genossen, die am Bundesfest teilnehmen, werden aufgefordert, die Züge vom Hauptbahnhof aus zu benutzen wie folgt: 27. Oktober 15.12 Uhr, oder 23. Oktober 3.30 oder 7.30 Uhr; Treffpunkt Kuppelhalle, ¼ Stunde vor Abgang des Zuges. Startzeit der 1. und 2. Städtemannschaft ist am 28. Oktober, 11.30 Uhr, die der Einbmannschaften 17.45 Uhr. Die Auszahlung des Fahrgeldes erfolgt in Chemnitz beim Mannschaftsführer.

Verband Volksgesundheit. Biochemischer Verein. 28. Oktober, 11 bis 12 Uhr, im Volkshaus, Wahl der Delegierten zum Verbandstag. Mitgliedsbuch mitbringen. — Nächster Vortrag am 8. November, 20 Uhr, im Vereinsheim Jutzbach, Steinbacher Str. (Linie 10). Dr. E. Winkler spricht über: Homöopathie und Biochemie.

Naturfreunde Dresden. Ortsgruppe: 28. Oktober Tageswanderung mit Vorabend im Birkelsteinbaude. Hoher Schneeberg. Abfahrt 16.53 Uhr nach Schöna. Hauptbahnhof (Sonntagskarte). Nachmittagswanderung durch den Hiebelgrund. 13.30 Uhr Waldvilla Trachau, Linie 15 Mickten-Köbichenbroda. — Striesen: 27. Oktober Zur Saalveranstaltung der Ortsgruppe im Trianon. — Löbtau-Plauen: 28. Oktober Nachmittagswanderung: Hiebelgrund. 13 Uhr Waldvilla, Linie 15. — Cotta und Umgegend: 27. Oktober Zur Saalveranstaltung der Ortsgruppe im Trianon. — Neustadt: 27. Oktober Zur Saalveranstaltung der Ortsgruppe im Trianon. — Pieschen-Mickten-Kaditz: 28. Oktober Tageswanderung: Tharandt, Landsberg. Abfahrt 6.15 Uhr Hauptbahnhof, Kuppelhalle. (Sonntagskarte Tharandt.) — Wintersportsektion: 28. Oktober Tageswanderung mit Vorabend, Birkelsteinbaude, Hoher Schneeberg. Abfahrt 16.53 Uhr Hauptbahnhof (Sonntagskarte Schöna). — Jugend: 28. Oktober Nachmittagswanderung: Tharandter Wald. 7 Uhr, Hauptbahnhof. — Südost: 28. Oktober Nachmittagswanderung: Lockwitzgrund, Burgstädter Linde. 13 Uhr Reick, Konsum.

Hinein in die SPD.!

Auch du, Sportler, mußt, wenn dir dein Sport Herzenssache ist, wenn du erleben willst, daß es mit der Arbeitersportbewegung schneller vorwärts gehen soll, der SPD. beitreten.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Plauenscher Grund. 1. Gruppe. Die Beitragsbeiträge, 2. Rate, pro Mitglied 16 Pf., sind sofort mit dem Gruppenkassierer abzurechnen. Auch sind die Gruppenbeiträge, pro Mitglied 2 Pf., mitzuschicken. — 2. Gruppe. Die Gruppenverwaltung ladet alle Turnwarte und Stellvertreter für 29. Oktober, 20 Uhr, zu einer dringenden Sitzung nach der Turnhalle Sandersdorf ein. Alle Turner haben die Pflicht, ihre Turnwarte darauf aufmerksam zu machen!

Turn- und Sportverein Kleinnaundorf. 3. November Sammelabend (Aushändigung der silbernen Bundesnadel an die Genossen, die 25 Jahre Bundesmitglied sind).

Arbeiter-Radfahrer Gruna-Loch. Generalversammlung 31. Oktober, 14 Uhr, Vereinslokal. Anwesend müssen alle Mitglieder sein.

Naturfreundejugend Plauenscher Grund. 28. Oktober: Wanderung Cardorf, Abmarsch 13 Uhr, Sachs. Mühle. 30. Oktober: Wanderung Entwicklung. 2. Abend. Referent: Genosse Leitrib. 19½ Uhr, Bundesheim am Steigerplatz.

Film der 40000

Der Film vom 3. sächsischen Arbeiter-Turn- und Sportfest wird am 27. Oktober im Gasthof Bannewitz gezeigt. Nachmittags 4 Uhr für Kinder (0.20), abends 6 Uhr und 8 Uhr für Erwachsene (0.50).

Die Körperentwicklung der schulentlassenen Jugend

Diese Entwicklung wird noch viel zu wenig beachtet. Der Grund wohl mit daran, daß die Körperlänge der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren nur um das 1,17- bis 1,18fache im Durchschnitt zunimmt. Sehr viel wesentlicher ist jedoch das meist unbemerkte Wachstum der inneren Organe. Das Volumen der Lungen beispielsweise steigert sich in diesen vier Jahren durchschnittlich um das 1,6fache, das Volumen des Herzens sogar um das 1,92fache! Diese Entwicklungszeit des Menschen, in der die Lungen um das Anderthalbfache, das Herz sogar um fast das Doppelte an Umfang zunehmen, bedarf wie kaum eine andere Zeitspanne der Unterstützung des Wachstums durch planmäßig betriebene Leibesübungen. Der Einfluß ungeeignetes durch gefördertes Körperkultur gerade in der Reifungszeit des Menschen von 15. bis zum 19. Jahre ist außerordentlich günstig. Handwerksjungen junger Menschen haben das bei ihrer Betätigung im Arbeiterleben an eigenen Leibe erfahren.

Heinrich **Fuhrmann**

Spezialität: Wander-, Kletter- u. Wintersport-Artikel

Dresden-A., Neumarkt 11

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Sonnabend, 27. Oktober: 10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 13.55 Uhr: Kaufmann Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.35 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15 Uhr: Frohmeldung. Anschließend: Schallplattenkonzert. 16 Uhr: Dr. Wilhelm Hinzig, Ernst Smigelski, Bruno: Allgemeine Musiklehre. 16.30 Uhr: Werke von Paul Umlauft, Dresden. (Zu seinem 70. Geburtstage.) Mitwirkende: Melde Wagner-Schnerr (Gesang), Prof. Paul Umlauft (Klavier). Liedgut: Volkstümlich. 1. a) Du ahnst nicht, wie mein Herz für dich entbrennt (P. Umlauft); b) Das kranke Röslein (M. Greif); c) Wiegenlied (P. Corneliud); d) Frühlingslied (J. Sturm). 2. a) Geleit zur Worte (G. Winter); b) Windesmurren durch Oliven (H. v. Bruchem); c) Unzertrennlich (E. Stieler); d) Geschichten (Th. v. Lingen); e) Mein lustig der Frühlingswind (R. Herbst). 17 Uhr: Unterhaltungsmusik. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18 Uhr: Funkbastelstunde. 18.30 Uhr: Wetteraussage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis. 18.35 Uhr: Gertrud von Epieren, E. M. Albert: Spanisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.) 19 Uhr: Rektor Joseph Graf, Halle a. S.: Psychoanalyse. II. 19.30 Uhr: Dr. Hans Meyer, Bruno: James Cook (geb. 27. Oktober 1728). 20 Uhr: Jakob Schaffner liest aus eigenen Schriften. 20.45 Uhr: Funkbrettl. Mitwirkende: Lina Carstens (Brettlieder), Otto Clarus, Halle a. S. (Chansonvortrag), Stefan Kapell (Mundharmonika), Joachim Ringelnatz (Eigene Dichtungen, das Leipziger Rundfunkorchester, Sprecher: Lina Carstens. Zwischen 22 Uhr: Frühberichte, Bekanntgabe der Sonntagsprogramme und Sportfunk. Anschließend: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftsbewegung: Hans Hinkerbusch; für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen, Kunst: Karl Wockmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil für das Freistaat Umgebung und alles übrige: Kurt Helbert, Dresden; für Inserate: Max Reichold, Dresden. — Druck und Verlag Sachsen & Comp., Dresden.

Prima Speisekartoffeln

in einwandfreier Beschaffenheit halten wir zum Preise von

45 Pf. für 10 Pfund
4.00 RM. für 100 Pfund

in unseren Verteilungsstellen vorrätig

Konsumverein **Vorwärts**

Abgabe nur an Mitglieder.

Autoschule Klahre Freital bei Dresden, Steinstraße 2, Tel. 26. Günstige Bedingungen

Ein Tragkorb Wäsche in welchem Wasser über denselben weg ausgegossen werden kann, ohne die Wäsche, welche sich leicht aus Abhaltung [illegible] und für Gewerbe, um 5 Mark in der Großwäscherei Wörlach, Industriestraße, Dürerstraße 45, Telephon [illegible]

Kluger Damen kaufen unser [illegible] apparate [illegible] Spritzen usw. [illegible] Binden [illegible] sowie alle Artikel [illegible] Gummiwarenhaus „Diskret", am Freiberger Platz

Die Vorentscheidung um die Bezirksmeisterschaft fällt am Sonntag, dem 28. Oktober, 14 Uhr, im Spiel **Löbtau I-Helios I** DSV.-Stadion Hepkestraße

Kein Sportler sollte sich den Besuch dieses Spieles entgehen lassen!

Lichtspiele Freiberger Platz

Versäumen Sie nicht den 1. Lustspielschlager der Saison
mit

Pat und Patachon

„Die Filmhelden"

Ein Film von herzerfrischender Lustigkeit, tollster Situationskomik und ganz neuen lustigen Einfällen.

Man lacht, bis man nicht mehr lachen kann!
Für Jugendliche erlaubt!

Kinder nachmittags 4 Uhr halbe Preise. 11485

Sonntag nachmittags 2½ Uhr: Kinder: Einheitspreis 50 Pf.

Einlass 4 Uhr. Beginn ½6, ½7 und ½9 Uhr. Sonntags ½2 Uhr

Nächsten Dienstag ab 4 Uhr
Der Kriminalschlager: **Vom Täter fehlt jede Spur!**

M-S Lichtspiele

Moritzstraße Moritzstraße

Das Programm der 1000 Sensationen!

Monty Banks in:

Donnerwetter Monty Banks

6 Akte atemraubender Sensation

Ferner:

Der fliegende Teufel

8 Akte Mit **Richard Talmadge**

(345)

4, ¼7 u. ½9

Die starke Nachfrage

nach dem guten billigen

Gefrierfleisch

ist der beste Beweis für die vorteilhafte konsumgenossenschaftliche Warenversorgung. — Für unsere Mitglieder halten wir in den Fleischwaren-Verteilungsstellen das Gefrierfleisch zu den nachstehend aufgeführten günstigen Preisen zur Verfügung:

Vom Rind:

Brust, ohne Beilage	Pfund 55 ₰	Gulasch	Pfund 95—100 ₰
Querrippe, ohne Beilage	Pfund 65 ₰	Leber	Pfund 110 ₰
Gewiegtes	Pfund 60 ₰	Rouladen	Pfund 100 ₰
Hochrippe, ohne Beilage	Pfund 80 ₰	Rumpfsteak	Pfund 110 ₰
Schabefleisch	Pfund 100 ₰	Leude	Pfund 180 ₰

Vom Hammel

das Pfund ..... 105—110 ₰

Konsumverein

Vorwärts

Mitglied kann jeder werden — Eintritt 50 Pf.

Iw 297

Was heisst Verkauf zu Fabrik-Preisen?

Ausschaltung des Zwischenhandels!

Durch Verfolg dieses Grundsatzes und rationellste Groß-Fabrikation von monatlich mehr als 150 000 Kilo erklären sich die niedrigen Preise, trotz hochwertigster Qualitäten!

Unsere Preise:

Tafel-Schokoladen zu 100 Gramm:

Spezial	52% Kakao	30	Pf.
Vollmilch	31% „	33	„
Vollmilch-Haselnuß	31% „	36	„
Halbbitter-Bitter-Mokka-Sahne		40	„
Kaffee Verkehrt als Spezialität		45	„
Mandel-Vollmilch	44% Kakao	55	„

Pralinen nach Gewicht:

Hütchen-Pralinen	½ Pfund nur		30	Pf.
Theater-Mischung	½	„ „	40	„
Nougat-Kremepralinen	½	„ „	50	„
Likör-Bohnen	½	„ „	50	„
Frachtkreme-Dessert	½	„ „	60	„

Packungen bis zu den feinsten Desserts:

¼ Pfund ab 40 Pfennig

Bonbons, Drops etc.	½ Pfund ab	28	Pf.
Waffeln, Keks, Gebäck	½ „ ab	50	„

Kosa A-G

Kakao u. Schokoladen Aktiengesellschaft / Niederoderwitz i. Sa.

Verkaufsstellen in Dresden u. Umgeb.:

Wettinerstr. 24 * Alaunstr. 26 * Marschallstr. 42
Scheffelstr. 18 * Zahnsgasse 6 * Schandauerstr. 16
Blasewitzerstr. 16 * Augsburger-Ecke Tillmannstr.
Granach-Ecke Pillnitzerstr. * Waisenhausstr. 27

Dresden-Blasewitz	Residenzstr. 50
Dresden-Plauen	Zwickauerstr. 127
Freital:	Untere Dresdnerstraße
Heidenau:	Pirnaerstraße
Klotzsche:	Königsbrückerstr.-Ecke Bahnhofstr.
Kötzschenbroda:	Meißnerstr. 85
Leuben:	Stephensonstr. 54
Wilsdruff:	Freibergerstr. 105B
Radeberg:	Oberstr. 3

Sowie in fast allen größeren Orten Sachsens.

Dronoso-Wein — **Spielhagen**

Das alte gute, seit einem Menschenalter bewährte Labsal für Genesende — Kranke — Schwache — Blutarme — Nervöse. Schmeckt vortrefflich. Schenkt Stimmung, Lebensfreude. Von jeher in stets gleich natürlicher, sorgfältigst Weise geliefert, u. absolut reiner Wein, — nur Wein daher gut bekömmlich!

Dronoso-Wein — **Spielhagen**

Aber auch dort, wo man ein Glas singt, wo die Laute oder das Piano klingt — ein Glas „Dronoso". Die Jugend von heute soll auch im Felde lustig sein, darum ein Glas „Dronoso-Wein". Der deutsche Dauer-Aufbringer, der zweckmäßige Mann, der Mann im Frack, in Joppe oder Bluse braucht ein Glas „Dronoso-Wein".

Dronoso-Wein — **Spielhagen**

Der Geheime Rat, Betriebs-Rat, beide Männer und Kenner trinken ein Glas „Dronoso-Wein". Glück und Erfolg bar auf die Dauer nur der Tüchtige mit einem Glas „Dronoso-Wein". Für die Liebe und die lieben Gäste, ob Mann ob Frau, ob Sänger, ob Schwiegermama, sie bleiben nicht kalt bei einem Glas „Dronoso".

Dronoso-Wein — **Spielhagen**

Ein Geschenk, eine Aufmerksamkeit für Vater und Mutter, Freund und Freundinnen. Immer willkommen, immer geschmackvoll, niemals mit gemischten Gefühlen entgegengenommen. Je nach Geldbeutel: 1 oder 12 oder 100 Flaschen. Ein 8jähriges Geburtstagskind und Jubilar hat sich diese große Menge Kisten. 11344

Dronoso-Wein — **Spielhagen**

Für die liebste Frau, f. Ehefrau zur Wiederbr der Stimmungsblüte, für die blasse Frau.

Nichts Falsches. Unechtes aufreden lassen, denn wer das tut, will nur seinem Vorteile dienen, nicht dem Ihren. Kaufen Sie also nur den wirklich echten „Dronoso-Wein"! ¾ Flasche M. 2.45. ½ Flasche M. 1.40.

C. Spielhagen, Groß-Weinhandlung, Dresden

Dr.-Altstadt, Annenstr. 9 (Feuerwehr). Dr.-Neustadt, Bautzner Str. 5. Filiale: Galeriestr. 6

Wir bringen

Damen- und Mädchen-Hüte

schon von **2.90** an

Radeberger Hutfabrik
G. m. b. H.

Moritzstraße 3

1337

Gute Bücher, Geschenkwerke kauft man bei der Volksbuchhandlung und deren Filialen

Prinzeß-Theater
Lichtspiele

Prager Str. 52 — Fernspr. 22049

Emil Jannings in „Sein letzter Befehl"

Ein Film, der zu den besten zählt, die bisher geschaffen wurden. Ein Meisterwerk, das man gesehen haben muß — schon um Jannings willen, eines der Unseren, der Weltruhm besitzt. — Emil Jannings in der Gestalt eines russischen Großfürsten, der in Hollywood zum Filmkomparsen herabgesunken ist und durch eine tragische Verkettung von Umständen sich selbst im Film darstellt.

„Man starrt bewundernd und dankbar zugleich diesen reifen Künstler an, umfassender und ergreifender vermag kaum eine schauspielerische Leistung zu sein . . ." (schreibt „8-Uhr-Abendblatt") Besonders interessant ist „Sein letzter Befehl" dadurch, daß er zum ersten Male die Kulissengeheimnisse von Hollywood, der Welt-Filmstadt, enthüllt.

Zweite Woche verlängert!

Wochentags 4, ¼7 u. ½9 Uhr — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

Grösstes Spezialunternehmen Deutschlands:

ins Wäschelitte G.m.b.H.

Filiale: Dresden-A., Schloßstraße 6

Veranstaltungen der Urania

Filmvorträge

Kapitän Carl Held, Bremen

Sonnabend den 27. Oktober, abends 6 und 8 Uhr, im Künstlerhaus, Albrechtstraße Nr. 6

Polarfahrt

Der Film gewaltiger polarer Romantik

Matinee

Sonntag den 28 Oktober, vorm. 11 Uhr, im Prinzeß-Theater, Prager Str.

Argentinien

Das Land der Zukunft

Wiederholung dieses Vortrags Montag den 29. Oktober im Künstlerhaus

Preise: Nichtmitglieder M. 1.— und 1.50, Mitglieder M. —.75 und 1.—, Jugendliche bis zu 16 Jahren die Hälfte.

Vorverkauf: Reisebüro des Nordd. Lloyd, Prager Straße 48, Residenz-Kaufhaus, Prager Straße, Geschäftsstelle der Dresdner Urania, Künstlerhaus, außerdem für den Argentinien-Vortrag im Prinzeß-Theater an der Kasse dieses Theaters

Hersteller: Döring - Film - Werke, Hannover, in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd, Bremen [f 347

Stephenson-Lichtspiele

Leuben :: Straßenbahnl. 12 u. 19

Von Freitag den 26. bis Sonntag den 28. Oktober

Das Schicksal einer Geächteten

Ergreifende Filmtragödie aus dem italienischen Volksleben in 6 Akten.

Von Dienstag d. 30. bis Mittwoch d. 31. Oktober

Hetzjagd hinter Gittern

Großer sensationeller Kriminalfilm in 6 Akten. [m 63

Im Beiprogramm: Wochenschau, Naturaufnahmen, Humor.

Beginn: Sonntags ¼5, ½7, ¼9 Uhr; Werktags: ½7, ¼9 Uhr

Küchen

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer

Reformbetten — Polstermöbel Einzelmöbel

denkbar günstigste Einkaufsquelle infolge geringer Spesen

Sehenswerte Ausstellung ✱ Riesenauswahl

Zahlungs-Erleichterungen

Möbelhaus **Albin Körner**

Oppellstraße 26 — Ruf 51325

Beamte! Lest die Volkszeitung

Hausfrauen!

Verlangen Sie die Dresdner Deka Rabattmarke

Ca. 250 Geschäfte folgender Branchen in allen Stadtteilen:

Kolonialwaren, Feinkost, Bäcker, Bürstenwaren, Drogen, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, elektrische Artikel, Fleischer, Glas- und Porzellanwaren, Hüte, Klempner, Konditoren, Kohlen, Korbwaren, Lederwaren, Papierwaren, Schirme, Schokoladen, Schuhwaren, Damenkonfektion, Gardinen, Herrenspezialartikel, Bettfedern, Sportartikel, Uhren und Goldwaren.

Siehe das neue Verzeichnis der Ausgabestellen!

Inserate haben in der Volkszeitung guten Erfolg!

Vereine! Wo haltet ihr eure Vergnügen ab?

In Onkel Toms Hütte!

Für Keller und Küche ist bestens gesorgt — bei gesuchter Preisberechnung — [b 1565

Jeden Sonntag **Kaffee-Konzert**

Schweizerhäuschen

Schweizer Straße 1, Telephon 41 115, Linien 4, 10, 15, 53

Jeden Sonnabend ab 8 Uhr, 7 Uhr: **Großer Damenball**

Arbeiter, Beamte! Lest die Dresdner Volkszeitung!

Mangels Restaurant

Kleine Zwinger Straße 8, Nähe Postplatz

Sonnabend, Sonntag und Montag

Urfidele Kirmes-Feier

Schluß 3 Uhr nachts. [b 1557

Alter Plauenscher Gasthof

Chemnitzer Straße 70

Die beliebte Familienaufenthalt Kleine Preise — Große Portionen Zeitgemäße Tagesgerichte [m 261

HOPPE GASTSTÄTTEN DRESDEN NEUSTÄDTER BAHNHOF

In unseren schönen Gaststätten essen u. trinken Sie immer gut u. preiswert. Bitte kommen Sie!

Große Versammlungsräume halten wir für Vereine bereit und bieten im Bahnhofskeller angenehmen Familien-Aufenthalt.

LEBEN + WISSEN + KUNST

39. Jahrg. — Nr. 252 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Freitag den 26. Oktober

Das Forellenquintett

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen

Von **Heinz Welten**

34

Sie mußte über seine Naivität lachen. „Natürlich nicht. Die Sendungen kommen nicht direkt an mich. Droben im Norden, in der Schulzendorfer Straße, nahe dem Wedding, habe ich einmal eine kleine Wohnung gehabt, in einem Hinterhause, vier Treppen hoch. Gewohnt habe ich nur sehr kurze Zeit dort, weil die Gegend gräßlich ist. Ich habe mich zu Tode geärgert. Aber das mußte damals sein; das gehörte zum Geschäft. Damals schrieb ich mir selbst mehrere Briefe, damit die Post sich meine Adresse merke. Als ich auszog, hinterließ ich auf dem Postamt den Auftrag, mir alle Briefe und sonstigen Sendungen in meine Pension nachzusenden. Noch jetzt bekomme ich alles auf dem Umweg über die Schulzendorfer Straße. Das heißt bis auf die Sachen, die an das Krankenhaus in Neukölln gehen. Denn da habe ich auch einmal gelegen, natürlich in der ersten Klasse. Ich war auf der Eisenbahn hingefallen und hatte mir einen Knöchel gebrochen. Ich hätte mich zwar ebensogut in die Pension bringen lassen können und hätte mir hier eine Pflegerin genommen. Aber ich dachte gleich, als ich den Unfall hatte, daß ich ihn geschäftlich ausnutzen könnte. Darum ließ ich mich in das Krankenhaus fahren. Nun kann ich noch jetzt manchmal schreiben, daß ich im Krankenhaus liege und meine Kinder zu Hause nichts zu essen haben und bitte, mir Spenden in das Krankenhaus zu senden. Natürlich habe ich, als ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, auch dort das Postamt informiert, mir alles hierher nachzusenden."

Noch immer konnte er sich von seiner Verwunderung nicht freimachen. „Und wenn nun die Leute in die Schulzendorfer Straße oder in das Krankenhaus gehen und ihnen die Spenden selbst geben wollen?" Ein leichter Schatten flog über ihr Gesicht. „Das kommt leider auch vor. Solche Sendungen sind für mich verloren."

„Weitere Folgen hat das nicht?"

„Was soll es für Folgen haben?" Sie sah ihn verwundert an. „Wenn die Leute dorthin kommen, erfahren sie nur, daß ich längst ausgezogen bin und daß sie nicht wissen, wo ich jetzt wohne. Auf der Polizei habe ich mich damals „mit Wissen" abgemeldet. Dort kann man ihnen also auch nichts sagen. Und auf den Gedanken, sich auf der Post zu erkundigen, kommt kein Mensch. Vielleicht dürfen die Postbeamten gar nichts sagen. Ich glaube, sie sind durch das Dienstgeheimnis gebunden." Sie plauderte in einem so harmlosen Tone, als ob das, was sie sagte, das Selbstverständlichste von der Welt wäre. Dennoch dauerte es eine Weile, bis er sie völlig begriff.

„Das ist ja ein ganz wunderbarer, ein mühelofer und gefahrloser Beruf, den Sie haben! Ein Beruf, der sich glänzend rentiert. Wie sind Sie darauf gekommen?"

Sie schüttelte den Kopf. „Gefahrlos ist er wohl und harmlos ist er auch. Doch mühelos ist er nicht. Glauben Sie, daß es eine Kleinigkeit ist, täglich hundert Briefe zu schreiben?"

„Warum nehmen Sie sich keine Hilfskraft, keine Sekretärin? Ich glaube, daß Sie für vier bis fünf Mark täglich so viele Schreiber bekommen können, wie Sie haben wollen."

Sie lachte. „Ich bedanke mich dafür. Ich will mir keine Konkurrenz heranziehen. Jede Helferin, die ich nehme, würde ich nach kurzer Zeit selbständig machen. Ich bin selbst auf diese Weise in den Betrieb hereingekommen."

Sie machte eine kleine Pause. „Ich bin Wienerin von Geburt. Ich hatte daheim eine gute Stellung bei einer Baronin. Doch dann kam ein Leutnant von den Windischgrätz-Dragonern, und da verlor ich meine Stellung. Er war ein sehr anständiger Kerl, obwohl er nichts hatte. Sogar Notlaunen haben wir noch gehalten; kurz darauf ist er gefallen. Das Kuberl ist auch gestorben. Da hab ich keinen Erwerb gehabt, und auf die Körntnerstraße mocht ich nicht gehen. Eines Tages las ich in der Zeitung, daß eine Berliner Kommerzienrätin eine Gesellschafterin sucht, und zwar eine Wienerin. Weiß nicht, was die Leut g'rad von den Wienerinnen wollen. Da hab ich meine Zeugnisse und mein Bild eingeschickt und bekam postwendend das Reisegeld, sogar dritter Klasse. Acht Tage drauf war ich schon in der neuen Stellung; aber vier Wochen später war ich wieder draußen. Zwar war ich mit der Frau Kommerzienrätin gut fertig geworden. Sie war eine liebe, alte Dame, nur halt etwas schwerhörig. Aber eigentlich war es der Kommerzienrat, der die Gesellschafterin haben wollte, und auch sein Sohn, ein junger Bursche, der noch bei ihm in die Lehr gegangen ist. Über der den Mädeln hat er sich schon gut ausgekannt, und eines Nachts sind die zwei ins Rauschen gekommen vor meiner Kammertür. Da bin ich am nächsten Morgen davon."

Er sah sie zärtlich, doch ein wenig mißtrauisch an. „So wieder, gnädige Frau?"

Sie begehrte auf. „Ich bitt es mir aus. So eine bin ich nicht, die sich nehmen läßt. Ich such mir selbst den aus, nach dem ich ein Gusto hab. Das ist mir Sprödes, aber ich meine, gerade Sie, der vorhin so gescheit dahergeredet hat, sollten mich verstehen."

„Ich bitte um Verzeihung."

Sie lachte schon wieder. „Ist mir zu verzeihen. War halt ein Mißverständnis. Ist eh alles nur Unsinn und gehört gar nicht daher. Ich will Ihnen ja nur erzählen, wie ich in den Betrieb hereingekommen bin. Muß mir doch mein Halsband wieder verdienen. Ich saß also auf der Straße, ganz richtig auf der Straße, mit meinem Reisekorb und mit ein paar hundert Mark in der Tasche. Davon hätte ich einige Zeit leben können. Natürlich habe ich mich sofort nach einer neuen Stellung umgeschaut. Aber das ist nicht so rasch gegangen, weil ich in Berlin keine Empfehlungen gehabt habe. Lange meine einer anrelephoniert hat, hat die Kommerzienrätin sagen können, weil sie schwerhörig ist. Und ihr Mann, das, daß der mich nicht empfohlen hat, können Sie sich denken."

„Vier Monate lang habe ich nach einer Stellung gesucht, da in jedem Arbeitsnachweis gewesen. Auf ein Gschpusi hab ich viele verlassen gewesen. Aber dafür hab ich gedankt. Was hat unserene davon? Ein paar Jahre flottes Leben, und dann hat man mit dem Balg da, und die Mannsleut machen sich davon. Nein, davon hab ich nichts wissen wollen. Schlimm arbeiten hab ich gewollt und mir mein Brot verdienen. Endlich hat mich jemand genommen, der eine Schreiberin gesucht hat. In der Mulackstraße hat er gewohnt. Ist auch keine schöne Gegend. Aber vier Mark hat er mir per Tag gezahlt, und für die Sonntage auch, wenn ich hab kommen wollen. Nur eine Schriftprobe hat er verlangt und sonst nix.

Na und der war so einer, der solche Briefe schreibt. Ich hab ihm alle seine Briefe schreiben müssen. Ich bin in der Wohnung immer allein gewesen. Nur am Abend ist er gekommen und hat die Briefe abgeholt. Er war verheiratet, hat auch Kinder gehabt. Ich glaube, in Hermsdorf hat er wirklich gehaust, in einer Villa. Die Stube in der Mulackstraße ist nur seine Deckadresse gewesen. Drei Monate lang hab ich es bei ihm ausgehalten, hab mir die Finger wund geschrieben um vier Mark per Tag. In ganz Deutschland herum, nach Oesterreich und Amerika hat er seine Briefe geschickt. Dann hab ich mir gesagt: was er kann, das kann ich auch und hab gekündigt. Hab mir ein paar von seinen Adressen mitgenommen, nicht alle. Denn Konkurrenz wollte ich ihm nicht machen. Nur so etwas für den Anfang. Und dann bin ich in die Schulzendorfer Straße gezogen wegen der Deckadresse, und dann hierher in die Pension Mayer. Hier wohne ich schon seit zwei Jahren. Ich habe mir eigene Möbel angeschafft, ich habe das Geschäft ausgebaut. Das Schlimmste ist nur, daß ich alles mit der Hand schreiben muß. Denn eine Schreibmaschine ist natürlich ausgeschlossen für eine arme Witwe und drei hungernde Kinder. Und daß ich alles allein machen muß, ohne Hilfe. Das heißt" — sie seufzte ein wenig — „allein bis heute. Denn jetzt muß ich Sie ja als Teilhaber aufnehmen, wenn Sie mögen. Ich hab es versprochen. Aber vielleicht tun Sie es auch allein? Ich nutze noch längst nicht alles aus. Wir brauchen uns keine Konkurrenz zu machen. Nur Berlin lassen Sie mir, bitte! Ich werde Ihnen Hamburg geben. Das ist ebensoviel wert."

Sie wartete auf seine Antwort und machte ein enttäuschtes Gesicht, als diese ausblieb. „Ja, wie ist es nun? Bücher schreibe ich nicht. Aber doch andres, das gewiß mehr einbringt als Bücher. Habe ich da mein Halsband nicht verdient?"

Er griff in die Brusttasche und holte ein kleines, in Seidenpapier gewickeltes Paket heraus.

„Darf ich es Ihnen selbst umlegen?"

Ihre Augen, die vor Freude leuchteten, als sie das Verlorene wiedersahen, bejahten die Frage.

Vorsichtig legte er die Kette um ihren schönen Hals und machte das Schloß fest.

Sie beugte den Kopf zurück, sah ihn lächelnd an und hielt ihm die warmen, roten, leicht geöffneten Lippen verlangend entgegen.

„Du!"

„Du!" . . .

Die kleine Uhr auf dem Sims schlug halb drei; auf dem Korridor begann ein Gong zu lärmen.

Sie machte sich aus seinen Armen frei. „Unsere Mittagsstunde. Darf ich dich einladen, mein Gast zu sein?"

Er saß neben ihr an der schwach besetzten Tafel. Viele Pensionäre nahmen das Mittagessen in der Stadt ein. Andere, wie der Geheimrat Tannenbaum und seine drei Beamten, kamen zumeist erst, wenn der zweite Gang herumgereicht wurde. Dann ließen sie sich nur die Gemüseplatte nachservieren, verzichteten auf die Suppe und hatten zumeist schon beim Braten die übrigen Gäste eingeholt.

(Fortsetzung folgt.)

James Cook

Vor 200 Jahren, am 27. Oktober 1728, wurde Englands größter Seefahrer, James Cook, in dem Dörfchen Marton in der Grafschaft York als Sohn eines Knechtes geboren. Eine seltsame Fügung des Weltschicksals war es, daß die friedliche Eroberung der Welt, an der Cook im Dienste Englands mit bisher beispiellosem Erfolge gearbeitet hat, gerade zur rechten Zeit kam, um die schweren Niederlagen der englischen Kolonialpolitik wieder gutzumachen. 1783 hatte England seinen Frieden von Versailles schließen müssen. In Versailles mußte es die Unabhängigkeit der dreizehn, am Atlantischen Ozean gelegenen nordamerikanischen Staaten anerkennen und einige andere koloniale Gebiete an Frankreich und Spanien zurückgeben. Da kam der Regierung des jüngeren Pitt die von Cook vorgenommene gründliche Untersuchung Australiens zugute.

Als Cook in die englische Marine eintrat und als Schiffsmeister des Linienschiffes „Mercury" die Belagerung Quebecks

und die Eroberung Kanadas durch die Engländer erlebte, bewies er bereits so hervorragende seemännische Kenntnisse, daß sogar die Admiralität auf ihn aufmerksam wurde. Daher wurde er vom ersten Lord der Admiralität, Hawke, mit dem Kommando der „Endeavour" betraut, jenes Schiffes, das eine Reihe namhafter Astronomen nach Tahiti führte, wo am 8. Juni 1769 der Durchgang der Venus vor der Sonne beobachtet werden sollte, um bessere Grundlagen für die Berechnung der Entfernung der Sonne von der Erde zu erhalten. Damit begann die erste der drei großen Reisen Cooks, die ihm den Namen eines der ersten Seefahrer und Entdecker aller Zeiten eintragen sollte. Daneben hatte Cook noch eine andere Aufgabe zu lösen; seit den Tagen des spanischen Seefahrers Pedro Fernandez de Queiros spukte in den Köpfen der Gelehrten die Annahme, daß im Süden des Stillen Ozeans ein riesiger Südkontinent vorhanden sei, eine Annahme, die durch die weitere Hypothese von dem Gleichgewicht zwischen Land und Wasser auf der Erde sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen hatte, und die durch die Berichte des Holländers Abel Tasman, der glaubte, in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Neuseeland diesen Südkontinent entdeckt zu haben, weiter genährt worden war. Auf seiner ersten Reise widerlegte Cook die Annahme, daß Neuseeland der Rand des unbekannten Südlandes (Australien) sei. Sein Schiff durchfurchte die Torres-Straße, die bereits 1606 zum ersten Male entdeckt worden, dann aber in Vergessenheit geraten war. Er legte die Umrisse Australiens fest und landete in der Nähe des heutigen Sidney. Die Venusbeobachtung auf Tahiti hatte glänzende Ergebnisse. Cook nahm dabei diese Insel und ihre Umgebung kartographisch auf. In der südlich von Tahiti gelegenen Tubai-Inselgruppe entdeckte er die Insel Rurutu. Mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute kehrte die „Endeavour" durch das Molukkenmeer, über Batavia und das Kap der Guten Hoffnung nach England zurück. Cooks Reise vermittelte zum ersten Male allen Europäern eine Vorstellung von der Größe Australiens; sie räumte auf mit der Geheimniskrämerei früherer Seefahrer.

Die zweite Reise Cooks war ausschließlich dem Suchen nach dem geheimnisvollen Südland gewidmet. Zwei Schiffe, die „Resolution" und die „Adventure", standen ihm zur Verfügung, als er am 13. Juli 1772 aufbrach. An Bord der „Resolution" befanden sich auch die beiden deutschen Forscher Reinhold Forster und sein Sohn Georg. Der Südpol hatte sich wieder einmal mit einer gewaltigen Eismauer umgeben. Es gelang der Expedition nur, bis zu 71 Grad 10 Minuten südlicher Breite vorzudringen. Wenn man die Reiseroute Cooks verfolgt, die ihn rund um den Südpol führte, dann kann man erkennen, wie er scheinbar von einer geheimnisvollen Kraft daran gehindert wurde, Land zu finden. Mangel an Vorräten und Krankheit unter der Besatzung zwang ihn zweimal, die Polargegenden zu verlassen. Bei diesen Fahrten erforschte er die Neuen Hebriden und entdeckte Neukaledonien und die einsam in der Unendlichkeit des Ozeans gelegene Norfolkinsel. Am 17. Januar 1775 entdeckte er wieder im Südatlantik Südgeorgien, das zum ersten Male 1675 von La Roche gefunden worden war. Nach fast zweieinhalbjähriger Abwesenheit kehrte Cook nach England zurück. Er hatte die Ueberzeugung, daß der Südkontinent in das Reich der Phantasie gehörte. Georg Forster kennzeichnet das Ergebnis dieser Reise mit folgenden Worten: „Zwei Jahre und vier Monate waren verflossen, seit Cook den Heimathafen verlassen hatte. In dieser ganzen Zeit hatte er keine einzige Besitzung der europäischen Nationen berührt. Rechnet man aber die einzelnen Tage zusammen, die er vor Anker zugebracht, so füllen sie kaum den vierten Teil der Reise aus. Mehr als zwanzig Monate hatten wir also in unbekannten Meeren, ohne Land zu sehen, umhergekreuzt. Doch das größte Wunder dieser Reise bleibt noch zu erwähnen übrig: Am 30. Juli 1775 brachte Cook sein Schiff nach England zurück, und von 119 Personen auf demselben, die seiner Führung und väterlichen Fürsorge anvertraut waren, hatte er trotz allen überstandenen Gefahren und Mühseligkeiten nur drei durch Zufall und eine durch Krankheit verloren."

Die dritte Reise Cooks sollte dem Auffinden eines näheren Handelsweges von Europa nach China und Japan dienen. Cook sollte die sogenannte nordwestliche Durchfahrt finden. Rühle kaufmännische Ueberlegungen lagen diesem Plane zugrunde. Cook löste diese Aufgabe nicht. Das gelang erst dem großen Norweger Roald Amundsen in den Jahren 1903 bis 1906. Cook war am 12. Juli 1776 mit der „Resolution" aufgebrochen. Am Kap der guten Hoffnung kam die „Discovery" hinzu. Nach einer Entdeckungsfahrt durch die Südsee begann die eigentliche Expedition, die bis hinauf zur Beringstraße führte. Eis erzwang die Umkehr. Cook wollte den arktischen Winter zu weiteren Entdeckungsfahrten in der Südsee ausnutzen. Am 17. Januar 1779 landete er in der Karakakua-Bai der Dawai-Inseln. Die Einwohner, die ihn für einen wiedergekehrten Gott hielten, kamen ihm freundlich entgegen. Infolge eines Mißverständnisses aber wurde er von ihnen am 14. Februar 1779 getötet. Seine Gebeine legten die Eingeborenen in einem dem Gotte Rono geweihten Tempel nieder. Nur einen Teil seiner sterblichen Ueberreste lieferten sie den Engländern aus. Die Expedition wurde von Leutnant Clerke nochmals vergeblich in die nördlichen Breiten geführt. Clerke starb. Gore übernahm das Kommando und brachte die Schiffe am 22. August 1780 in die Heimat zurück. Trotz allen Mißerfolgen hatte diese Reisen so viele für England günstige Ergebnisse erzielt, daß man mit Recht sagen kann, Cooks Fahrten haben wesentlich zur Festigung der englischen Weltherrschaft beigetragen.

Willi Mühus.

Mark Twain und die Trustkönige

Ein amerikanischer Journalist fragte einst Mark Twain, woher es eigentlich komme, daß er unter den Trustkönigen so unbeliebt sei. Mark Twain setzte seine unschuldigste Miene auf und sagte:

„Den Grund weiß ich nicht ganz genau. Aber wahrscheinlich ist meine Schriftstellerei daran schuld."

„Das verstehe ich nicht."

„Ich auch nicht. Aber ich habe eine dunkle Ahnung, daß eine närrische Geschichte, die ich in einer Zeitung geschrieben habe, vielleicht an allem schuld ist."

Damit reichte er dem Journalisten eine Zeitung mit einer Geschichte. Die Geschichte hieß „Die drei Fliegen" und lautete:

Eine Fliegenmutter hatte zwei Töchter, die sie sehr liebte. Eines Tages kamen sie auf einem Ausflug in eine Konditorei.

„Mama," bat die eine der jungen Fliegen, „darf ich ein bißchen an den schönen roten Bonbons lecken?"

Die Fliegenmama erlaubte es, und ihre Tochter setzte sich sonnenstrahlend auf die schönen roten Bonbons. Plötzlich schlug sie mit den Flügeln und fiel tot zu Boden. Die roten Bonbons waren nämlich giftig, denn sie stammten vom amerikanischen Bonbontrust.

Die Fliegenmama hatte jetzt nur noch eine Tochter, die sie deshalb doppelt liebte. Eines Tages bekam die Tochter große Lust, Wurst zu essen. Die Mutter führte sie in einen Wurstladen, aber kaum hatte die Fliege ein ganz kleines bißchen von der Wurst verzehrt, so starb sie unter heftigen Zuckungen. Die Wurst war nämlich giftig, denn sie stammte von dem amerikanischen Wursttrust. — Da wurde die arme Fliegenmama von bitterer Trauer ergriffen. Sie wollte nicht länger leben, und um ihrem Leben schnell ein Ende zu machen, leckte sie mit Eifer an einem Stück Fliegenpapier. Aber der Tod kam nicht.

Das Fliegenpapier war nämlich unschädlich, denn es stammte von dem amerikanischen Fliegenpapiertrust.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Albrecht Thaer

Albrecht Thaer war der Sohn eines Arztes in Celle. Er studierte in Göttingen Medizin und wurde, was sein Vater war, Arzt in Celle. Er überanstrengte sich in seinem Berufe, er wurde von den Kranken mehr in Anspruch genommen als sein Vater und hatte ein zu weiches Mitgefühl mit den Leidenden. Sah er einer Operation zu, überkam ihn eine Schwäche oder Ohnmacht. Schon „der Anblick einer Wunde, ja selbst eines Ausschlages kehrt alles in mir um", so schrieb er einmal an seine Braut.

Nach seiner Verheiratung kaufte er einen großen Garten mit dazugehörigen Aeckern und Wiesen draußen vor dem Stadttore, vor dem Wall und den Schloßtürmen. Zu Thaers Garten gehörte ein einfaches Häuschen. Da draußen suchte er, um seine Nerven zu stärken, Erholung bei den stillen Wesen, den Pflanzen. Er züchtete zunächst Blumen, wie Aurikel und Nelken, und verschönerte den Garten mit Baumgruppen, Rasenflächen und Obstbaumanlagen. Aus dem Blumenzüchter wurde ein Gärtner, aus dem Gärtner ein Landwirt, der erforschte und erprobte, wie auf dem schlechten sandigen Boden durch Fruchtwechsel ein höherer Ertrag erzielt werde.

Zu seinem Garten erwarb er noch mehr Land und ließ ein größeres Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude dazu errichten. Im Sommer war er draußen vor der Stadt ein freier Bauer, und im Winter der sehr gern gesuchte Arzt in der Stadt Celle. Sein Gut war für ihn eine Versuchsanstalt und sollte eine Musterwirtschaft werden. Jungen Männern, die bei ihm den ganzen Sommer lernend verweilen wollten, hielt er Vorträge über Naturkunde und Landwirtschaft. Ihn besuchte auch der spätere preußische Staatskanzler von Hardenberg. Dieser bestimmte ihn, nach Möglin zu kommen und sein Gutsnachbar zu werden. Thaer kaufte das Rittergut Möglin im Kreise Oberbarnim in der Mark Brandenburg, zwischen Berlin und Küstrin, gründete dort 1806 die erste höhere landwirtschaftliche Lehranstalt in Preußen und schrieb Bücher und Aufsätze für Zeitschriften. Es entstand sein Hauptwerk in vier Bänden: „Grundsätze der rationellen Landwirtschaft", ein Werk, das in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Seine Mögliner Lehranstalt wurde mit der Universität Berlin verbunden und Thaer zum außerordentlichen Professor ernannt. Im Winter lehrte er an der Universität Berlin, im Sommer in Möglin.

Als die preußische Regierung nach 1806 in ihrer großen Not nach neuen Mitteln und Kräften suchte zur Wiederaufrichtung des durch Napoleon I. zusammengebrochenen Staates, wurde auch Albrecht Thaer Mitglied des neuen Staatsrates. Er, der schon in recht jungen Jahren durch die Gunst seines freigeistigen Sprachlehrers Voltaires Schriften kennengelernt und die Werke der französischen und englischen Freigeister gelesen hatte, er, der immer von dem Wunsche beseelt war, den Menschen eine rechte Wohltat zu bringen, er arbeitete mit dem Minister Freiherrn vom Stein und mit dem Staatskanzler Hardenberg fleißig zusammen, um die vielen gebundenen Kräfte des Bauernstandes freizumachen, den Bauer zu einem selbständigen Besitzer seines Grund und Bodens zu erheben. 1807 erschien das „Edikt über den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums". In dieser Regierungsvorschrift wurde die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben. Um den Adeligen und den geistlichen Herren mit gutem Beispiel voranzugehen, ließ der König 1808 einen Erlaß folgen, welcher den Bauern auf seinen, den königlichen, Domänengütern in der Provinz Preußen ihre Grundstücke als volles freies Erbeigentum verlieh. 1811 kam das überaus wichtige Gesetz, welches für alle Bauern des preußischen Staates die völlige Ablösung von ihren adeligen oder geistlichen Grundherren brachte und die endgültige Auseinandersetzung von gutsherrlichem und bäuerlichem Besitz.

Die Leibeigenschaft, die Hörigkeit, die Erbuntertänigkeit hörte auf, nur mußten die Inhaber von geistlichen und von Sammelgütern ein Drittel, die Insassen von Privatgütern die Hälfte des Grund und Bodens an die Herrschaft abtreten. Das Gesetz von 1811, diese Bauernbefreiung, ist ein Werk Thaers. Nicht bloß die Erlösung aus der Knechtschaft verdankte der bisher verachtete und mißhandelte Stand diesem Manne, er wies auch der Landwirtschaft neue Wege, was schon in dem Abschnitt von der Fruchtwechselwirtschaft angedeutet worden ist. Zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum dichtete ihm Goethe ein Festlied, in dem es am Schlusse heißt:

„Der Boden rührt sich ungesäumt
im Wechsel jedes Jahr:
Ein Feld jo nach dem andern keimt
und reift und fruchtet dar.
So fruchtet auch von Geist zu Geist
und nützt von Ort zu Ort —
gewiß, ihr fragt nicht wie er heißt —
Sein Name lebe fort!"

Erfüllen wir endlich Goethes Wunsch und lassen, spät genug, hundert Jahre nach dem Tode des Mannes, seinen Namen für die meisten unseres Volkes aus der Vergessenheit und Nichtachtung emporsteigen.

Thaer starb am 26. Oktober 1828, 76 Jahre alt, in seinem Möglin. Im Garten liegt er begraben.

Spuk in Genf

Von Erich Kästner

In einer Sommernacht dieses Jahres geschah am Quai du Mont Blanc in Genf — wenige Schritte vom Völkerbundpalast entfernt, vor dem Kaffehaus La Régence — etwas recht Merkwürdiges.

Knapp vor Mitternacht saßen an den Tischen, die auf dem Trottoir stehen, viele elegante Gäste und tranken vorm Zubettgehen noch irgendwelche eisigen Getränke. Denn die Luft war schwül, auch der Wind vom See her brachte keine Abkühlung. Wohlhabende Genfer Bürger steuerten ihre Autos an den gegenüberliegenden Straßenbord und suchten sich dann zwischen den Reisenden aller Kontinente einen Platz. Die Kapelle spielte, unterm freien Himmel, Partien berühmter Opern. Und alle Menschen, die hier saßen, spürten wohltuend, was sie miteinander verband: die Börse und die Brieftaschen waren in Ordnung. Die Krawatten stimmten zum Anzug. Der Café glacé erfrischte. Und die Opernpiecen gehörten zur allgemeinen Bildung.

Da stand plötzlich ein Hafenarbeiter mitten auf der Straße . . . Braungebrannt sah er aus und muskulös. Statt des Hemds trug er ein verschossen violettes Trikot ohne Aermel, und statt des Gürtels eine breite schmutzigrote Schärpe. Er schwenkte ein halbleeres Bierglas in der Hand und nickte den Kaffeehausgästen, die ihn ungern bemerkten, lächelnd zu. Er schien betrunken zu sein, und sein Lächeln war nicht freundlich gemeint. Er schlenderte von einem Ende des Cafés zum andern, kam wieder zurück, hob überall sein Glas grüßend hoch und trank es allmählich aus. — Die Autos, die an ihm vorbei mußten, fuhren in großem Bogen um ihn herum. Und die Gäste des Cafés saßen, als sähen sie ein Theaterstück, das ihnen nicht gefiel.

Da goß der Arbeiter den Rest des Bieres aufs Pflaster, packte, als habe er großen Hunger, das Glas mit beiden Händen und biß [illegible] ein Stück davon ab. Eine elegant gekleidete schwerreiche Amerikanerin, in deren Nähe er stand, schrie auf und wurde blaß. Ihre Nachbarin drückte eilig das Taschentuch vor den Mund. Die vom Gelage erhoben sich, stießen die Stühle zurück und liefen fort. Die Musiker vergaßen, auf ihre Notenblätter zu blicken und gerieten aus dem Takte.

Indessen stand der Mann unbeweglich an seinem Platz und kaute Glas, daß es krachte. Belassen beobachtete er die zunehmende Verwirrung der anderen. Das Geräusch des zwischen seinen Zähnen knirschenden Glases war das einzige, was man hörte . . . Dann nickte er, als unterhielte er sich heimlich mit jemand, wischte sich in den Linien uns ging ein paar Tische weiter. Dort bog er das Glas von neuem, blickte ausdrucksvoll in die ängstlichen Gesichter und biß sich einen zweiten Scherben ab.

Und wieder flohen mehrere Gäste. Andere verlangten empört, man möge ihnen den widerlichen Anblick ersparen. Die Kellner zuckten bescheiden mit den Schultern. Sie hatten keine Lust, sich mit jemand, der Glas frißt, zu streiten. Außerdem wurden sie vollauf damit beschäftigt, bei den flüchtigen Gästen die Zeche einzutreiben. Ein würdiger weißhaariger Franzose ließ den Geschäftsführer kommen und stellte ihn entrüstet zur Rede. Der Geschäftsführer versprach, Abhilfe zu schaffen, wagte sich auch bis auf einige Schritte an den Mann heran, kehrte dann aber mutlos um. Inzwischen pendelte der Arbeiter von einem Ende des Cafés zum anderen, biß ohne Unterbrechung Scherben aus dem Bierglas, kaute sie klar und spuckte gelegentlich ein paar Splitter auf den Asphalt. Ein kleines Blutrinnsel kroch ihm aus dem einen Mundwinkel übers Kinn. Er schien es nicht zu bemerken, sondern legte den Kopf schief, um besser zubeißen zu können.

Ein blauuniformierter Polizist mit weißen Fangschnüren, der versehentlich vom Quai de W. Wilson herüberkam, bog, als er das Schauspiel sah, behutsam in die Rue de Cloche ein und verschwand. Autos hielten mitten auf der Straße an; die Insassen legten erstaunt die Gesichter an die Scheiben. Die Kaffeehausgäste saßen hypnotisiert. Sie unterlagen der Sinnlosigkeit eines Vorganges und erschraken vor dem törichten Mute dieses Menschen. Sie hatten Angst, tasteten nach ihren Brieftaschen, als bäten sie ihre Banken um Beistand. Das half hier nichts.

Das Glas neigte sich seinem Ende zu. Der Mann knackte die letzten Scherben ab, bis der dickwandige Boden übrigblieb, der nicht zu beißen war. Den hob er hoch, triumphierend und verächtlich.

Alle saßen stumm. Ein junges Mädchen hielt sich die Augen zu und wimmerte. Da trat der Mann auf den nächsten Tisch zu, nahm wortlos eine Zuckerdose aus Nickel fort, stülpte den Zucker auf den Tisch und hielt den Leuten drohend die leere Dose hin. Sofort fuhren alle Hände nach den Portemonnaies und warfen Münzen in das Gefäß. Ruhig wie ein bewaffneter Räuber marschierte der Mann von Tisch zu Tisch und streckte seine Zuckerdose wie eine Pistole hin. Er bat nicht. Er dankte nicht. Er verließ keinen Tisch, bis man ihm Geld gegeben hatte.

Auf der Straße hatten sich Passanten angesammelt und verfolgten die Erpressung mit schweigendem Interesse. Der Geschäftsführer besann sich zu spät auf die Gefahr, in der sein Ansehen schwebte, und redete dem Manne zu, die Bettelei zu unterlassen. Der Mann schob den Schwätzer beiseite und kassierte weiter. Er schien die Gäste als gefüllte Automaten anzusehen. Er kam, und sie gehorchten mechanisch.

Als er genug hatte, stellte er die Dose beiseite, warf den Boden des Bierglases achtlos weg, zog sich die Hosen hoch und ging.

Die Zurückbleibenden saßen müde wie Rekonvaleszenten. Was war eigentlich geschehen? Ein Mann ohne Schlips und Kragen hatte Glas gekaut. Aber es war ihnen dabei, als wäre viel mehr und viel Drohenderes passiert. Die Kapelle begann Verdi zu spielen. Ein Kellner trocknete sich verstohlen die Stirn.

Leipziger Theater

Mit dem Herbstbeginn hat an den beiden Leipziger Schauspielstätten ein ernsthafter Fleiß begonnen, wie wir ihn so anhaltend seit Jahren nicht gewohnt sind. (Um so langsamer arbeitet die Oper.)

Den „Helden vom Westerland", eine Bauernkomödie des verstorbenen irischen Dichters J. M. Synge, hätte man im Alten (städtischen) Theater freilich stärker besetzen müssen, um viel Beifall zu finden. Volkscharakter und Poesie irischer Hinterwäldler werden beleuchtet, ein feinsinniger Dichter behandelt ein anrührendes Motiv: „Es ist ein weiter Unterschied zwischen einer stolzen Geschichte und einer schäbigen Tat." Den Helden bewundern nämlich alle, solange er eine unwahre Geschichte vom Vatermord erzählt, alle aber verlassen ihn, als er den grauslichen Alten wirklich totzuschlagen versucht.

Wie überall, brachte auch am Alten Theater Georg Kaisers „Oktobertag" großen Beifall, obwohl auch hierfür der Spielleiter Direktor Kronacher nur in Robert Meyn einen vollwertigen Darsteller hatte. Die dramatische Kraft, mit der Kaiser das unwürdige Thema von der mystischen Vereinigung gestaltet, überwindet für die Dauer des Stückes alle soziologischen Einwände, zumal dieses blendende Theater in unwirklicher Atmosphäre spielt und des Dichters Ironie sich Vorbehalte gesichert hat.

Des Tschechen Frantischek Langer Vorstadtballade „Periferie" — das erste Stück des (privaten) Schauspielhauses, mit der bezwingenden jungen Petra Heldrich in der Hauptrolle — bezeugte einen starken, zarten, erschütternden und befreienden Dichter. Das zweite Stück des Schauspielhauses, wie auch „Periferie" vom Direktor Viehweg selber sorgfältig vorbereitet, Fernand Brucknerß „Krankheit der Jugend", besteht durch einen intellektuellen scharfen Dialog. Die Charaktere überzeugen weniger, die Handlung bevorzugt grelle Exzesse. Wesentliches davon steht exemplarischer bei Wedekind. Marie, gesund und kräftig, wird erst von einem windigen Dichter, dann von einer lesbischen Gräfin verlassen. Das genügt ihr, um einen verbummelten Studenten aufzufordern, ihr nach Haarmann Vorbild die Kehle durchzuschneiden. Der hat nichts eiligeres, als es zu tun. Trotz extremen Mordprozessen kommt einem das Lächeln, lustig und schaudervoll interessant. Brucknerß Begabung ist unbestritten, als Zeitbild ist sein aktuelles Stück verfälschender noch als Kaisers romantisch verstiegenes Drama.

Ein Lustspiel des Oesterreichers Stephen Romare, „Leinen aus Irland", ebenfalls bei Fritz Viewegß gespielt, als Wirtschaftskomödie zu bezeichnen, ist etwas übertrieben. Die Hauptsache daran ist die Liebeshandlung, wenn auch das Stück papieren, sobald von nichts als Liebe, aber sehr lebendig ist, wann von Handelspolitik gesprochen wird. Etwas antiquierter Sonderlingsatirische Schilderung der Arbeit in einem Wiener Vorkriegsministerium. Ein ganzer Akt ist zuviel, und dennoch steht diese Unterhaltung hoch über dem Durchschnitt der landläufigen Lustspielproduktion.

Alle bisherigen Erfolge der Spielzeit übertrifft das ausgedehnte Gastspiel Pallenbergs als Schwejk. Von Piscators radikalen Zutaten befreit, ist die Dramatisierung von Haseks Roman nicht besser, nur flacher geworden. Das hat nichts zu bedeuten vor der in Ernst und Lachen grandioser Gestalt, um welche die Dialoge nur Notbehelfszutat sind. Pallenberg gibt im Schwejk den Passiven, den immer Nachgebenden, der niemals in Wort oder Tat widerspricht, sondern durch Befolgung die Unerfüllbarkeit der Forderungen beweist und sich so befreit. Er nimmt alles als Wahrheit und entlarvt dadurch die Lügen. Schwejk und Pallenberg aber sind so kongruent, als wäre nicht nur die Figur, sondern auch der Darsteller vom selben Dichter geformt.

H. W.

Büchertisch

Glenway Wescott: „Die Towers" (Speidelsche Verlagsbuchhandlung). Es werden in letzter Zeit viele Bücher über Amerika veröffentlicht — Reiseberichte, Wirtschaftsschilderungen, Uebersetzungen amerikanischer Romane. Das ist erfreulich, denn wir tun gut daran, uns über fremde Völker zu unterrichten. Der vorliegende, in Amerika sehr erfolgreiche Roman befaßt sich mit der Geschichte einer Farmerfamilie durch drei Generationen hindurch. Das Ganze wird berichtet aus dem Erleben eines heutigen jungen Menschen heraus, der sich von seinen Großmüttern alte Geschichten erzählen läßt und mit lebender Vorstellungskraft die alten Zeiten nacherlebt. Auf diese Art kommen einzelne, manchmal novellenartige Lebensbilder zustande, die äußerlich dadurch zusammengehalten werden, daß ihre Gestalten miteinander verwandt sind. Trotz einem gewissen Durcheinander gewinnt man doch ein Bild von einem bestimmten Teil des nordamerikanischen Amerikas, von dem Nährboden jener großen Städte, von denen wir im allgemeinen so viel mehr hören als von den Urwäldern, die von Farmern in härtester Arbeitsfron urbar gemacht werden, als von den Dörfern und Kleinstädten mit ihren im Engen haftenden, oft religiösen verkrampften Menschen. — Am Schluß gibt der Verfasser eine philosophisch angehauchte, etwas matte, ja fast pessimistisch anmutende Betrachtung über das Leben im allgemeinen und das amerikanische Leben im besonderen. — Es ist kein zukunftsfrohes, sondern einrückschauendes Buch, also dem Sozialisten nicht sehr wesensnahe. Aber gerade ob ein solch abgedämpfter Ton in der Musik Amerikas, die wir uns hierzulande meist nur als munteren, lärmenden Jazz vorstellen, hat es seine Bedeutung.

Besuch im Lepraheim

Lepra-Entsetzen packt einen, wenn man nur daran denkt. Neulich erst las man, daß zwei Kinder, die mit nackten Füßen auf einem Perserteppich gespielt hatten, plötzlich Aussatz bekamen und ins Lepraheim eingeliefert werden mußten, daß eine Frau, die ihrem Mann zuliebe an ihren Bubikopf einen Zopf aus chinesischem Haar steckte, an Lepra erkrankte. Ihr Schicksal wäre entschieden, die Welt sähe sie nicht mehr, sie fänden ein jämmerliches Ende in den weltabgeschiedenen Anstalten, in denen kein Gesunder leben könne, in denen auch die Aerzte und die Krankenschwestern lepraskrank seien.

An diese fürchterlichen Dinge mußte ich denken, als ich beklommenen Herzens vor dem hohen braunen Holztor des in einem dichten Walde gelegenen Memeler Leprahelms stand. Kein Christus zieht heute mehr durch die Lande, der nur segnend die Hände zu heben braucht, um die Aussätzigen wieder „rein" werden zu lassen. Nein, in diesen Heimen, an denen die gesunden Menschen mit einer heiligen Scheu in großem Bogen vorbeigehen, scheitert ärztliche Kunst an der langsam mordenden Krankheit.

Eine freundlich, frisch und gesund aussehende Krankenschwester öffnet die Tür. Ich zeige meinen Erlaubnisschein zur Besichtigung der Anstalt. Sie macht mich darauf aufmerksam, daß ich nichts mit den Händen berühren dürfte und führt mich durch das Heim. Sie tut so, als wenn gar nichts Besonderes dabei wäre, wenn man als Gesunder sich hierhin begibt. „Ach, wissen Sie," sagt sie, „erst neulich war ein Journalist hier."

„So," frage ich, „wann denn?"

„Na, drei Jahre wird's wohl her sein. . . ."

Die Zeit hat hier ihre Meister gefunden. Man kümmert sich nicht um sie. Drei Jahre — für uns immerhin 36 Monate, hier ist es wie heute und gestern.

Das Heim besteht aus einem Wirtschaftsgebäude, daran anschließend auf der einen Seite die Männerstation, auf der anderen Seite die Frauenstation.

Frauen sind immer doppelt soviel hier wie Männer. Augenblicklich haben wir dreizehn Patienten, neun Frauen und vier Männer. Ich bin hier einundzwanzig Jahre im Heim, außerdem ist eine Kollegin von mir hier, die noch länger Dienst tut. Die Anstalt steht neunundzwanzig Jahre. Sowohl meine Kollegin als auch ich sind kerngesund. Es ist also völlig falsch, wenn man sagt, daß das Pflegepersonal in einem Leprahelm auch krank wäre."

Wir gehen durch die Krankenstationen. In fast jedem sehr hellen, mit Blumen geschmückten Zimmer stehen zwei Betten, ist ein Schrank, ein Lehnstuhl, hängen Bilder. Jedes Zimmer ist für einen Daueraufenthalt eingerichtet. Jedes Zimmer kann Bände von menschlicher Not und menschlichem Leid erzählen.

Draußen in der Sonne sitzt ein blinder Mann — der einzige Deutsche, sonst sind nur Kranke aus den Oststaaten da —, der seit fünfundzwanzig Jahren mit einer kurzen Unterbrechung in der Anstalt stationiert ist. Er ist der „Historiker" des Heims, weiß über die kleinsten Kleinigkeiten genau Bescheid und spricht ein sehr gewähltes Deutsch. Um seinen vergilbten Strohhut hat er ein Netz gehängt, damit die Fliegen ihm nicht in sein zerfressenes und vernarbtes Gesicht kommen; seine verkrüppelten, steifen Hände, die so aussehen, als hätte man sie gekocht, und die völlig gefühllos sind, spielen mit einem dünnen Spazierstöckchen. Er ist sehr erfreut über den Besuch. Er begrüßt mich sehr herzlich.

„Der Presse", sagt er, „verdanke ich einen großen Teil meiner Bildung. Heute hat ja die Presse einen großen Konkurrenten bekommen, das ist das Radio. Die Welt drängt sich durch alle Fugen, auch hier in diese abgelegene Anstalt kommt Kunde, was draußen passiert. Ich bin über alles orientiert. Es ist gut, daß ich noch andere Interessen habe, es wäre ja sonst sehr schlimm, ich müßte dann nur an meine Krankheit denken. Leider kann ich keine Blindenschrift mehr lesen; denn, sehen Sie, meine Hände haben gar kein Gefühl mehr. Das ist mein einziger Kummer. Aber die Hauptsache ist, daß man sich mit dem Leben abfinden kann. Die Schwestern sind so gut zu uns — doch erzählen Sie mir lieber von der Welt, es ist ja wieder sehr unruhig draußen, Polen, Litauen . . ."

Wir unterhalten uns über das Memelland. Er ist gut orientiert, spricht mit mir über kulturelle Autonomie und politische Souveränität und erzählt dann wieder von seiner Krankheit. Seine halbe Familie war hier, der Vater und die Schwester, beide sind tot, er ist erblindet. Sieben Jahre hat er im Bett gelegen, Gelenkversteifungen gehabt, heute kann er die Beine wieder bewegen, ohne Medikamente genommen zu haben.

„Medikamente haben gar keinen Zweck. Sehen Sie, wir haben hier eine Frau, sie ist zwanzig Jahre in der Anstalt, sie hat neben vielen anderen Injektionen in dieser Zeit 34 000 (vierunddreißigtausend!) Gramm Antileprolöl, das die Inder bei Lepraerkrankungen verwenden und gegen das auch die Wissenschaft nichts einzuwenden hat, geschluckt. Der Frau geht's gar nicht besser." (Vierunddreißigtausend Gramm? — Die Schwester nickt zustimmend.) Das Oel wird aus einer Pflanze gewonnen.

„Ich selbst habe mich in Brasilien infiziert. Mein Vater war dort Ingenieur und baute Eisenbahnen. Ich war dreizehn Jahre alt, als ich nach Deutschland kam und im Rheinland das Gymnasium besuchte. Auf der Untertertia drückte mir einmal ein Mitschüler einen Reißstift in die Hand. Ich fühlte nichts. Das waren die ersten Anzeichen der Krankheit. Später bekam ich Knoten am Hals. Sie brachen auf. Ich hatte die Lepra. Man brachte mich hierher.

Man muß drei Arten von Lepra unterscheiden. Die tuberöse Lepra, sie liegt in der Haut, bildet äußerliche Knoten, Geschwüre an Händen und Füßen, dann die anästhetische Lepra, sie macht gefühllos, lähmt die Nerven. Es kommt vor, daß man dann die Augenlider nicht mehr schließen kann, die Bindehäute trocknen aus, man erblindet. Sehen Sie mich . . . Und dann gibt es noch den Uebergang der einen Art in die andere, die sogenannte gemischte Lepra.

Im übrigen ist es völlig absurd, daß Lepra unbedingt ansteckend ist. Als ich vor fünfundzwanzig Jahren hierher kam, lebte hier ein jungverheirateter kranker Mann. Seine Frau, die gesund war, hatte die Erlaubnis erhalten, ihn zu pflegen. Da die dafür festgesetzte Zeit nur beschränkt war, brachte sie das größte Opfer, dessen ein liebender Mensch fähig ist. Sie versuchte sich zu infizieren, um für immer bei ihm bleiben zu können. Sie badete in dem Wasser, in dem ihr Mann gebadet hatte, aß aus dem Geschirr, aus dem er gegessen hatte, schlief in den Betten, in denen er schlief, küßte ihn auf seine Wunden — aber sie blieb gesund. Der Mann starb, die Frau lebt noch heute.

Die Krankheit braucht bis zu ihrem Ausbruch mindestens fünf Jahre, es kann aber auch achtzehn oder zwanzig Jahre dauern, bis sich nach der Infektion irgendwelche Anzeichen bemerkbar machen. Es ist also blühender Unsinn, wenn man sagt, daß schon nach einer Stunde bei der Frau mit dem Zopf oder den Kindern auf dem Perserteppich sich Lepra gezeigt haben soll. Lepra, die sich nach einer Stunde zeigt, vergeht auch wieder nach einer Stunde. Außerdem ist es nicht wahr, daß hier jemals — beide Fälle sollen ja in Königsberg passiert sein — Kinder oder besagte Frau mit dem Zopf eingeliefert worden sind. Sagen Sie das bitte den Zeitungslesern. Und fügen Sie hinzu, daß auch die Geschichte von dem Ausbruch der Leprakranken in Südamerika, die die ganze Bewohnerschaft einer Stadt aus Rache verseucht haben sollen, ein schlecht erfundenes Märchen ist."

Ruhig und sachlich erzählte mir der Mann das, der hier saß unter Menschen, mit denen er sich nicht unterhalten kann, da sie andere Sprachen sprechen, die ihn auch nicht verstehen können, wenn er ihre Sprache redet, der nur den Krankenschwestern gelegentlich sein Herz öffnen darf, der ein Philosoph geworden und ein lustiger Mensch geblieben ist. „Sie sind sozusagen ein Kollege von mir," erklärte er mit einem feinen Lächeln, „nur daß ich krank bin und nicht schreiben kann. Aber ich freue mich, daß Sie gekommen sind. So ein Besuch ist ein Lichtblick in dunklen Tagen." Die Glocke läutete zum Mittag. Bald werden nur noch zwölf Kranke in der Anstalt sein . . .

Fritz Hirschfeld.

Verantwortlich: Paul Mochmann, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281026/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG